



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Amt Rendsborger Sagen**

**Meyer, Gustav Friedrich**

**Rendsburg, 1925**

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67985)



Almt  
Kreidsborger  
Sagen

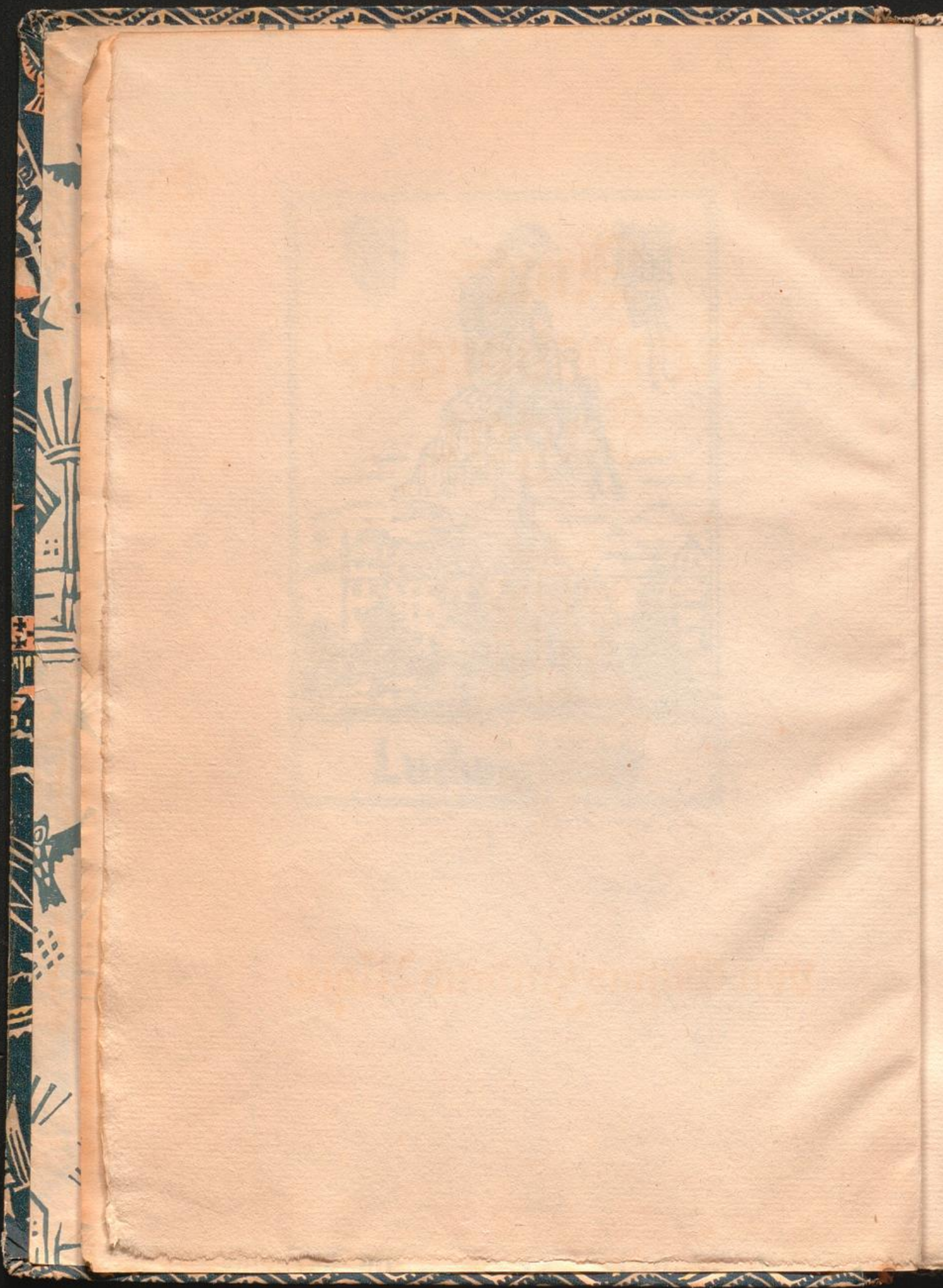






Ludwig Wolff





Amt  
Rendsborger  
Sagen



von Gustav Friedrich Meyer



★  
Dieses Buch  
ist herausgegeben und verlegt durch den Kreisanschuß in Rendsburg.

—  
Buchschmuck und Einband von Professor Th. Riebicke, Kiel.

—  
Druck und Binden des Buches führten aus Heinrich Möller Söhne,  
Verlag der Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung  
(Rendsburger Tageblatt), Rendsburg.  
1925.

M  
CJV  
3722



77/34846

En ol Vertellen,  
wo kummt  
dat her? - Dat's  
wussen ut uns  
Heimateer; wat  
Ollervader maect  
un sunn, dar <sup>†</sup>  
swiestert, tuschelt,  
runt dat vun.

§. Fr. 211.

In die  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. De Dünen . . . . .	5
2. De Wohld de kümmt . . . . .	3
3. De Wapelfelder Borg . . . . .	4
4. De Swedenschanz . . . . .	4
5. De Strietkamp . . . . .	5
6. Dat golln Horn . . . . .	5
7. De golln Ked . . . . .	5
8. Vergraben Schätz . . . . .	5
9. De golln Ridder . . . . .	6
10. De Ked in Embühren . . . . .	6
11. De Grenzrieder . . . . .	7
12. De rode Slang . . . . .	7
13. Op eegen Grund . . . . .	8
14. De Höhner Hoff . . . . .	8
15. Kasper von Saldern . . . . .	9
16. Afgunst . . . . .	10
17. De Rittmeisterkuhl . . . . .	10
18. De Sinn in Nordörp . . . . .	11
19. De Born . . . . .	11
20. In Steen verwannelt . . . . .	11
21. Nobisfrog . . . . .	12
22. De Gribbohmer fähr . . . . .	12
23. Tiern wiest, wo de Karf bu't ward . . . . .	13
24. Westensee . . . . .	13
25. De Steen op'n Blotenbarg . . . . .	13

	Seite
26. De Düwel kümmt . . . . .	14
27. Borgdörp . . . . .	14
28. De Brutkoppel bi Schwabe . . . . .	15
29. De Steen op den Blaa-Eieth . . . . .	16
30. De Blotpladen in de Rendsborger Marienkarf . . . . .	17
31. De Düwel un de Kortenspelers . . . . .	17
32. Dat Bild in de Schenefelder Karf . . . . .	17
33. De Ellhorn an de Schenefelder Karf . . . . .	18
34. Karfenheiloh . . . . .	19
35. De Brutdanz . . . . .	19
36. Springhirsch . . . . .	19
37. Brinjake . . . . .	20
38. Mörel . . . . .	20
39. Oha . . . . .	20
40. Hohn . . . . .	21
41. Rugen Kanzel . . . . .	21
42. Eitjenwestedt . . . . .	21
43. Barlohe . . . . .	22
44. Gribbohm . . . . .	22
45. Fetthehn . . . . .	22
46. Krankenkoppel . . . . .	23
47. Brüdigamskoppel . . . . .	23
48. Maschbur un Geestbur . . . . .	23
49. De Jevensfedter Smid . . . . .	23
50. Besdörper Kragtaß . . . . .	24
51. Fockbeker Halversupers . . . . .	25
52. De Karr in't Boot . . . . .	26
53. In'n Sod . . . . .	26
54. De Möhlsteen . . . . .	27

	Seite
55. Bargop un bargdal . . . . .	27
56. De Stadtnieder . . . . .	28
57. De Adbar in'n Flaß . . . . .	28
58. He liest al ut . . . . .	28
59. Dat Peerkükenei . . . . .	29
60. De Karf . . . . .	29
61. De Maisewwers . . . . .	29
62. Verlang . . . . .	30
62. Dat Undeert . . . . .	30
64. De Wapelfelder Bruch . . . . .	31
65. Wat is't von Deert? . . . . .	31
66. De griese Hund . . . . .	32
67. Krüzmoor . . . . .	33
68. Wulfskuhl un Wulfsgalgen . . . . .	33
69. In de Wulfskuhl . . . . .	35
70. Ut de Kosakentied . . . . .	36
71. Riesensteen . . . . .	38
72. Hans Heesch . . . . .	41
73. De Schütterbarg . . . . .	42
74. Andrees Behrens . . . . .	42
75. Franz Mekelnbörger . . . . .	43
76. Grot Gret . . . . .	44
77. De Uennereerdschen in'n Ottsbarg . . . . .	45
78. De Uennereerdschen lad en liitt Deern in . . . . .	47
79. De Uennereerdschen treckt ut . . . . .	51
80. De Uennereerdschen in de Karf . . . . .	52
81. De Uennereerdschen as Smid . . . . .	53
82. Moder Jlohsh is dod . . . . .	53
83. De Uennereerdschen in'n Bakenbarg . . . . .	54

	Seite
84. De Uennereerdschen in Hohn . . . . .	55
85. De Uennereerdschen in'n Liethbarg . . . . .	55
86. De Uennereerdschen in'n Elsbarg . . . . .	56
87. De Uennereerdschen un dat Brutpaar . . . . .	56
88. De Steen an'n sieden Band . . . . .	57
89. De Uennereerdschen helpt in't Hus . . . . .	58
90. De Uennereerdschen bi'n Hoppenkrog . . . . .	58
91. De Uennereerdschen in'n Flöhnbarg . . . . .	59
92. De Uennereerdschen tuscht en Kind üm . . . . .	60
93. Wedderkamen . . . . .	61
94. Kassen Holdörp . . . . .	68
95. Scheedenropers . . . . .	69
96. Swart Gret . . . . .	69
97. Franz Delfs . . . . .	72
98. De beiden Pudels op den Galgenbarg . . . . .	73
99. Vörspökeln . . . . .	74
100. Vörbrand . . . . .	88
101. Spökeln . . . . .	90
102. Kahl'n to Geld . . . . .	92
103. De Grimmoorer Pudel . . . . .	93
104. De Spinnfru . . . . .	94
105. De will Jäger . . . . .	96
106. De Nachmähr . . . . .	97
107. Wermulf . . . . .	98
108. Hexen . . . . .	99
109. Dat swart Bof . . . . .	100
110. De Draf . . . . .	102
111. Na'n Blocksbarg . . . . .	104
112. Woran, worut? . . . . .	105

	Seite
113. De Hezen op de Kattsheid . . . . .	105
114. Hezen as Tiern . . . . .	106
115. De gries Soeg . . . . .	108
116. De grot Dorn . . . . .	109
117. Melken . . . . .	109
118. De Ofstedter Hey . . . . .	109
119. Ufkarrn . . . . .	111
120. Wat andon . . . . .	111
121. De Urvslötel . . . . .	113
122. Fasbannen . . . . .	113
123. Gegen de Hezen . . . . .	114
124. De wrögelige Bur . . . . .	116
125. Sla op, Sief . . . . .	116
126. Schap stehln . . . . .	116
127. Sat beter ward'n . . . . .	117
128. De Mund in de Püint . . . . .	118
129. Licht ansteken . . . . .	118
130. De blinn Kohharderjung . . . . .	118
131. De gries Boek . . . . .	119
132. De grot Heß . . . . .	120
133. Topographischer Volkshumor . . . . .	120
134. Hirtenrufe . . . . .	123
135. Nachbarreime . . . . .	124

### Anhang.

1. Offas Kampf auf der Eiderinsel . . . . .	126
2. Wie Graf Geert die Dithmarschen überfiel . . . . .	128
3. Graf Geert . . . . .	129
4. Wiben Peter . . . . .	129



	Seite
5. Topphalten . . . . .	150
6. Die Zigeuner . . . . .	151
7. Springhirsch . . . . .	151
8. Die Thadener . . . . .	152
9. Die Fockbeker . . . . .	152
10. Der Bischofswarder . . . . .	153
11. Die Linde in Nortorf . . . . .	154
12. Der Märtyrer in Borgdorf . . . . .	154
13. Der Stein auf dem Blotenberge . . . . .	155
14. Knaben in Stein verwandelt . . . . .	156
15. Der bestrafte Vorwitz . . . . .	156
16. Payssener Greet . . . . .	157
17. Das Gespenst am Brunnen . . . . .	140
18. Flämmchen im Wasser . . . . .	143
19. Hans Heesch . . . . .	143
20. Riesensteine in Holstein . . . . .	143
21. Die Unterirdischen . . . . .	144
22. Sie wollen ausziehen . . . . .	145
23. De Uennereerdschen in Eißendörp . . . . .	145
24. Des kleinen Volkes Ueberfahrt . . . . .	146
25. Die Prinzessin im Nobiskruger Holze . . . . .	147
26. Die weiße Frau in Hanerau . . . . .	148
27. Ein Vogel weist den Schatz . . . . .	149
28. Der wilde Jäger und die Holzdiebe . . . . .	149
29. Der Hollunder in Nortorf . . . . .	150
30. Der Hollunder in Schenefeld . . . . .	152



## En Wort op'n Weg.

De „Amt Rendsborger Sagen“ heff ik vertelln hört un opschreiben, as ik in de Jahrn 1922 un 1923 de Dörper in dat Amt Rendsborg besöken dö. De von Dörp to Dörp wannert un na de oln Lüüd fragt un mit er snackt, de find of vondag noch, wied af von de groten Landstraten, vel von de oln Volksvertelln lebennig in uns fleswig-holsteensch Landvolk. Wörk von de Vertelln staht al in Müllenhoff sin grot Sagenbof, in de „Chronik des Kirchspiels Wacken“, in dat Kreis Rendsborger Heimatbof un op anner Steden, dat weet ik, awer wat ik opschreiben heff, is nich ut diß Böker, dat heff ik vertelln hört von Lüüd, de von de Böker nig af wüssen. In en Anhang heff ik ut Müllenhoff sin Bof de Sagen ut dat Amt Rendsborg mit opnahmen. Dat Plattdütsche von all de Vertelln in een Form to bringen, dat weer nich ganz eensach, dat Plattdütsche is nich öwerall glied in dat ol Amt Rendsborg. In't Kaspel Nordörp snackt se anners as in't Kaspel Jevensstedt, dar geiht en Sprakgrenz lanf twischen de beiden. To Osten seggt se „Schauh“ un „tau“ un „Hauisen“ un „Kauer“ (= Rohwer, Rohweder), to Westen „to“ un „Scho“ mit en fort o. Darum ward of „Jaufatten“ seggt to de Lüüd in'n Osten, un to de Aufröger seggt se op Güntfied von de Sprakgrenz „de Ge—eken un de Bö—öken“. „Dei aul grau Gaus pau mi op'n faut, un dat dei sau weih!“ reepen de Luhnstedter vör Tieden de Holdörper na, un in Bünzen

heff ik hört, dat se de Lüüd na Osten to of so vernarrn harrn:  
„Dei aul swatte Kauh pau mi op'n Faut un dat dei sau  
weih, un dat dei sau weih, dat dei aul swatte Kauh mi  
op'n Faut pau'n dei!“ To Süden un Norden von de Eider  
is de Sprak of en beten anners, wenn of ni vel. To Nor-  
den seggt se „frie“ un „fru“, to Süden „free“ un „fro“.  
De Breiholter kümmt dat snaksch vör, wenn de Oln in  
Hamdörp seggt: „Lop man snarr to!“ un „vörnermdag“  
(vör Middag, na de Fröchstüestied), un de Hamdörper willt  
dar nig von weten, wenn de Breiholter von „tonoher“  
(naher) snackt un von de „Kohboos“ (Stall). In de Art  
is dat Plattdütsche of noch op anner Steden von Dörp to  
Dörp en beten verschieden, un ik kann dat darum in min  
Vertelln nich so dalschrieben, dat all de Lüüd in't Amt Rends-  
borg dat na den Mund is. Wenn awer man jedereen so  
lesen un vertelln will, as he dat Plattdütsche von sin Moder  
lehrt hett, denn ward he doch sin Freud hebb'n an de oln  
Vertelln ut Grotvaders un Grotmoders Tieden, of wenn he  
meent, dat sin Plattdütsch en lütt beten anners is, as ik  
dat schreben heff. Dat gifft wiß noch mehr so'n Vertelln  
in't Amt Rendsborg, un wörk von min Vertelln ward op  
Steden wat anners vertellst. So'n Stücken dörft ni vergeten  
ward'n: Schriest er op un schickt mi er to oder lat mi den  
Namen weten von so'n Lüüd, de noch anner Vertelln weet,  
denn kam ik mal hen un lat mi er vertelln!

Kiel, Holstenstrat 81

1925

Gustav fr. Meyer

## De Dünen.

1



ohe, Föhreden, Sorgbrüch un Ahrenshorst sünd vör Tieden mal een Gemeen weß, de hett an de Au (Sorge) legen, na Süden von Tetenhufen. Dar is de Sand er to Eiev kamen, de groten Sandwellen sünd noch dar to sehn, se hebbt sik dar ni mehr vör bargen kunnt. Do sünd se wegtrocken un hebbt sik op veer verschieden Steden anbut. Ahrenshorst is verschwunn, de annern dree Dörper sünd noch dar.

De Tetenhuser op de anner Sied von de Au hebbt of wegtrocken müsß, wat na Norden to. Dar hebbt noch all de Burn en liitt Stück Land na de Sorge ran, dat is wul mal er Garn weß. De Tetenhuser heet vondag noch de „Sandböß“.

## De Wohld de kümmt.

2

Bi de Dithmarscher Bargaen an de Lübsche Trad bi Bünzen is vör Tieden mal en Slach weß. De Dithmarscher sünd na Holsteen kamen un hebbt röwert un plünnert. Bet hen na Kiel sünd se kamen. As de Kieler er rutssetten dön, trocken se na Bornhövd un wieder na de Jloheid un na Bünzen. Dar smeeten se de Dithmarscher Bargaen op un verschanzen sik dar. Den annern Morgen keem Graf Geert de Grot mit sin Lüid heran. He sä to sin Lüid, se schulln sik all en grönen Busch afhau'n un vör sik herdrägen. So sünd se bet dicht na de Dithmarscher rankamen, un as de

Dithmarscher er seegen, reepen se: „De Wohld de kümmt, de Wohld de kümmt!“ Dat weer awer al to lat. De meisten von er wörn dod slagen, un de annern versöpen in de Bünzener Au.

3

### De Wapelfelder Borg.

Ni wied von Wapelfeld hett op en lütt'n Barg en Sloß stahn, Teegelsteen un Kram hebbt se dar noch funn.

Mal soht en Bur ut Wapelfeld na Rendsborg. Do kümmt em en dänschen Offzeer in de Möt, de fragt em, wo he her is. — „Ut Wapelfeld.“ — „Wat dar ni wat is in Wapelfeld“, fragt he. — „Wat dat wesen schall?“ seggt de Bur. — „Is dar ni en Borg weß in Wapelfeld?“ fragt he. — „Wat ik ni weet,“ seggt de Bur. — „Ja,“ seggt de Dän, wenn he dat wüß, wat dar in weer, in de Borg, denn funn he mit en goll'n Plog plögen. —

Dicht bi de Borgsted is en deep Loek, dar seggt se de Geldkatt to. Dar sünd se mal 's nachts Kloek twölf bi gahn to graben, un do hebbt se dar en isern Geldkist funn. Se wüllt er rutgraben un hebbt er al meist op de Kant, do röppt de een: „Mensch, hol fast!“ Do fallt de Kist wedder na dat Loek rin un is weg weß, se hebbt dar nig wedder von to sehn kregen.

4

### De Swedenschanz.

Bi Nübbel liggt dicht an de Eider de Swedenschanz. Dar schall en swedsche Kriegskast vergraben ligg'n. De Düwel awer paßt op, dat er niems ruthalt. Dar hebbt mal Eüd 's nachts na Kloek twölf den Schatz rutgraben wüllt, se hebbt awer nig funn.

### De Strietkamp.

5

Op den Strietkamp bi Nienbüttel is in oln Tieden mal en Slach wese. Dar hett en Mann mal en swar sülwern Stang rutgravn un er mit to Hus nahmen. He hett dar awer ni ruhig vör slapen kunnt, un do hett he de Stang wedder henbröch, wo he er funn hett un er dar wedder ingravn.

Nöfen hebbt se dar söcht un dan, awer de sülwern Stang hett niims wedderfunn.

### Dat golln Horn.

6

In dat Euhnstedter Moor Viertsif liggt en golln Horn. De König von Dänemark is dar mal op de Jagd wese, un do hebbt se dat Horn dar verlarn. Dat is dar domals noch all Moor wese.

### De golln Ked.

7

In den Liethbarg bi Eisendörp liggt en lang golln Ked. Wenn de mal ruthalt ward, is se so lang, se rekt rund üm dat Dörp rüm. Dat schall de Mergel wesen, ward seggt. De sitt in den Barg, un wenn de Burn em na er Koppeln rop bringt, denn friegt se en gode Uarn, un dat Korn waßt as en golln Ked rund üm dat Dörp rüm.

### Vergraben Schätz.

8

In de Blocksbargen bi Daale is en golln Disch vergraben, anner Lüüd seggt of, dat schall en golln Weeg wesen.

Mal sünd dar 's nachts na Kloek twölf Lüüd bi gahn to graben, un do find se dar en grot swar Kif. As se er

rutbörn wüllt, kümmt de Düwel dar bi er an, as en Hahn is he bi er lang flagen un hett freiht. Do röppt de een, snacken hebbt se jo ni schullt, de meent awer, nu kann dat ni mehr verkehrt gahn, de röppt achter den Hahn an: „Kreih man!“ röppt he. Do sacht de Kif deep na de Grund rin un is ni wedder to finn wesch. Dar ward awer of seggt, se hebbt er funn, un dar siind luter Scharrkatten in de Kif wesch, as se den Deckel apen maht, de fleegt un brummt er bi de Ohrn rüm. Geld hebbt se ni funn. — Op de Koppeln bi Schülp (Nordörp) is en Barg, dar hett all Nacht en Für brennt. Se hebbt dar of Lüd gahn sehn in dat Für, de hebbt dar Gold un Geld vergraben wüllt. — In Thuns Holt bi Tappendörp schall en Schatz vergraben ligg'n. Dar is sovel Geld in, dat Kind-Kindskinner dar noch nog an hebbt. Funn is he awer noch ni, de Schatz.

9

### De golln Ridder.

Achter dat Scholhus in Westerrönsfeld liggt an'n Kanal en Sandbarg, dar slöppt en Ridder in. All hunnert Jahr waht he op un kümmt rut. Denn sitt he in golln Rüstung op en gneterswart Peerd un kieft von den Barg na all de Sieden. Kloß twölf is he dar, un Kloß een verswinnt he wedder. De em denn süht un anred, de hett em erlöft un friggt all sin Gold un Geld.

10

### De Ked in Embühren.

In Embühren, dat is nu awer al öwer tweehunnert Jahr her, steiht mal en jung Deern op de Grottel vör den Herd. Do kümmt dar so'n hübschen Vagel ansleegen un sett si op de Uennerdör dal. Dat lett, as wenn he ni

recht fleegen kann, un de Deern reekt de Hand ut un will em griepen. Do fluddert de Vagel weg, de Deern achteran, na buten, immer wieder. Toletz kriippt he na so'n holln Bom rin, un de Deern freut sik, se meent, nu hett se em. Se langt na den Bom rin, un do friggst se dar en Schachel fat, un in de Schachel hett en lang sülwern Ked mit'n golln Slott in legen. De Ked ward vondag noch in de Familie as Urstück verwahrt; dat is op de Sted von Marcus Sievers wesk, wo nu Harbs wohnt. De Ked ward dragen, wenn dar en Brut in'n Hus is, de driggt er op er Hochtied bet na den Hochtiedsdanz. De Ked schall dar in'n dörtigjöhrig'n Krieg, as seggt ward, von en Offzeer trüchlaten wesen.

### De Grenzrieder.

11

De Wackener hebbt von dat grot Moor bi Vaale so god as nix von af kregen. En Grenzrieder hett vör Tieden mal de Grenzen von Wacken, Vaale un Gribbohm afrieden schullt. Na dat Moorland hett he awer ni rinrieden müch, dar is he bang vör wesk; he is mit sin Peerd op de Geest bleben. Un so is dat kamen, dat Wacken von dat grot Moor nix afkregen hett, dat hebbt Vaale un Gribbohm sik deelt.

### De rode Slang.

12

De Beringstedter un de Codenbütteler hebbt vör Tieden mal en Striet hadd üm den Sollhorst. Dat is en Holt wesk, un de Grund un Boden hett de Beringstedter tohört. De Codenbütteler kunnen dar awer er Veeh höden un of mit „twee Aeren“ Holt haugen. Na Jahrn awer sä'n se, er hör of de Grund un Boden to. „Den de Haar



hört“, sä'n se, „den hört of de Kopp“. Dar hett en groten Steen legen in dat Holt, un do hebbt de Beringstedter seggt, de Steen schull den Stried en Enn maken. „Wenn morgen in'n Dag op den Steen en Teeken von unsen Herrgott to finn is“, sä'n se to de Todenbütteler, „denn hört dat Holt ju to.“ Den annern Dag hebbt se den Steen bekieft, un do is dar en rode Slang op to sehn weß, op den Steen, un de Todenbütteler hebbt dat Holt to eegen fregen. De Steen is vondag noch to sehn. De Todenbütteler hebbt em na er Dörp henbröcht, un dar liggt he in den Garn bi een von de Hüser.

13

### Op eegen Grund.

De Jahrsdörper hebbt mal Stried fregen mit de Reher üm dat Moor an de Reher Scheed. De Jahrsdörper harrn man wenig Moorland, un de Reher harrn dar nix gegen, dat se op er Moor Torf graben. Na lang Jahrn sä'n de Jahrsdörper, dat weer er eegen Moor. Dar wulln de Reher awer nix von weten, un de Sak keem to Gericht. Do hebbt de Jahrsdörper na dat Moor henkamen müß, se hebbt swörn schullt, dat weer er Moor. As se hengiht na dat Moor un öwer de Koppeln kamt, füllt se sik de Steweln voll von den losen Sand. Nösen hebbt se swarn, se stünn op Jahrsdörper Grund und Boden, un dat Moor is er tospraken warn un hört er vondag noch.

14

### De Hohner Hoff.

De Hohner Hoff is von oln Tieden her in de Familie Ohem. Wodenni se to den Hoff kamen is, dar vertellt en Papier von, dat vondag noch in de Familie verwahrt ward.

De König von Dänemark hett mal en Jäger an sin' Hoff hadd, Mary Sievers hett he heeten. De hett den König tweemal dat Leben rett un för em dan, wat he kunn. De König hett vel von em holn un immer „min Oehmken“ to em seggt un em tolez den Namen Marquard Ohem geben. „Du büst ni as en frömm Mann, du büst as en Broder un Ohm to mi west“, hett he seggt, „du un all din Nakamen schüllt ni mehr Sievers, ji schüllt von nu af an Ohem heeten.“ Un denn hett he to em seggt, he schull en Wunsch don; wat he kunn, wull he em geven. Do hett de Jäger üm den wöschen Hoff in Hohn beden un üm en Deel Holt, Dirksborn, ni wied von Hohn an de Rendsborger Landstrat. „Du harrst üm dat ganze Dörp beden kunnt,“ seggt de König, „dat harrst du ok kregen.“ Von de Tied her is de familie Ohem in Hohn, un de Hoff hett sik bet op uns Tied von Vater op Söhn verarvt.

### Kasper von Saldern.

15

Kasper von Saldern hett dat Sloß op Schierensee bu't. Dörher is he in Rußland weß, dar hett he awer utknepen müß. He hett sik in en För Meß packen laten, un so is he öwer de Grenz kamen. As he old ward'n dö, seet he öwer un döwer voll Buln, dar sünd de Lüs man so rut-krapen. Keen Minsch hett na em ranfamen kunnt, vör sin Bett hett so'n grotten swarten Hund legen. As he dod weß is, hebbt se em dar in sin Stuw bemur't. Dar ward vondag noch de swarte Mur wiest in dat Sloß, un in de Stuw geiht dat üm, dar spökelt dat 's nachts.

**Abgunst.**

Dör Tieden stünn op den Dreeangel in Tappendörp en lütt Kat, dar wahn en Wewer in. As de dar sin Hus bugen wull, do reeten de Burn in'n Dörp 's nachts dal, wat he dags opbu't harr: se hebbt dat Hus dar an de Strat ni stahn hebb'n wullt. De Wewer hett jeden Morgen weder von vörn anfangen müß, bet he tolez 's nachts waken dö bi sin Hus, do hett he dat trech fregen. As na Jahr dat Hus dalreten wör, dat is noch to min Tied weß, do stünn an dat Koppholt haben de Dör en Spruch, den' weer süns noch nüms wies warn. Dar stünn:

„O Abgunst, du bist mein,  
Es kann nicht anders sein.  
Wenn Abgunst mich könnt fressen,  
So wär ich längst vergessen.“

**De Rittmeisterkuhl.**

In de Tied von den Polackenkrieg hebbt sik de Beringstedter in dat Moorland bi de Penningwischen un den Bodderborn verstecken. Na de Grotwisch to an de Haaler- un Fuhlenau liggt de Rittmeisterkuhl. De hett ern Namen of in de Tied fregen. De Sweden sünd na dat Dörp kamen, 1644 is dat weß, ward vertellt. Se hebbt brennt un röwert, un de Lüid quält un dan. En Burn göten se Uddel na'n Hals rin un pedd'n em op'n Liew rüm, bet he dod weer. Do leepen de Lüid ut'n Dörp rut na dat Moorland, wo nu de Grotwisch is. De Sweden achteran. En Rittmeister is achter en Fru her weß. De springt in de Angst na en grot Waterloß rin. Se sacht awer ni ünner, de Kleeder hebbt er haben Water holn. Do meent de Rittmeister, se

kann dar waden, un springt er na mit sin Peerd. He versackt awer un versüppt, un de Fru kann op de anner Sied wedder an Land kamen. Von de Tied af an heet dat Waterloo de Rittmeisterkuhl. Dar hebbt se na Jahren noch Stücken von en Sadel in funn.

### De Sinn in Nordörp. 18

Op den Karthoff in Nordörp hett en Sinn stahn, dar hebbt se vör Tieden Gericht holn, Verdrag slaten, trut un döpt. Allns wör dar asmaakt, schrieben dön se ni. Weer de Sak asmaakt, denn wör de Dumen gegen den Stamm von de Sinn sett. Dar sä'n se „Doppen“ to, dat weer so vel as en Swor.

### De Born. 19

In Lüttn Vollstedt hebbt se mal en Peerdeev ophängt. As se em de Snirr üm den Hals leggt, seggt he: „So wiß as ik dat ni dan heff, so wiß kümmt hier ut den Barg en Born rut!“ Un de Born is vondag noch dar op den Barg, Diem Jörn heet he.

### In Steen verwannelt. 20

Ni wied von Homfeld liggt an de Lübsche Trad in den Caterbusch bi de Tönsbargen twee grot Steen. Dat sünd twee Jungs, de sünd in Steen verwannelt. Se hebbt dar de Köh hödd un hebbt sik mit er Brot smeten un dar mit de Föt op rüm pedd. To Straf sünd se to Steen warn, un so staht se dar vondag noch an desülwi Sted.

### Nobiskrog.

Dicht vör Rendsborg liggt an de ol Kieler Landstrat de Nobiskrog, de Oln in'n Lann seggt Obbskrog. Dar ni wied von hett vör Tieden en grot Sloß stahn. Dat is versackt un verswunn. To Tieden awer stiggt 's nachts ut'n Grunn en Prinzessin tohöch. Se hett en grot Bund Slöteln an er Kleed hängen, un denn geiht se öwer de Koppeln, as wenn se wat söcht. Un bi den Holtappelbom an de ol Landstrat sett se sik dal un weent un flagt. Del Lüüd hebbt er dar sehn, awer de hebbt ni weten, wat dat von Prinzessin weer. Dar sünd of Lüüd weß, de hebbt er erlösen wullt. De hett se mit rin nahmen na er Sloß, un se sünd ni wedderkamen. Wenn vör Tieden en Rendsborger na den Obbskrog rut gahn wull, denn wör seggt: Eat di man ni von de Prinzessin fat kriegen. De Appelbom is al fakens dalhaut warn. He sleit awer ümmer wedder ut, un all Sommer steiht he in Blöt, Appeln friggt he awer ni.

### De Gribbohmer Fähr.

As se 1857 de grot Landstrat von Izhoe na Meldörp bu'n dön, do is de Gribbohmer Fähr öwer de Holstenau ingahn. Vör Tieden güng dar en Handfähr öwer de Au von Gribbohm na Eggstedt to, de Fährkat leeg op de Gribbohmer Sied. Ni wied von de Fähr af liggt de Hegenbarg. Dar spökelt dat, ward seggt. De Fährliüd hebbt dar mal twee Reisen, as se er öwersetten schulln, dod slagen un er dar in den Barg inkleit. Nösen hett dat dar spökelt, un de Barg hett den Namen Hegenbarg kregen. Güntfied de Gribbohmer Fährkat leeg de Ritterswisch. Dar hebbt sik de Holsten un de Dithmarscher mal dat Vertörn kregen

üm dat Heu, un de Dithmarscher hebbt dar achtein Holsten  
dod slagen. Wenn Krieg weer in'n Lann, stünn dar bi de  
Fähr de Holsten un de Dithmarscher Wach, jeder op sin Sied.

### Tiern wiest, wo de Karf bu't ward. 23

As se de Jevenstedter Karf bu'n wulln, do hebbt se  
eers ni weten, wo se er hen bu'n schulln. Do hebbt se en  
paar Tiern tohopjükt un lopen laten, un wo se sik hen-  
legg'n dön, dar is de Karf bu't warn.

### Westensee. 24

De Karf in Westensee hett eers an'n Tüteberg bu't  
ward'n schullt, dar harrn de Lüüd al in ganz oln Tieden  
en Sted hadd för ern Gottsdeenst. De Preesters hebbt er  
dar awer ni hen hebb'n wullt, un wat de Lüüd dags öwer  
opbu'n dön, dat wör 's nachts dalreten, un Holt un Steen  
leegen den annern Morgen an de Sted, wo nu de Karf  
steiht, dicht an'n Westensee. Do glöven de Lüüd, dat weer  
en Teeken von baben, un se hebbt de Karf dar opbu't, wo  
se vondag noch steiht. Na'n Jahrer hunnert is de Chor  
na Osten to dar noch to anbu't warn. Do sünn' se op de  
Emkendorper Scheed in Brug en Schatz, un dat Geld wör  
brukt, den Chor to bugen an de Karf in Westensee.

### De Steen op'n Blotenbarg. 25

Bi Eckhöft an'n Westensee liggt de Blotenbarg, de  
Koppeln dar hört de Burn in Eckhöft. Een von er is so'n  
raffgierigen weß, de hett den Hals ni voll kriegen kunnt.  
Sin Lüüd müssen sünndags un alldags arbeiten un harrn  
keen Ruh. Mal to Ostern is he bi to Mesß fohrn, un he is

dar vör de Festdag ni mit trech warn. Gröndonnarsdag gaht sin Lüid all na Westensee to Karf, dat kann he ni anders. Westensee is dunn en Wallfahrtsort weß, dar häng in de Karf dat Bild von de hillige Kathrin, dar gängen de Lüid hen. Nömdags müssen se wedder bi to Messfohn, un as de Bur 's abends noch ni ganz trech is, „morgen schüllt de letzten För dar of noch hen“, seggt he, „dar frag ik den Düwel wat na!“ Stillfreedag-Morgen gaht sin Lüid wedder na Westensee to Karf. De Bur awer lad sin' Wagen voll un fohrt na'n Blotenbarg. Mit'n Mal awer sitt he faß. He is na en Steen rop fohrt, un de Steen hölt den Wagen faß. Eers as de Karf ut is, kümmt he los, de Bur, so lang hett he dar sitten müß. Von de Tied af an hett he sünndags ni mehr arbeit. De Steen awer mit de Wagenspor hett dar noch lang legen op den Blotenbarg.

26

### De Düwel kümmt.

In Böken is mal en Burn weß, de hett sünndags un warweldags arbeit un sik keen Ruh laten. Mal is he op'n Stillfreedag rut gahn na de Heid to Heidmeihn. Do is he awer bald wedder trüch kamen. „Wo geiht dat denn to?“ fragt se em. „De Düwel keem dar bi mi an“, seggt he, „un do müß ik weg.“

27

### Borgdörp.

In den Borgdörper See is de Barsbarg. Dar is dat ni deep, an de Sted, un vör Tieden is dar en Insel weß, un op de Insel hett en Borg stahn. Eenmal in't Jahr kieft de Borg mit de Spitz ut dat Water rut, un dar kann 'n ropen un schreen hörn in de Grund. Denn awer versackt allns

wedder. Op de Borg hett to de Tied, as dat Evangeeln bi uns in'n Kann predigt wör, en Graf wahnt, de hett von de niege Lehr nig weten wullt un is achter de Christen her weß, wo he man kunn. Mal is dar en Preefter ut Niemünster kamen un hett em en Strafpredigt holn un em bekehrn wullt. Do lad de Graf all sin Frünn in, un de Preefter predigt wedder un seggt er de Wahrheit. Do ward se bös un steekt em op en Spieß un bringt em na den Langenbarg, dar schall he opbrennt ward'n. De Barg liggt dicht an den See, dar hebbt se en Dutt Holt ansteken un of en Teertunn, un na dat Für, dar hebbt se den Preefter rinsmeten. Do ward awer dat Für so dull, Heid un Torf op den Barg fangt mit an to brennen, un de Insel kann de Borg ni mehr drägen, se sacht to Grunn mit allns, wat dar op un in is. Do meent se, de Christengott hett dat dan, un se wüllt sik bekehrn, un de Graf will op den Barg en Karf bu'n. As Teeken stellt he dar en Krüz op. Dat Krüz is awer den annern Morgen weg weß, de Nordörper hebbt dat weghalt un dar opstellt, wo nu de Nordörper Karf steiht. Dat Krüz ward wedder na den Borgdörper Barg trüch bröcht, un dar ward Wächters bi opstellt, de schüllt oppassen. Den annern Morgen awer is dat Krüz wedder in Nordörp weß, de Wächters hebbt sik wat vörfnaden laten von de Nordörper. Do meent de Graf, de leev Gott will de Karf hen na Nordörp hebb'n, un he hett er dar opbu'n laten, wo se vondag noch steiht.

### De Brutfoppel bi Schwabe.

28

Ni wied von de Bursted „Achter Barg“ in Schwabe liggt de Brutdanz-Koppel. Dar stünn' noch vör en Jahrer sief twee grot Steen dicht tosam un rund herüm so'n



Stücker twölf lütter Steen. Dar hebbt se in ganz oln Tieden er Hochtieden fiert, an de Sted. As awer de Karf in Jevensstedt bu't weß is, do hebbt de Preesters dat ni mehr hebb'n wullt. De Lüüd sünd dar awer doch noch ümmer hengahn. Un mal hebbt se dar of wedder fiert un danzt, Brut un Brüdigam in de Midd un de annern rund üm er rüm. Do is de Preester ut Jevensstedt dar öwer to kamen un hett er verflucht, un de leev Gott hett er alltosam in Steen verwannelt. So sünd se dar noch lang to sehn weß, dat Brutpaar in de Midd un de annern rund üm de beiden rüm. 1920 eers sünd de Steen flövt un wegbröcht, de Sted in de Heid is dar awer noch to sehn.

29

### De Steen op den Bloor-Lieth.

In Bramkamp ni wied von Hans Pahl sin Hus hett vör Tieden en Kapell stahn. Dar waßt noch Appel- un Beerböm, un Geldstücken hebbt se dar of funn. En Preester von den „Hilgen Geist“ in Rendsborg hett de Kapell mit versorgen müß. Mal is he dar of hen weß, dar sünd Lüüd ut Westerrönfeld, de hebbt döpen laten wullt. As de Preester noch ni gliet dar is, gaht se eers mal na den Krog rin, de hett op de anner Sied von den Weg legen, un köpt sik eenen, un as dat länger durt, nehmt se ümmer noch eenen un fangt dar en Supen un Danzen an. As de Döp ut is, gaht se öwer den Bloor-Lieth wedder trüch na Westerrönfeld. Dar op den Barg fangt se noch mal wedder an to supen un to danzen, un de Preester schall of mit don, seggt se. As he ni will, gaht se em to Liew, un do sünd se to Straf all in Steen verwannelt warn, blots de Preester is wegfamen, un dat lütt Kind hett he of noch mit wegfregen. Dar kamt de Steen von her, de dar vondag noch op den Bloor-Lieth to sehn sünd.

## De Blotplacken in de Rendsborger Marienkarf. 30

In de Rendsborger Marienkarf hebbt de Jungs mal ünner de Predigt Kortens spelt, achter de Orgel hebbt se sik verkräpen hadd. Un as se dar noch bi fluchen ward, kümmt de Düwel dar bi er an un friggt er fat un sleit er gegen de Wand. Un denn fohrt he mit er ut dat Finster rut. De Blotplacken is dar noch to sehn achter de Orgel, den' kümmt se dar of ni wegfriegen, un dat Finster kann of ni wedder infett ward'n, dat is ünmer glief wedder twei.

## De Düwel un de Kortenspelers. 31

Mal op en Sted hebbt se op'n Wihnachenabend Kortens spelt. Do kümmt dar en Kerl rin un fragt, wat he ni mit-speln schall. Ja, seggt se. He sett sik mit ran, un se spelt wieder. Do fallt dar en Kort dal, un de een buckt sik un will er opnehmen, un do süht he, de Kerl hett eenen Peerfot un eenen Kreihnsot. Dat is de Düwel weß, un as de dat markt, dat se em klof kregen hebbt, springt he op un dreiht er all de Köpp na achtern. Do to'n Glück kümmt de Kinnerdeern wedder to Hus, de is ut weß. So as se na de Dör rin-kümmt un dat süht, seggt se: „Ich bin getauft auf Christi Blut, des tröst' ich mich in aller Not!“ Do fohrt de Düwel af, dat ganze Hus hett knackt, un de Kortenspelers sünd noch mit de Angst wegfamen.

## Dat Bild in de Schenefelder Karf. 32

In de Schenefelder Karf hängt en Bild, dar sünd dree Kortenspelers op. Dat is in den dörtigjöhriegen Krieg weß, do hebbt dar Soldaten in de Karf legen, un dree von er hebbt

vörn in de Karf Korten spelt. Do kümmt dar noch en veert, of en Soldat, de fragt, wat he ni mitspeln schall. Do spelt se to veert, un as de een mal geben deit, fallt em een Kort an de Eer, Ruten-As is dat weß, un he bucht sik un will er opnehmen. Do süht he, de veert Soldat de hett en Peerfot. „Dat is de Düwel“, denkt he, un he will ni mehr mitspeln. De annern dree spelt wieder. Tolesh kriegt se sik awer dat Strieden, un do friggt de Düwel de annern beiden fat un sleit er mit den Kopp gegen de Wand. De roden Plackens sünd dar in dat Kinnerhus vondag noch to sehn. In de Tied hett of de Blitz na de Karf rinslagen, un dat ganze Daß is dalbrennt. Dat is de Straf weß, ward seggt, dat de Soldaten ni verbaden warn is, in de Karf Korten to speln. As de Karf nie trechbu't wör, hebbt se dar dat Bild mit de Korten-spelers in ophängt. Dar ward of vertellst, dat mal dree Burn de ganze Nacht op de Kanzel Korten spelt hebbt. Do is de Düwel dar of mit to kamen, un as se sik dat Strieden kriegt, ritt he er de Köpp af, hängt de Darms öwer de Karfenstöhl, un de Korten ritt he twei un streit er in de Karf hen.

33

### De Ellhorn an de Schenefelder Karf.

An de Nordersied von de Schenefelder Karf stünn vör Tieden en Ellhorn an de een Eck. Dar gieng of de Dör na de Karf rin, dat is dar vondag noch an de Felsen to sehn, un dör de Dör is in oln Tieden mal en Kaiser na de Karf ringahn, sin Peerd hett he buten an den Ellhorn anbunn hadd. So as vertellst ward, schall dar noch mal wedder en Kaiser kamen, de hett man een' Arm, de ward sin Peerd of an den Bom anbinn'. Dar sünd ni mehr Lüd bi em un em tru bleden, as dar ünner den Bom stahn künnt.

### Karkenheiloh.

34

De Schenefelder Karf hett eers op den Heidbarg bi Puls stahn schullt, op de „Karkenheiloh“, as de Sted vondag noch heet. De Steen to de Karf hebbt se bi de Teegelschün bi Wacken brennt, an den Teegelschünbäk. Dar ward to Tieden noch Teegelstücken rutplögt un funn von ganz grot Teegelsteen, so as se vondag ni mehr maht ward. Holt to Balken un Sparn hebbt se to de Tieden nog kriegen kunnt. Dat hebbt se ut de groten Hölter halt bi Vaale un Nutteln.

### De Brutdanz.

35

Bi Hörsten liggt en Wisch, de heet de „Brutdanz“, so heet se al von oln Tieden her. Do sünd de Breiholter noch na Jevenstedt to Karf gahn. Se müssen öwer de Luhnau. Denn sünd de Wischen mennigmal öwerswömmt wesch, un se hebbt dar blots mit'n Boot röwerkamen kunnt. Wenn dar en Hochtied in'n Dörp wesch is, un se sünd wedder trüch kamen von Jevenstedt, denn hebbt se dar, wo se utstegen sünd, dar op de Wisch, dar hebbt se eers mal danzen müß, dat Brutpaar un de annern of. Dar kümmt de Nam „Brutdanz“ von her; so heet de Wisch vondag noch.

### Springhirsch.

36

An de Landstrat von Jevenstedt na Hogenwestedt liggt bi Brinjake en olen Krog, Springhirsch heet he. As he bu't warn is, se hebbt den Grund utwinkelt hadd, un dat Hus steiht al in Timmer, do et de Timmerlüd mal Fröhstück. Se sünd bi de Dörfahrt to arbeiten un dar is en Snor trocken wesch. Do kümmt dar en Hund mit en Hirsch anjagen, de springt öwer de Snor weg un jagt dör de Dörfahrt weg.

„So“, seggt se, „de Hirsch is as eerst dör de Dörfahrt kamen, nu schall de Krog „Springhirsch“ heeten, un den' Namen hett he of beholn.

37

### Brinjahe.

In Brinjahe sünd toers blots twee Bursteden weß. Twee Bröder hebbt dar wohnt, de hebbt sik dar anbugen wullt. Do seggt de Stafstedter: „Dat is unj' Land, wo ji wahren wüllt, dat lied wi nich!“ Do is de een Broder na Kopenhagen reist, dat se den Bu frie kriegen un as en ganz nie Döörp von de Stafstedter afkamen dön. De anner tört jo to Hus, un as sin Broder wedder trüch kümmt von Kopenhagen, löppt he em in de Möt: „Wat bringst du?“ fragt he. „Bring' ja!“ röppt de anner em to, un dar hett dat Döörp den Namen Brinjahe von kregen.

38

### Mörel.

Op dat grot Moor twischen Mörel un Gnutz hebbt se vör lang, lang Jahrn mal en Doden funn. De Gnutzer wulln em ni wegbringen un begraben: „Dat Moor hört uns nich!“ sä'n se. De Lüüd ut Mörel awer hebbt den Doden begraben, un dat Moor, wo he ligg'n dö, dat is an er Döörp kamen. Mörel hett vondag noch dat meiste Moorland von all de Dörper rundüm, un de Nam Mörel schall of, as seggt ward, so vel as „Moordöörp“ bedüden.

39

### Oha.

An de ol Sandstrat na de Hohner Fähr un Dithmarschen to liggt Oha. Dar is of en Krog. Achter Oha un na de Fähr to sünd vör Jahrn de Weg in dat Moorland deep un flech weß, un de Fohrlüüd hebbt ümmer nog to don hadd,

wenn se dar ni faßfohrn wulln mit er swaren Frachtwagens. Wenn se denn von Hohn öwer de Barga kamen dön un an de deepen Moorweg dachen, „oha!“ sä'n se denn, „weern wi dar man eers dör!“ Un wenn se von de Hohner Fähre kamen dön un den' fasten Grund wedder fat harrn, „oha!“ sä'n se denn, „god, dat wi dat achter uns hebbt!“ Dar is, so as vertelt ward, de Nam „Oha“ von herkamen.

### Hohn.

40

So as seggt ward, hett Hohn vör Tieden den Namen „Schönbäk“ hadd. De Lüüd in Hohn hebbt awer de Butendörper ümmer wat minnachen ansehen un flech behannelt. Un de Lüüd in Föhrden un Lohe un op de Holms hebbt seggt: „Dat is jo Spott un Hohn, dat so'n Dörp „Schönbäk“ heet!“ un se hebbt von dat Dörp blots noch as von „Spott und Hohn“ snackt. Un toletz is alleen noch „Hohn“ seggt warn, un den Namen hett dat Dörp beholn. „Dat is mehr Hohn as Fockbek“ ward vondag noch seggt.

### Rugen Ranzel.

41

De Hüüser an de een Strat in Eifendörp, dar ward „Rugen Ranzel“ to seggt. Dar hett toeers blots so'n ol pulterig Hüütt stahn, de is meist ganz ut Grassoden un Eer opbu't weß. Dar hett en totrocken Mann in wahnt, un se hebbt dar „Rugen Ranzel“ to seggt, to de Hüütt. Nöfen hebbt de annern Hüüser of den Namen kregen.

### Lütjenwestedt.

42

Bi Lütjenwestedt liggt en Wisch, de hett den Namen „Lütje Wisch“ hadd. Dar is dat allereerste Hus von dat

Dörp henbu't warn, „Lütjenwischstedt“ hebbt se dar to seggt. Na de Tied sünd dar noch mehr Hüser to kamen, un dat Dörp hett na de „Wischsted“ den Namen „Lütjenwestedt“ fregen.

43

### Barlohe.

Bi Nienborstel hett vör Tieden en Sloß stahn. In de Borg, so ward vertellt, hebbt se mal en Mann faß holn. Lange Tied hebbt se em dar sitten laten. Toletz awer is he er doch noch utknepen, un he is verreten un blotkopp un barbeent dar ankamen, wo nu Barlohe liggt. Wieder hett he ni funnt, dar is he ligg'n bleben, un se hebbt em dar funn. Dar schall, as de Lüüd seggt, de Nam Barlohe von herkamen.

44

### Gribbohm.

In Gribbohm is vör Tieden en Tollsted un en Tollbom weß. Un do is dar mal in Nienbüttel en Peerd weglopen, dat löppt na Wacken to. Dar künnt se dat awer ni holn, dat is to wild weß, dat löppt wieder, na Gribbohm to. „Lat em man lopen,“ seggt se, „dar künnt he jo vör den Bom!“ Un se hebbt dat Tier of richtig eers bi den Bom griepen funnt. Dar hett dat Dörp den Namen „Griep-Bom“ von fregen, — so vertellt de Lüüd.

45

### Fetthehn.

In de flechen Tieden, as de Bursteden en Piep Tabak wert weern, do hett mal en Bur sin Sted för en fett Hehn verköfft. Dar hett de Bursted den Namen „Fetthehn“ von fregen, un so heet se vondag noch.

### Krankenkoppel.

46

Bi Mörel liggt ni wied von de Riesenbetten de „Krankenkoppel“. Dar sünd all de franken Tiern inscharrt warn, as in't achteinst Jahrhunnert de Kinderpest in'n Lann weer. De hogen Walln sünd dar vondag noch to sehn. To de Tied is all dat Veeh in'n Döörp dod bleben, blots een Bull un een Koh sünd nableben.

### Brüdigamskoppel.

47

In Brammer liggt an den Weg na Holdöörp to en lütt Holt, dat heet „Brüdigamskoppel“. De heiraten wull, hett dar vör Tieden en eeken Bom planten müß, ehr hett he dar ni Verlov to fregen.

### Maschbur un Geestbur.

48

De Maschbur hett von den Geestburn Geld lehnt hadd, un as se mal tosam op Musik sünd, mutt he jo mit den Geestburn sin Fru tanzen. Gern deit he dat jo nich. „Rüm Dreedritt un Beierwand!“ röppt he. De Geestbur hört dat. He halt den Maschburn sin Fru un svenkt er rüm, he is in de Fohrt weß un röppt: „Rüm Atlas un Katton, wat du dar ni to hest, dat mutt if dar to don!“

### De Jevensstedter Smid.

49

In Jevensstedt is mal en Smid weß, de is wat godmödig weß: De Lüüd sünd hen na em kamen un hebbt em en Stück Geschirr bröcht, en Biel to sliepen, en Schüfel op den Stöl maken, un denn hebbt se „Veln Dank!“ seggt un sünd weggahn, un Geld hett de Smid ni fregen. „Dat kann op de Dur ni angahn“, denkt de Smid, „denn mutt if hungern“.



He mag de Lüüd dat awer ni segg'n, dat he betahlt hebb'n will. Do bind he sin Katt an den groten Sliepsteen faß, de vör an in de Smed steiht, un wenn de Lüüd mit „Veln Dank!“ weggah, denn seggt he: „Komm, Katt, dat kannst du friegen!“ un deit, as wenn he er wat hensmitt. De Lüüd kiek eers un weet ni, wat dat op sik hett. Toletz awer blifft de Katt dod. „So“, seggt se, „nu heft du din Katt mit „Veln Dank!“ dod fodert.“ — „Ja“, seggt de Smid, „un nu kam ik an de Reeg!“ Do hebbt de Lüüd weten, wat he wull, de Smid, un se hebbt em sin Arbeit betahlt. Un wenn nu mal een mit „Veln Dank!“ betahln will, denn ward seggt: „Dar hett de Jevensfiedter Smid find Katt mit dod fodert!“

50

### Besdörper Kragtaß.

In Besdörp ward noch von de „Kragtaß“ vertellt. Bi Köß un Kinnelbeer ward jo vel snackt un fragt, wenn de Gäst bi den Kaffee sitt; se schüllt ümmer noch een Taß drincken un denn noch een un noch een. De Besdörper awer meenen dat beter as all de annern, se schenken bi't Kragen de Taß voll bet an den Rand un denn de Uennertaß of noch. So'n Taß voll heet vondag noch en „Besdörper Kragtaß.“



s de solten Hering opkamen sünd, do hebbt de Fockbeker er so gern müch. Se halt sik en ganz Tonn voll ut Rendsborg, un de sett se na den Fockbeker See rin. Se hebbt dar mehr von hebb'n wullt, von de Hering, de hebbt sik in den See vermehren schullt. To Harvst lat se den See aflopen, un se staht dar all bi rüm, se wüllt de Hering griepen. Dar sünd awer keen in weß, in den See, keeneen. Do seht se dar so'n groten Al, de wöhlt dar in de Mudd rüm. „De Al!“ seggt se, „de hett uns all de Hering opfreten!“ Se kriegt em fat. „Dat uns em slachen un opeten!“ seggt de een. „Ne,“ seggt de anner, „dat is ni Straf nog; lat uns em opbrennen!“ „Versupen möt wi em!“ seggt de driidd, „leegern Dod gifft dat nich.“ „Ja,“ seggt se all, „dat is en leegen Dod,“ un se gaht na de Eider hendal un smiet dar den Al rin. Un so as he na dat Water rinkümmt, sleit he mit den Steert un spad-delt un deit un swömmt weg. „Kieß, wat he sik quält!“ ropt se, „he hett of nix anners verdeent.“ Von de Tied af an heet de Fockbeker de Alversupers, un de vör Tieden en Fockbeker fragen dö: „Wat maht de Al?“ de kunn wat op't fell kriegen, so keemen se in de Fahrt. Wenn du vondag en Fockbeker fragst, wat de Al maht, denn seggt he di ganz anners Bescheed. „De liggt an de Ked in den Burvagt sin' Appel-garn,“ seggt de een. „Du kümmt to lat,“ seggt de anner, „dat leß Viddel is op'n Rendsborger Markt verköfft.“ „Ut sin Hut sünd dree Regenröck ut maht,“ seggt de driidd.

### De Karr in't Boot.

Se hebbt de Fockbeker mal wat vörsnaakt, „dat gifft Krieg,“ hebbt se seggt. „O,“ seggt de Fockbeker, „denn möt wi de Karkenkloeken verfteken, süns ward se stahln“. — „Wo schüllt wi dar man mit hen?“ seggt se. Se rad un rad un künnt sik ni eenig ward'n. „Ik weet wat!“ röppt de een, „wi smiet er na't Water rin, dar sind se er ni.“ „Ja“, seggt de annern, „dat geiht“. Se kriegt de Kloeken na en Boot rin un fohrt af, na den Fockbeker See rop. Als se midd'n op't Water siind, „so“ seggt de een, „nu snied wi en Karr in't Boot un dar lat wi de Kloeken dal, denn weet wi nösen doch, wo wi er weddersöken möt.“ Se snied en Karr na den Rand von dat Boot rin, lat de Kloeken to Water un fohrt wedder trüch. Nösen hebbt se de Kloeken awer ni wedderfinn kunnt.

### In 'n Sod.

En Fockbeker fiekt mal 's abends na den Sod rin, un do süht he dar in dat Water, dar is wat Hells. Dat is de Maand weß, de hett na den Sod rin schient. He meent awer, dat is en Stück Gold, dat liggt nerrn in den Sod. He röppt de annern un vertellt er dat, un se kamt all anlopen. „Ja“, seggt se, „dat möt wi dar rut haln.“ Se lat sik garnich eers Tied, en Ledder hebbt se garnich eers halt. Se kamt bi un leggt den Sodhaken verdwaß öwer de Sodfant, un de Burvagt fat sik haben an, an de Stang, un bummelt mit de Been na den Sod rin. An sin Been fat en annern an, un an den' sin wedder een, un denn noch een un noch een, se wüllt sik in den Sod dal laten. Toletz kann de Burvagt ni mehr holn. „Holt mal en Ogenblick still“,

röppt he, „holt ju faß“, seggt he, „ic̄ mutt mi eers mal in de Hänn spiegen!“ He lett sik jo los, un do sünd se all na den Sod rin fulln.

### De Möhlsteen.

54

Mal hebbt se de Fockbeker en groten Möhlsteen stahln hadd. Se gaht los un wüllt den Deev söken, un do kamt se of hen na Hamborg. Se kieft in de Stadt rüm un gaht of na de Micheelskarf rin. Dat is jüß an en Sünndagmorgen weß, un de Preester will na de Kanzel rop. He hett jo so'n groten witten Kragen üm den Hals hadd. „Kief“, ropt de Fockbeker, „dar is de Kerl! He hett unsen Möhlsteen üm den Hals. Kriegt em fat!“ Se wüllt op em dal un na de Kanzel rop un den Preester to Liew. De Hamburger hebbt awer oppaht. Se kriegt de Fockbeker bi'n Slippen un smiet er ut de Karf rut.

### Bargop un bargdal.

55

De Fockbeker hebbt mal en niegen Möhlsteen kregen. Se wöltert em na den Barg rop, de Möhl hett jo op en Barg legen, un nösen wract se sik mit den oln Möhlsteen af, de schall jo wedder hendal. As se em nerrn hebbt, „o“, seggt de een, „dat harrn wi of klöker maken kunnt, dar harr een den Kopp dör dat Loef steken un mit de Been stürn müß.“ „Ja,“ seggt de annern, „dat is of wahr“. Se wöltert den Steen wedder na den Barg rop, un de een sticht den Kopp na dat Loef rin, un dat Trünneln geiht los. Do hett he dar dat Gnid bi afbraken.

56

**De Stadtsnieder.**

De Fockbeker hebbt mal en Krev fungen. „Wat is dat von Deert?“ seggt se, se hebbt em ni kennt. Dq künmt dar en Frömm öwer to. „Dat is de Kendsborger Stadtsnieder“, seggt he, „de kann schön Tüg maken. Künnt ji de groten Scheern ni sehn?“ Ja, dat künnt se. Se halt Tüg ran un sett dar den Krev op hen, he schall dat Tüg tosnieden. He will awer ni anfangen to snieden. „He mutt en Stück Kried hebb'n“, seggt de een. Do steft se em en Stück Kried na de een Scheer rin, un de Krev maft Streken öwer dat Tüg, dwaß un dweer, un nösen schall he tosnieden. Dar is he awer to ful to wesß. „Wi möt em helpen“, seggt se, un do snied se op de Streken lanf un snied all dat Tüg in Stücken.

57

**De Udbar in 'n Flaß.**

De Fockbeker hebbt mal en Udbar in ern Flaß stahn sehn. „O“, seggt se, „he versnirrt uns all den Flaß, wo friegt wi em dar blots wedder rut?“ „Wi möt em op de Bör rutdrägen“, seggt de een. „Ja“, seggt de annern, „dat geiht!“ Do sünd veer Mann mit de Mißhör hen wesß, twee hebbt vörn anfat un twee achtern, un een is mit de Swep bilanf lopen. Se wad na den Flaß rin un willt den Udbar na de Bör rophöden un ut den Flaß rutdrägen. Do hebbt se awer noch mehr Flaß dalpedd as de Udbar.

58

**He licft al ut.**

Mal hebbt de Fockbeker en Udbarrest op dat Daß hadd, un dar hett so'n schön Gras op wussen. Do hebbt se dar en Offen roptakelt na dat Daß, de schall dat Gras affreten. Se

smiet en Achterreep öwer dat Daß röwer un leggt den Ossen en Snirr um den Hals, un denn fat se all an un treckt un treckt. Se snirrt den Ossen jo de Kehl to, un as se em al meist haben hebbt, sticht he de Tung ut den Hals. „Treckt an!“ röppt de Burvagt, „he liest al ut.“

### **Dat Peerkükenei.**

59

Mal hebbt de Fockbeker en groten Kees funn, de is den Keesfohrmann von'n Wagen fulln weß. „Wat is denn dat von Deert?“ seggt se. Se rad un rad un künnt dat ni kloß kriegen. „O“, seggt de een, „dat hett in de Wagenträd legen in den Weg, dat is en Peerkükenei.“ „Dat is of wahr“, seggt de annern, un do hett sik dar en ol Fru, de hett sik op den Kees henhufen müß, de hett em utbröden schullt. De Kees is awer stinken warn, un do hebbt de Fockbeker dar öwer durt, „dat Ei is fulschölt“, hebbt se seggt.

### **De Karf.**

60

Mal hebbt de Fockbeker en Karf bu't, un as se trech sünd, hebbt se de Finstern vergeten hadd. Do riet se en Kock in dat Daß, un dar drägt se den Dag mit Säck rin, dat se doch sehn künnt, wat se seggt.

### **De Maisewwers.**

61

Mal hebbt de Fockbeker jovel Maisewwers hadd. Do kamt se bi un sammelt er, un denn lewert se er bi dat Sprüttenhus af un sünd dar mit Kniippeln un Döschflögeln op to döschchen. Hitt Water hebbt se dar ni an wenn' wullt.

## Verlang.

Dar is mal en Fockbeker wesz, de will sik en nie Hus bugen. Dat is al meist trech, do schall dar noch en Balken na dat Hus rin. He nimmt em op de Naef un will em rin-drägen. He hett em awer verdwasz nahmen, un do kann he dar ni mit na dat Dörnloef rin. „Rin mutt he dar!“ seggt he, un he will jüß bi un de Mur dalrieten un dat Dörnloef gröter maken. Do kümmt dar en Swölk anfleegen, de hett en Strohhalm in den Snawel hadd. Dar flügt se mit na de Dör rin, se hett sik en Nest bugen wullt in dat Hus, un de Strohhalm hett verlang achteran slept. As de Fockbeker dat süht, nimmt he den Balken verlang, un do is he dar mit na de Dör rinkamen.

## Dat Undeert.

En Fockbeker hett mal so'n rug Deert achter de Lad ligg'n sehn, dat hett so'n lang witt Haar hadd as Ruchriep an de Tilgen. He ward dar bang vör un löppt to Dörp. „Dar liggt en grot Undeert bi mi achter de Lad“, röppt he, „kamt mit, wi wüllt dat dodsteken!“ Do kamt se all an mit Forken un Kram, un de een de mutt vörop, de hett so'n lang Staffork in de Hand hadd. „Waghals, stid!“ ropt de annern un drängt em na de Dör rin, „Waghals, stid!“ De hett dar awer of ni op dal gahn müch. „Wenn ji so to Mod weern as ik“, seggt he, „denn wörn ji ni ropen: Waghals, stid!“ Un wenn dar keen driestern kamen is, denn liggt dat Undeert dar noch achter de Lad. Dat is awer nig anners wesz as en Stück vermulschten Mehlbüdel.

## De Wapelfelder Brüch.

64

Vör Tieden hebbt se bi Wapelfeld dör de Au fohrn müß, dar is en Furt weß. De Borgherr von Wapelfeld hett dar nöfen en Brüch bugen laten, dat is de eers weß in't Amt Rendsborg. Do kümmt dar mal en Bur ut Thaden lanf mit sin Spannwarf, de will rop na Hogenwestedt. As he de Brüch süht, hölt he still un wunnerwarft, he weet ni, wat dat op sik hett mit dat niege Burwarf. „O“, denkt he, „dar schaft du ünnerdör fohrn.“ He fohrt na de Au rin un will ünner de Brüch dör, fohrt sik awer fah un kann ni trüch un ni vörs. Dat hett en Barg Arbeit kost, dat se em man wedder free fregen hebbt. Von de Tied af an ward in't Amt Rendsborg von en dummen Kerl seggt: „He is noch nich ünner de Wapelfelder Brüch dör kamen!“

## Wat is't von Deert?

65

De Thadener sünd mal op de Wisch weß, un do seht se dar en Tier, dat hebbt se ni fennt, dat is en Pogg weß. Un as dat Deert an to springen fangt, ward se all bang un lopt weg. Se wüllt awer gern weten, wat dat von Tier is. Se halt den Burvagt un gahnt mit em na de Wisch. De Burvagt bekieft sik dat Deert, weet awer of ni, wat dat is. Un as de Pogg wedder an to springen fangt, „Lüüd“, seggt he, „wenn dat keen Harrboß is, denn is dat en Tüddelduv.“





ör tweehunnert Jahr weern dar noch Wülf bi uns in'n Lann. Min Grotvader sä, he harr as Jung de Eiid vertelln hört, dat se winterdags de Wülf achter de Finstern huln un fratschen hört harrn. Wenn domals, so vertell he, de Staffstedter na Rendsborg weß weern, denn töven se 's abends bi de Kattsheid, dar stünn dunn söben grot Eefen, se wulln tosam to Hus gahn. Un de denn ankamen dö, de frag de annern: „Hebbt ji de Wülf al sehn?“ Ers wenn all Eiid ut Rendsborg triich weern, güng' se tosam wieder. De Peer sünd do 's nachts to feld bröcht warn, un in Schülp is mal en Hingst buten anbunn weß, de is ganz affellt to Hus kamen, so hebbt de Wülf em toricht hadd. — En Deern is mal 's abends ut de Blandör gahn na de Hoffsted. Mit'n Mal kümmt dar en Wulf an un will er na de Hand snappen. De Deern fangt an to schreen, un de Wulf lett er en Ogenblick free, he hett wul noch up de annern tövt. Do hängt de Deern gau ern Rock op en Pahl hen un neiht ut. Se is man so eben na de Dör rinkamen, do sünd de Wülf of al dar weß. Se hebbt sik noch en beten bi den Pahl opholn hadd, süns harrn se er fat kregen. — In Embühren kümmt de Scheper 's abends mit de Schap to Hus drieven. He is al op de Dörpstrat, do springt dar mit'n Mal en Wulf midd'n mank de Schap un halt sik den besten Hamel weg. — Dar ward vertellt, dat de Polen 1660 in den Krieg gegen Sweden de Wülf mitbröcht hebbt. Na den Polackenkrieg sünd se noch lang in'n Lann weß un hebbt fahln un Jungveeh, Schap un Lämmer von de Koppeln weghalt. Dar wör dunn en Pries

betahlt för jeden infungen Wulf, un dar wörn of Wulfs-  
jagden afholn, awer noch 1797 hebbt in't Amt Rendsborg de  
Wulf veln Schaden dan. De letzte „griese Hund“ in Holsteen  
is eers 1820 bi Niemünster rüm dod slagen warn.

### Krüzmoor.

67

Bi Wisbroof, dat hört to Hamweddel, dar ward noch  
en Sted wiest, dar seggt se „Krüzmoor“ to, dar hett lang  
Tied en hölten Krüz stahn. Dat is de Sted, wo söbentein-  
hunnert in de dörtiger en liitt Deern von en Wulf toreten is.  
De Fru von en lünnen Burn in Wisbroof schickt er beiden  
Kinner na Breiholt, en grötern Jung un en liitt Deern. De  
beiden sünd noch ni wied von't Hus weg, se sünd noch op  
dat Moor weß twischen Wisbroof un Hamweddel, do kümmt  
en Wulf op er to. Se neiht ut un smiet em er Bodderbrot  
hen. He slükt dat weg, is awer glieks wedder achter er ran.  
De Jung kladdert na en Barkenbom rin, so vel Tied hett he  
noch jüß hadd, de liitt Deern awer kann ni so gau wegfamen.  
De Wulf friggt er fat, springt er to Liew un bitt er dod un  
fritt sik satt. De Jung mutt dat ansehen. As de Wulf weg  
is, kladdert he hendal un löppt to Hus un vertellt dat. An  
de Sted, wo er Kind toreten warn is, richt de Oellern dat  
Krüz op. Achteinhunnert in de föftiger hett dat dar noch  
stahn.

### Wulfskuhln un Wulfsgalgen.

68

Bi Jevensstedt gifft dat en Koppel, de heet Wulfs-  
galgen. De Nam stammt wul noch ut de Tied, as se den  
Wulf in Kuhln fangen dön. Wenn sik bi en Döörp en Wulf  
wiest harr, denn wörn so'n Wulfskuhln anleggt. Ni all to

wied von dat Döörp af wör in de Veerkant en grot Loof na de Eer rin gravt, negen bet twölff Fot in jede Kant un acht bet tein Fot deep. De Sieden von de Kuhl wörn meistieds as so'n Mur mit Steen utsett; op lichten Sandboden müß dat ümmer maft ward'n. Baben öwer dat Loof wörn dünne Sleeten un Pahl'n leggt, mör un jo ni to dick, dat se licht dörbreken dön. Un denn wör allns mit Buschwart un Soden un Kram todeckt, von de Kuhl dörf nig mehr to sehn wesen. Toleß wör en Gos mit de Föt an en destigen Staken faßbunn, op en Brett sett un mit dat Brett na de Midd von de Kuhl schaben. Dat Brett ward wedder trüch trocken, un nu huft de Gos dar un spaddelt un schreet, un 's nachts kümmt de griese Röwer ansliedern un will sik den Braden weghaln. He frigg em awer ni. Meistieds schütt he al vörher kopplangsöwer na de Kuhl rin un kann ni wedder rut, de Wänn sünd to faß un to hoch un steil. Den annern Morgen find se Meister Isgrimm in dat Loof sitten, un nu löppt dat ganze Döörp tohop, de Röwer schall ophängt ward'n, dat wüllt se all sehn. Dod scheeten künnt se em ni, se hebbt keen Flinten; mit de Staßfork dod steken oder mit en Döschflögel dod slan künnt se em ok ni, de Kuhl is to deep, se künnt em ni reden. Knechen un Jungferls kamt al mit Winnelbööm anslepen. Dar ward dree von an den dünn Enn mit en Dörreep tosamendunn un denn as en hogen Dreebock öwer de Kuhl opstellt. De Wulfs galgen is trech, fehlt blots noch dat Tau. En Achterreep is al to Hand. Dar ward ünner en Snirr in maft, nich to lütt, dar schall de Kopp von den Wulf döör. Un nu buckt sik een öwer de Kant von de Kuhl un will den Wulf de Snirr öwer den Kopp speln. Dat gliickt ni glieks, he snappt na dat Tau un wahrt sik weg, awer se

hebbt Tied, un tolez sitt he in de Snirr as so 'n balstüirigen Hund. Dat anner Enn von den Achterreep ward haben öwer de Winnelböm smeten, un nu fat se all mit an, all wat man en Hand an den Reep faß kriegen kann. De Burvagt kommandeert: „Een!“ — „Treckt an!“ — „Twee!“ — „Riet em!“ — „Dree!“ Dar bummelt de griese Hund as so'n Strufröwer un stickt de Tung ut den Hals un wiest de Tähn. He hett nig anners verdeent as den Galgen.

### In de Wulfskuhl.

69

In Hamweddel harrn se of mal so'n Wulfskuhl utsmeten, un de Lüüd in'n Dörp hebbt sik asmaakt hadd, se wulln de Reeg na en Gos lewern, jede Nacht en anner, dat Dörp rund. Dar is awer en Burfru in'n Dörp wesß, de hett nig missen kunnt, dat is so'n Kniesgreten wesß, un as se de Gos för de Wulfskuhl lewern mutt, de Knecht hett er henbröcht, do slietert se sik 's abends lat hen un will sik de Gos wedderhaln, se is bang wesß, de Wulf kunn er mit na de Kuhl rinrieten un opstreten. Se grippt na den Staken, wo de Gos an faßbunn is, un will er an de Kant trecken un losmaken. Se is jo wul to wied öwer de Kant kamen, se friggt dat Oewergewicht un fällt na de Kuhl rin. De Wulf is al vörher dar wesß, hett awer de Gos ni kregen. He verfehrt sik, as de Fru dar hendal kümmt, un huft sik in de een Eck hen un glupt röwer na de anner Eck. Dar sett sik de Fru hen, he rögt er awer ni an, he is wul ni hungurig wesß. So huft de beiden dar de ganze Nacht, de Wulf de glupt de Fru an, un de Fru de glupt den Wulf an un lett em ni ut de Ogen un rippt un rögt sik ni, so'n Angst hett se hadd, un kold is dat of wesß, hell Weder un Maanschien. As dat Dag ward,

fümmt de Knech un will sehn, wat dar en Wulf in de Kuhl sitt. Do süht he de Fru dar hufen un den Wulf in de anner Eck. „Sitt still, uns Fru“, röppt he, „ik hal en Ledder!“ As he de Ledder dallaten will, „maß de Röck los, uns Fru“, seggt he. „Wenn de Wulf tospringt, mutt he er hebb'n, süns geiht dat ni god!“ Un so as de Fru sik rögen ward un na de Ledder ropstiegen will, besinnt sik de Wulf un springt to. De Fru lett de Röck glieden, un he friggt den roden Uenner-rock tofaten un ritt em weg un to Palten. De Fru awer is mit de Angst wegfamen.

70

### Utt de Kosakentied.



p Willem Rohweder sin Hoffsted in Glüsing steiht noch de Linn, wo 1813 de Kosaken er Eten ünner fast hebbt. Se maken den Ketelhaken an en groten Tilgen saß un faken dar ünner den Bom. De Köh un Offen wörn dar hendreben un slacht. De Klit smeeten se achter de Dör hen, un de Knaken wörn na de Koppel bröcht un dar inkleit. Dar sünd se nösen funn warn, dat weer al in uns Tied, is noch garnich so lang her. — Jahrsdörp leeg do von de Landstrat af, un dar güng man een Weg von de Strat dal na't Dörp rin. Dat Dörp is von de Landstrat ut ni to sehn weß. As de Kosaken kamen dön, hebbt de Jahrsdörper den Jngang von den Weg mit Dorn tomaft. Do sünd de Kosaken dar so bilant trocken, dat is jo allns insneet weß. Bi dat Dörp rüm is do noch vel mehr Holt weß as nu. De Peer ut'n Dörp hebbt se na de Hälln bröcht, un de Hähns hebbt se na de Backabens rinstecken, de Kosaken schulln dat Kreihn ni hörn. Na Grauel

sünd de Kosaken of ni henkamen. De Weg dar hen is haben voll Snee weß, un de Burn hebbt haben op den Snee stahn un hebbt oppaßt. — In Schenefeld hebbt se in dat een Hus en Brederverflag hadd, dar sünd Gold- und Sülwerfaken un Koffers achter versteken warn. All de jung Deerns hebbt se na dat Vaaler Moor henbröcht. Dar sünd Eerdlöcker gravt weß, dar hebbt se in sitten müß. All Nacht bröchen se er wat to eten hen. Een Mann ut Schenefeld hett mal 's nachts mit de Lüch vöran müß, he hett de Kosaken dör dat Vaaler Moor bringen schullt. As se midd'n in dat Moor sünd, pußt he de Lüch ut un neiht ut un lett er dar sitten. — In Nienbüttel is en Burn weß, de fohrt, as de Kosaken in'n Dörp sünd, na de Wilster. He will Beer haln. As he weg is, ward de Kosaken opsternatsch; se wüllt Beer hebb'n, seggt se. De Fru kann sik garnich vör er bargaen un weet sik ni mehr to helpen. Do kümmt de Bur wedder trüch. „Komm gau“, röppt se, „de Kerls sünd rein wild!“ De Bur fohrt na de Del rop, „wat wüllt ji denn, Kinners?“ seggt he, „hier is jo Beer!“ He sleit den Tappen ut dat Spundloß un fat de swar Tonn mit beid' Hänn an un drinkt ut dat Spundloß. Denn langt he de Tonn wieder. „So, Jungs“, seggt he, „nu drinkt!“ As de Kosaken dat seht, sünd se ganz still warn un hebbt nig mehr to Koop hadd, un de Bur un sin Fru hebbt von de Tied af an ni mehr öwer er klagen kunnt. — As de Kosaken ut Beringstedt astreckt, schall en Jung von twölf Jahr er den Weg wiesen. He sitt mit twee Kosaken op'n Wagen, de een von de beiden is awer sprüttendun weß. De Kosaken hebbt den Jung sin' Vader twee Peer stahln hadd, un he will er nu twee anner Peer wedder wegnehmen, dat hett he in'n Sinn hadd. Un as se mal still holt un de een Kosak von den Wagen af geiht,

springt de Jung hendal, snitt de Sträng af, springt na dat een Peerd rop un jagt na den dicken Krattbusch rin. Na twee Dag kümmt he mit de beiden Peer wedder trüch na sin' Vader. — Op de een Sted in Beringstedt hebbt se en dreejöhriken Hingst hadd, den hebbt de Kosaken ni hebb'n schullt. Se maht en grot Loß na dat Heu rin, un dar stellt se den Hingst in hen. As awer de Kosaken mit er Peer na den Hof rop ried, fangt de Hingst an to krieschen, un de Kosaken find em un nehmt em mit.

71

### Riesensteen.



s ik noch so'n Jung weer, sohr ik mal mit min' Grotvader na dat Moor op de Kattsheid. Wi schulln von de groten Steen haln, de dar in dat Moor to finn sünd. „Grotvader,“ segg ik, „wo kamt hier eenmal de groten Steen na dat Moor herin?“ „Jung,“ seggt he, „weest dat noch nich, denn will ik di dat mal vertelln.“ As in Jevenstedt de Karf bu't ward, do hett in Hogenwestedt en Riesen wahnt, de hett dat ni hebb'n wullt. Mal geiht he na den Möhlenbarg rop, un do süht he, dat de Spiz von den Karftorn al hoch kümmt. Do sammelt he sik grote Steen un smitt na de Karf, he will er in'n Dutt smieten. He hett awer ni so wied smieten kunnt, de Steen sünd all hier na't Katzheider Moor rinflagen, un wenn wi er ni weghalt, denn liggt se dar noch lang. — Op de Bargen bi Emkendorp un Diekendörn hett of en Rief' wahnt, de hett dat Beiern von de Karfenkloeden ni verdrägen kunnt. Dat Süden von de St. Marienkarf in Rendsborg hett em al argert, do süht he mal na Westen to, dat is in Jevenstedt

wes, dat dar so'n lütten spitzen Corn in'n Enn kamen deit. Do nimmt he en groten Steen un smitt na de Karf, he will er ümsmieten. He hett awer to fort smeten, un de grot Steen is in't Wille Moor dalsulln. Dar hebbt de Osterrönsfelder em funn bi't Törsgraben un hebbt em na er Döörp henhalt un dar er Kriegerdenkmal von maht. — Op de Vollstedter Bargaen hett en Ries wahnt, de hett na de Karf in Nordöörp smeten. De Steen is awer ni wied von Möhlendöörp bi Kathensted dalsulln, wieder hett de Ries ni smieten kunnt. Dar hett noch lang en groten Steen legen. — As de Karf in Nordöörp bu't wör, do hett sik en Ries op den Glasbarg bi Sarlhusen henstellt, de hett de Karf ümsmieten wullt. He sammelt sik Steen tosam un smitt un smitt, kann awer de Karf ni drapen. De Steen sünd all op den Vierth bi Vierthshöh dalsulln. Dar liggt se noch. Op Böker feld sünd süns narms Steen, blots op den Vierth, dar sünd dar nog von to sinn. — In't Westerholt bi Heinkenborstel leeg vör hunnert Jahr en groten Steen, de weer so grot, dar kunn' se mit'n Wagen un twee Peer op ümwenn'. De Steen is dar von en Riesen hensmeten. De steiht mal op den Bocksbarg bi Homfeld, un do süht he, in Nordöörp ward en Karf bu't. De will he in'n Dutt smieten. He grippt na en groten Steen un leggt em in sin Sleuder un swunkt em öwer'n Kopp. Do ritt em awer de een Sträng af, un de Steen flüht röwer na't Westerholt bi Heinkenborstel. Dar hett he noch lang legen, „Bredensteen“ hebbt se darüm of to dat Holt seggt. Dar is de Hand op to sehn wes, op den Steen, wo de Ries em angrepen hett. 1834 is de Steen tweiflövt warn. As se em twei hebbt, fiert se eersmal dree Dag, dat is dar bi öwer wes. Dree Börntrög un en Dutt Heckpahn hebbt se dar ut trechflövt, un de annern Stücken sünd na



Niemünster kamen. Dar hebbt se er bi de Dizelinkark brukt, bi de Dör. Twee von de Börnrög sünd vondag noch in Heinkenborstel, un de annere is in Tappendörp. — Bi Mörel giffst dat en Koppel, de heet Hünjekamp. De hett en Riesen tohört, de hett dar bi Mörel levt. Mal is en Bur ut Mörel mit sin Fohrwarck na en deepen Graben rin kamen, dar hett he sik fahfohrt. Acht Peer hebbt den Wagen ni wedder rut-friegen kunnt. Do is de Ries dar bi em ankamen, bi den Burn, un hett em fragt: „Wat giffst du mi“, seggt he, „denn will ik di den Wagen wedder ruthaln?“ De Bur seggt, he will em en Stück Land geben. Do stellt de Ries sik ünner den Wagen un hört em wedder rut. Do mutt de Bur em en Stück Land geben, un dat heet vondag noch de Hünjekamp. De Ries is of na de Burn to'n Döschken kamen. Denn hebbt se de Breder un Sleeten von den Bön wegnehmen müß, süns hett de Ries ni op de Del stahn kunnt. De Burn hebbt em awer gern los wesen wullt, den Riesen, he hett er immer allerhand op'n Stoß dan. Mal find se em in't Holt, dar liggt he un slöppt to Middag. Do sünd se öwer em her un slagt em dod un begravt em dar in't Holt. Se sünd awer bang wese, he kunn noch wedder rufkamen ut de Eer. Darüm hebbt se drie grote Steen ranhalt, een' hebbt se em op den Kopp leggt, den annern op den Buß un den drüdd'n op de Föt. De Steen hebbt dar noch lang in een Eien in den „Breedehop“ legen, de Lüde sä'n dar de „Riesenbetten“ to. De beiden groten Steen sünd nu tweiflagen, de een weer en beten lütter, de liggt dar vondag noch. — In Füllbrook, dat is en Wisch an den Rader Weg eben buten Hamdörp, dar leegen vör Tieden veer grote Graffsteen. Op drie Steen leeg en veert, de weer platter un gröter as de annern. Dar schuln de Kohharderjungs ünner bi Regenweder. Nu sünd

de Steen weg, dar steiht blots noch en smalln Steen as Schürpahl för de Köh. Den groten platten Steen hett dar en Ries hensmeten. De steiht mal bi Hamdörp op den Barg Ray, un do süht he öwer de Eider weg den Jevensstedter Karftorn. He nimmt en Steen un will de Karf in'n Dutt smieten. De Steen rutscht em awer ut de Hand un fallt al eben achter den Barg in Füllbrook dal. Mal is de Ries na de Sleswiger Heid wesch, un as he do 's abends wedder trüch na Hamdörp kümmt, hett he sin beiden Schoh haben voll Sand kregen. In de Brooksbarer Wischen schüdd he er ut. Dar kamt de beiden groten Sanddütt von her, de dar midd'n in de Wischen in den Bargstaller Koog liggt, von jeden Schoh een. — Eben buten Vaale an de Otterfrogsbäf leeg vör so wat föftig Jahr en groten Steen, de weer wul an twee Meter hoch. Nu is he weg, de Koppel awer heet vondag noch „Grauen-Steen“. Den' Steen hett de Düwel dar hensmeten, as de Schenefelder Karf bu't warn is. He steiht jüß mal op den Burger Möhlenbarg, de Düwel, un do süht he dar in Schenefeld de Spitz von den Karftorn hoch kamen. Do ward he so dull, he grippt na en groten Steen un will de Karf ümsmieten. De Steen is em awer verglippt; he hett ni haben de Hand smeten, he hett ünner de Hand smeten un sif an de Lenn stött, un do is de Steen al bi Vaale dalfulln.

### Hans Heesch.

72

In den Heeschbarg bi Schierensee hett in oln Tieden en Riesen wahnt, Hans Heesch hett he heeten. Sin Stohl weer en groten Steen, de is so grot wesch, dar hett en Wagen mit veer Peer op ümwenn' kunnt. As dat Sloß Schieren-

see bu't ward'n schull, do hebbt se em flövt un de Steen to de Grundmurn von dat Sloß brukt, dat sünd nog weß.

73

### De Schütterbarg.

As de Riesen noch in'n Lann weern, do is mal een von er von Süden öwer de Eider kamen, von Nübbel her na Lohe to. Un as he do in Fockbeß is, do hett he de Holtshoh al so voll Sand hadd, he hett er eers mal utschüdd'n müß. Dat hett en ganzen Barg Sand geben, un de Barg dar in Fockbeß heet vondag noch de Schütterbarg.

74

### Andrees Behrens.

Vör mehr as hunnert Jahr lev in Nienbüttel en Burn, Andrees Behrens. Dat is en bannig starken Kerl weß. Mal is he bi to plögen. De Koppel is wat weef, un an de Grabenkanten sackt de Peer iimmer deep na de Eer rin. Se wüllt toletz ni mehr ran na de Grabens. Andrees kann er mit Sei un Swep to Liew gahn, dat helpt all ni. Do ward he dull. He smitt dat Sei hen un löppt na de Tiern ran, fat er vör bi de Kopphaar an un ritt er mit een' Ruck in de Knee un an de Eer: „Ik will ju wiesen“, röppt he, „dat ik Herr öwer ju büin!“ Mal fohrt he Faschinen na de Wilster. He mutt an de Wettern lank, op den Wetterweg, de hett awer man een Trad hadd un is so small, de Wagens künnt sik blots bi en Heckdor utbögen, wo dat na de Wischen ropgeiht. Do künmt Andrees en Wagen in de Möt, so'n lütten lichten Fedderwagen, dar sitt en paar Maschburn in. Wat se ni utbögen wüllt, seggt Andrees, he kann mit sin' swarn Wagen ni god ut de Trad kamen. „De Geestbur hett vör den Maschburn Platz to maken,“ ropt se, „un wenn he dat ni

will, fann he wat mit de Swep to friegen.“ „Oha“, seggt Andrees, „dar biin ik noch sülben mit bi“. He geiht na den Wagen ran un friggt den een' Burn, ehr he dat wies ward, vör in de Bost tofaten, ritt em von den Wagen raff un smitt em öwer de Wettern na de Wischen rin. Ehr he den tweeten Burn bi de Plünn friggt, is de al mit den Wagen an de Sied fohrt, he hett wul keen Lust hadd to so'n Reis öwer de Wettern.

### Franz Mefelnbörger.

75

Franz Mefelnbörger is en Knech weß op Emkendorp, dar hett he deent. He is so bannig stark weß. En Hunnertpundsloot hett he sik an den lütten Finger bunn un denn hett he en Stück Kried in de Hand nahmen un hett sin' Namen haben an den Bön schreben, mit dat Hunnertpundsloot an den Finger. Mal hebbt se op den Hoff so'n bösen Bulln hadd, de hett de Eiid ni tofreden laten. Do maht de Knechen sik af, se wüllt den Bulln mal to Liew un em todegen op't fell. Op en Sünndagmorgen schall dat losgahn. Franz liggt op't Bett un slöppt. „Franz“, seggt se, „du muß mit!“ Dat helpt em nix, he kümmt in de Been un geiht mit. As se na de Koppel kamt, bleibt de Knechen een na'n annern trüch, se sünd all hang warn, bet op een, de blifft bi em. De Bull kümmt op er los, kratst un snüfft un brüllt. Franz geiht na em ran, as wenn nix los is, fat em bi beid' Hörn an un dreiht blots mal rüm, un do liggt de Bull op de Sied un spaddelt mit de Been. „So, nu op em!“ seggt Franz. Mal sünd de Knechen mit Korn na Kiel weß. Do kamt er anner Knechen, von en annern Hoff, mit leerig Wagens in de Möt, un keen von er will utbögen. Dat is in'n Winter weß, un dar, wo se mit de Wagens holt, is en Dief an de Sied von

den Weg, de is tofrarn weß. De Knechen von de beiden Höf kriegt sik dat Strieden un dat Tageln, as nüms utbögen will. Franz awer steiht mit de Hänn in de Tasch un kiekt na den Dieß rop un högt sik un grippt ni to. De Emkendorper künnt sik ni recht wehrn. „Help uns doch!“ ropt se, „wat steihst du dar un lachst!“ Do besinnt Franz sik, kriegt den eenen Knech von den annern Hoff bi de Plinn un rutscht em lanf dat Is, dwaß öwer den Dieß röwer. Un he högt sik un nimmt den tweeten un den driidd'n un all een na'n annern, un all möt se op'n Achtersten lanf dat Is rutschen, dwaß öwer den Dieß röwer. Do hebbt se utbögen künnt.

76

### Grot Gret.

In Fockel is mal en Deern weß, de is so bannig stark weß, Grot Gret hebbt se to er seggt. Wenn se lanf de Stugüng, sprütt de Sand manf de Fogen op, so pedd se dal. De Knechen keem se lanf de Jaß, wenn se er wat wulln. Smöken dö se of, en Piep harr se immer bi sik. Se drög Halfsteweln un en korten Rock, un de Schört harr se opsteken. Twee Saß Kantüffeln drög se toglied, een' ünner jeden Arm. En För Bokweeten tröck se alleen na de Grot del rop, stemm dar de Schullern ünner un smeet dat ün, un denn le' se de Lag an un süng an to döschon.

## De Uennereerdschen in'n Ottsbarg.

77



n oln Tieden wahren de Uennereerdschen in den Ottsbarg. De leeg dar, wo dat Schüll-dörper Tangmoor un Barigmoor mit de Höbeker Wischen tosamensöt. Nu is he verswunn, de Ottsbarg, de Höbeker hebbt dar er Weg mit betert. Mal an en Pingstmorgen to rechter Tied ritt den Burvagt sin Söhn ut Ohe mit de Töt na'n Hingst, de stünn in Hahmoor. As he bi dat Barigmoor lanf ritt, hört he al von wieden Musik un Larm, un as he na den Ottsbarg henkümmt, do is de Barg apen, dar is en grot Loek in. Binnen is allns holl, un dat blinkert un blänkert von all de Wänn, un Musik un Singen schallt na buten. Dat Peerd will dar eers garnich vörbi. He mutt den Stoek brufen, do geiht dat dar in'n Sprung bilanf. In Hahmoor vertellt he, wat he dar bi den Ottsbarg hört un sehn hett. Se lacht em wat ut un wüllt dat ni glöben. As he wedder trüch kümmt, staht dar bi den Ottsbarg twee von de lütten Kerls midd'nweg in't Spor un singt. De een klappert mit en Fürtang, de anner hett en golln Beker in de Hand. De Jungkerl hölt sin Peerd an. „Wodennig heest du?“ fragt de beiden. „Ik heet Hans-Hinnerk“, seggt he. „Dat is en feinen Namen“, seggt de een, so heet wi beiden of. Ik heet Hans, se seggt ümmer Drögen Hans to mi. Ik mag gern mal en drinken, heff of en Beker voll Wien mitnahmen.“ „Un ik heet Hinnerk“, seggt de anner, „to mi seggt se Ifern Hinnerk. Düh Fürtang heff ik maht, kiek, is de ni fein?“ „Ja“, meent Hans-Hinnerk, „de is so blank, as wenn't Sülwer weer.“ „Ja, wi hebbt of Hoch-tied. Gilstern heff ik er blank maht, de Fürtang, un en

beten vernickelt, denn verrost se ni. De Brut schall er mit-  
hebb'n." „Un ik," röppt de anner Lütt un danzt un springt,  
„ik heff hier en Beker voll Wien, den' kannst du utdrinken.  
Den Beker awer frigg de Brut mit." He langt Hans-Hin-  
nerk den Beker hen, un Hans-Hinnerk drinkt, hölt denn awer  
mal Pust. „Drink man rein ut", seggt de lütt Kerl, „wi  
hebbt dar nog von." Hans-Hinnerk drinkt den Rest ut, denn  
awer haut he mit eens dat Peerd mit den Stoc mank de  
Ohrn. Dat maakt en Sprung, un he sust in volln Galopp mit  
den Beker af. Do nimmt de anner lütt Kerl sin Fürtang  
un smitt achter Hans-Hinnerk ran. De ritt awer jüß achter  
en dicken Bom, un de Fürtang sust na den Bom rin. „Weer  
de ol Bom dar ni weg, denn harr ik em den Ruch affmeten!"  
röppt de Lütt, dat hört Hans-Hinnerk noch. As ik as Jung-  
kerl mit to Moor güng, stünn de Bom dar noch. Do hebbt  
wi Moorgrawers dat Eock noch mennigmal bekieft, dat weer  
arig deep. Nu is de Bom weg. As Hans-Hinnerk op de  
Hoffsted ankümmt, steiht sin Vader vör de Dör. „Jung,  
Jung, wat rittst du dull!" seggt he, „weest doch, dar mutt'n  
sinnig hen na'n Hingst rieden un ebenso sinnig wedder trüch,  
jüns giff dat keen Fahln." „Kiek mal, wat ik hier heff,"  
seggt Hans-Hinnerk un wieft den lüttten Beker, „den' heff  
ik von de Uennereerdschen ut den Ottsbarg." „Ach wat,"  
seggt de Ol, „gah man rin un itt Fröhstück, dat Peerd bring  
ik na de Koppel." Se sitt all achter'n Disch, as Hans-Hin-  
nerk rinkümmt, un he mutt er vertelln, wodennig he bi den  
Beker bikamen is. Se bekieft em all, wat dat von fein  
Arbeit is, un denn stellt Hans-Hinnerk em vör't Finster,  
dat hett apen stahn, un he sett sik mit ran an den Disch. Op'n  
Mal ward de Wind susen, un as se na dat Finster kieft,  
langt dar grad en swatte Hand rin, un weg in de Beker. Se

durt dar jo öwer un weet garnich, wo so wat angahn kann, un as de Burvagt to Hus kümmt, vertellt se em dat. „Dat heff ik mi al dacht“, seggt he, „dar flög so'n groten Vagel na uns Hus to, un as he glieks wedder trüch keem, harr he wat Blanks in de Klau'n.“ „Weer dat Finster man ni apen weß“, durt Hans-Hinnerk. „Na,“ seggt de Ol, „wi wüllt tofreden wesen, wenn de Uennereerdschen uns süns man nig andot.“ Dat hett awer god gahn, blots dar hett keen Minsch wedder Wien von er to drincken kregen. Mal hett morgens in'n Schummern en Kohharder so'n Uennereerdschen op'n Bulln rieden sehn, de fragt em, wat sin Herr em wul en fatt Meth verköpen dö. De Kohharder is awer bang warn un is to Hus lopen, he hett nich mal de Köh molken kregen. Dör Tieden hebbt de lütten Kerls den ganzen Hogen Ruch bewahrt. As awer de Burn ut Ohe dar iimmer mehr von wegfohrn, do sünd se verswunn.

### De Uennereerdschen lad en lütt Deern in. 78

In Schülldörp hebbt se vör Tieden op de Feldmark en ganz Keeg Bargaen hadd, dar wahren de Uennereerdschen in, in den Ottsbarg, den Beedelbarg, den Hogen Ruch, in't Barigmoor un Tangsmoor in de Hüenengräwer. Nu is dar blots de Grot Königsbarg alleen mehr von na, dar hebbt se noch bet 1848 in wahnt. Do harrn wi de veln Soldaten hier, de sängen dar mal 's nachts bi an to graben, dat grot Loef is dar noch, do sünd de Uennereerdschen wegtrocken. As se weg weern, keem op'n Mal de Süf mank de Kantüffeln, un Korn un Gras wulln of ni god mehr wassen. Min Moder un Grotmoder wüssen so vel von de lütten Kerls to vertelln. En Oellermoder von mi hett mal in'n Garn Kantüffeln



hüpt. Mit'n Mal is dar so'n grot Tuds vör ern Hüper. Se deit em nig un geiht en Keeg wieder lank. Glieks is he dar of. Do nimmt se em op den Hüper un driggt em na den Wall ran un sett em dar in den Knick hen. Denn geiht se wedder bi to hüpen. Dat wahrt ni lang, do tuckst er wat achter an den Platen. Se kiekt sik üm, „gu'n Dag, lütt Deern“, seggt so'n lütten griesen Kerl, de steiht dar. Se verfehrt sik so, se seggt garnig. „Wat kannst du eenmal nett mit de lütten Tiern ümgahn,“ seggt he. „Hest dat sehn?“ fragt se. „Ja, dat weer ik jo sülben. Mennigmal biin ik of en Vagel; ja, ik kann allns un weet allns. Du büßt Brut, dat weet ik, du büßt verspraken, un vonabend is Gill. Denn danz man düchdig mit din' Brüdigam. Ik will di of mal en Freud maken, du büßt jo so'n gode Deern, ik wull di inladen. Jehanni fiert wi en grot Fest, dar lad ik di to in. Jehannimorgen, wenn de Sünn opgeiht, denn komm hen na den Beedelbarg, de liggt jo man eben buten Dörp, dat weest du jo, denn is de Barg en half Stunn apen, achter den groten Hülsendorn is de Dör.“ „Denn mutt ik mi wul fein maken?“ seggt se. „Dat deit ni nödig, din siedten Kleed is al trech.“ „Wenn min' Brüdigam dat man paßt?“ „Ja, du schast em en sülwern Piep mitbringen, segg man, he smökt jo gern.“ Jehannimorgen geiht se of hen. Achter de Hülsen steiht de Dör apen, un binnen is dat so blank un fein, dat süht se. Do kümmt dar so'n lütt Deern op er to un fat er bi den Roß an, „nu komm mit mi,“ seggt se. Se geiht mit er na den Barg rin, dat is dar ganz hell wesch, un se kamt na en Stuw, dar treckt de Lütt er en fein wittsieden Kleed an un snallt er en golln Liebband üm un stickt er en paar golln Rosen in de Haar. Denn lett se er in den Speegel kieken. Se kennt sik meist garnich, so fein is se wesch. Nösen geiht

dat fest an. Se bringt er hen na so'n grot fein Stuv, dar sitt al heel vel von de Lütten tosam un drinkt Kaffee. De beiden sett sik ol dal. „Kennst mi wul ni wedder?“ röppt dar een, „ik heff di jo inladen“. Dat is de lütt gries Kerl weß. De Kaffee un Koken smeckt fein. Denn stiggt so'n lütten Kerl mit so'n groten Bart na en Pult rop un hölt en lange Red. Wi sünd blots darto dar, seggt he, wi schüllt de Minschen wat Godes don. Morgens vör Dag un Dau de lütten Tier'n wegsammeln, de dat Korn un dat Veeh schaden künnt, dat is so wat. Awer de Minschen seht dat jo man ni in. Nösen ward Middag eten, frisch Supp mit fleesch- un Weetenklümp, Offen-, Swien- un Rehbraden, smeckt allns schön. Dat Etgeschirr is all von Sülwer, feinen söten Wien gifft dat ut golln Bekers. Denn ward en Stunn Middagsroh holn, un nösen ward Kaffee drunken un denn utfohrt. Se kümmt na so'n lütten feinen Wagen rin, twee Mann sitt vör op, twee Deerns un se achter in. „Wi hebbt jo keen Peer vör!“ röppt se, as dat losgahn schall. „Deit of ni nödig. All de Lampen hier, dar is of keen Fier in, un sünd doch hell. Na hundertunföftig Jahr künnt ji dat of so. Wenn du Tied heft, wüllt wi di dat lehrn.“ „Ne, ne, ik heff keen Tied!“ Do susen se af, ünner de Eer lanck, allns is hell. In den Groten Königsbarg holt se an, dar fiert se of, un se kriegt en Glas Wien. Denn söhrt se na den Ottsbarg. Dar gifft dat of en Glas Wien. So wat tein Stelln besökt se noch, allerwegens ward fiert. In den Hogen Rüch ward ümwend, un se söhrt wedder trüch na den Beedelbarg. Denn gifft dat Abendskost, feinen Rehbraden un dar Wien to, Dischmusik is dar of. Nösen ward danzt, all de Lütten kunn' so fein öwerpedden. As dat ut is, bringt de lütt Deern er wedder na de fein Stuv hen un helpt er bi'n Ut-

trecken. „Du mußt awer fröh opstahn,“ seggt se, „wenn de Sünn opgeiht, is de Dör apen.“ Wat hett se schön slapen, un as se op mutt, wascht se sik un treckt dat siedes Kleed wedder an, un de lütt Deern bringt er Kaffee un Koken. Do kümmt de lütt gries Kerl dar an. „Nu mußt du awer to Hus,“ seggt he, „ik heff al as Daaklünk bi di to Hus innert Finster lurt, din Oellern sünd al in Sorgen üm di.“ Denn gifft he er en sülwern Piep, dat siedes Kleed behölt se an, er egen Tüg will he nabringen, seggt he, un er Handtasch proppt he voll Häwelspön, to’n Füranböten, seggt he. Se bedankt sik un geiht weg. De Dör is apen, de Sünn geiht op. In’t Dörnlock smitt se de Spön rut ut de Tasch. Do lacht se er wat ut. As se rut is ut den Barg, gaht de Melkers al na’n Melken. „Wat kiekt ji so?“ seggt se. „Ja, du büst jo en ganz Jahr weg weß.“ „Ne, ik bin dar man een’ Dag un een Nacht weß.“ As se to Hus kümmt, seggt er Moder of: „Deern, wo büst du so lang weß,“ seggt se, „wi hebbt jo al wedder Jehanni?“ „Wo kann dat angahn?“ seggt se, „ik heff dar doch man een Nacht slapen.“ Do kamt se all an un wunnerwartt un bekiekt er fein Kleed mit dat golln Lievband. „An din Handtasch bummelt of noch Gold“, seggt er Moder. Dar sünd en paar Häwelspön an hängen bleben, de weern nu Gold. Op’n Mal ruscht dar wat achter dat Finster. Do is dar jo’n groten smucken Vagel, de langt er Kleeder na de Stuv rin, mit en Minschenhand. Un as se tokiekt, is in dat Kleed noch en golln Kloß in weß. To Harvst wör se na uns Husholn verheirat, de Deern, er Brüdigam hett er ni vergeten hadd. Dat golln Lievband hebbt 1813 de Kosaken ut dat Schapp stahln, de golln Kloß hebbt 1848 de Friewilligen min’ Grotvader ut de Stuv ruthalt, dar häng se an de Wand. De Meerschumpiep mit den sülw-

wern Beslag, heel apart Arbeit, hett min Grotvader mi op sin Krankenbett to eegen geben, as ik so'n lütten Jung weer. Min Grotmoder harr ok en sülwern Piep, se kunn düchdig Tabaksasch maken. Dar weern fief Fruns bi uns in'n Döörp, de dat lehrt harrn, uns Nawerssch, Schollehrer sin Moder, den Wewer sin Fru un Marik Blaas. Meistieds harrn se lange witte Kalkpiepen. Wenn de fief mal tosamenseemen, denn bröch dat wat. As ik grot weer, kreeg ik de beiden sülwern Piepen von min Grotmoder. Ik wüß dar awer nig mit antofangen, ik heff keen Smöken lehrt, un harr de Piepen nösen ünner in de Bilad ligg'n. De Lad stünn mal mit apen, un mal op en Dag weern min beiden Piepen weg. Dat verdriitt mi noch, wenn ik dar an denk. De sülwern Piep von de Uennereerdschen harr ik doch gar to gern beholn.

### De Uennereerdschen treckt ut.

79

In de Hüttener Bagen hebbt in oln Tieden vel von de Uennereerdschen wahnt. Als awer de Karfen bu't wörn un de Kloeden lüden, do sünd se all wegtrocken. Se wulln na Dithmarschen to, un in de Nacht kamt se na de Höhner Fähre, dar schall de Fährmann er öwer de Eider setten. Se floppt bi em an dat Finster. As he awer rutkümmt, kann he niems wies ward'n, un he geiht wedder na't Hus rin un will to Bett. Do floppt se noch mal wedder an un to'n driidd'n Mal noch mal wedder, un as de Fährmann do na buten kümmt, do süht he, vör sin Hus dar grimmelt un wimmelt dat von luter lütt Lüüd. Un een is dar mit en langen witten Bart, de seggt to den Fährmann, he schall er öwer de Eider setten, se künnt de Kloeden un dat Singen in de Karfen ni mehr anhörn, se wüllt nu annerworns hen.

De Fährmann maekt de Fähr los un stellt sin' Hot an de Kant von dat Water hen, dat hett de lütt Mann mit den langen Bart to em seggt. Do kamt se all na de Fähr rop, Mannslüd un Frunslüd un Kinner, dicht an dicht staht se dar, de Fähr steiht al deep in't Water. Un jedesmal, wenn he wedder trüch kümmt, is de Fähr glieks wedder voll, he mutt de ganze Nacht ümmer hen un her fohrn, ümmer is de Fähr glieks wedder voll weß. As he de lehten röwerhalt hett, do süht he, op de anner Sied von de Eider dar blinkert dat von luter Lichter, de gaht ümmer op un dal, all een dör'nanner. Do hebbt se all er lütt Latern ansteken hadd. Un as he wedder trüch is na de anner Sied, do halt he sin' Hot, un do is de bet haben hen voll lütt Goldstücken weß, ophüpt voll. All de lütten Lüüd hebbt dar, ehr se instiegen dön, en Goldstück rinsmeten hadd. Do is de Fährmann en rieken Mann warn. — Bi Mübbel un Foßbet hebbt de Uenner-eerdschen sik of mal öwer de Eider setten laten, un öwer de Treene sünd se of röwerkamen, wo se awer afleben sünd, dat weet keen Minsch.

80

### De Uennereerdschen in de Karf.

In Nordörp is mal en Paster weß, de hett Samuel Meier heeten. Dat weer en Hegeameister, vertellt de Lüüd. Mal kamt dar ünner de Predigt en ganz Deel Uennereerdsche na de Karf rin, all hebbt se rode Bügen an. Paster Meier, as he dat süht, stigt he von de Kanzel raff, löppt to Hus un mengt een Tonn Roggen un een Tonn Bokweeten tosam. Dat lett he in de Karf henschüdd'n un seggt to de Uenner-eerdschen, se schüllt dat voneen sammeln, Rogg'n för sik un Bokweeten för sik. Denn stigt he wedder na de Kanzel rop

un predigt wieder. Bald awer sünd de Uennereerdschen mit de Arbeit klar, un dat ward wedder lebennig un unruhig in de Karf. Do friggt Paster Meier en swart Bok her, dar list he in, un do verswind de Uennereerdschen.

### De Uennereerdschen as Smid.

81

Ni wied von Daale, dicht an de al Landstrat von Igehoe na Meldörp leeg vör Tieden en Hünengraff. Dar hebbt de Uennereerdschen in wahnt. De Burn ut Daale bröchen dar 's abends er Plogscharn hen, wenn se stuf weern. Se müssen dar en Söfpling bi henlegg'n bi dat Isen, denn kunn' se dat den annern Morgen wedderhaln, denn weer dat scharp maft. Dat harrn de Uennereerdschen dan.

### Moder Jlohsch is dod.

82

Willem Glindemann in Böken hett so'n lütt Stüf Land bi sin Hus hadd. „Hogen Hoff“ hebbt se dar to seggt, dar hebbt vör Tieden de Uennereerdschen wahnt. De Hoff is domals noch vel höger weß, un an de Wischensied weer allns dicht mit Brommelbeerranken bewussen. Dar ünner de dichten Ranken an dat hoge Oewer von de Bünzauwischen hebbt de lütten Lüid ern Togang hadd, dar güng en Trepp ut Steen deep na de Eer rin. Se sünd sakenins na dat Hus henkamen un hebbt sik Ketels un Grapens lehnt, wenn se Köß un Kinnelbeer fiern wulln. Am meisten bruken se den mischen Ketel, dar bru'n se er Beer in. In'n Schummern bröchen se den Kram wedder, denn floppen se an dat Finster, un wenn de Lüid de Grapens un Ketels rinhaln, denn leeg dar ünner en Stüf Geld ünner in. Malins, as se den

Ketel aflewert, kümmt dar en lütt Deern na de Del rop. Se driggt wat in de Schört. Dat dörfst se nüms in de Hand geven, seggt se, un se geiht na den Fürherd ran un schüdd dar er Schört ut. Do sünd dar luter speetsche Dalers in weß. „Moder Jlohsch is dod,“ seggt se un geiht wedder weg. Do ward dat dar en Pultern in den Keller, de Bur löppt sülben hendal, he will sehn, wat dor los is. Do is de Beerhahn ut de Tonn rutreten, un dat Beer löppt na den Keller rin. En lütten Kerl witscht jüß ut dat Finster rut. „Maß de Tonn to“, seggt he, „dat Beer löppt all weg! — Moder Jlohsch is dod! Moder Jlohsch is dod!“ röppt he denn un löppt weg. Do kamt dar ümmer mehr von de Uennereerdschen an, se hebbt danzt un sungen: „Moder Jlohsch is dod! Moder Jlohsch is dod! Nu brukt wi keen Beer mehr to bru'n!“ Un na de Tied sünd de Uennereerdschen ni wedderkamen. Jloh is de grote Heid to Osten von Nordörp. Dar hört een Deel von to Böfen.

83

### De Uennereerdschen in'n Bafenbarg.

In den Bafenbarg bi Bargstedt hebbt of Uennereerdsche wahnt. Wenn in'n Winter de Swien slacht wörn, denn lehnen se Grapen un Pött ut, un dar freegen se denn en Wuß för. Wenn de Knechen un Plogdriewers bi den Bafenbarg plögen müssen, denn stünn dar 's meddags en Disch bi den Barg, fein opdeckt un voll Eten. Denn brufen se ni eers to Hus, se setten sik dar an den Disch dal un eeten de frische Supp mit sülwern Sepels. En Plogdriewerjung hett mal en sülwern Sepel wegnahmen un in de Tascch steken. Do hebbt de lütten Eiid awer Larm maßt, un he hett den Sepel wedder hergeben müß. Von de Tied af an is de Disch ni

wedderkamen, un de Uennereerdschen hebbt keen Grapens mehr utlehnt. Tolek sünd se öwer dat Moor weg trocken na Nordörp to, hen na de Borgdörper Kant, un hebbt sungen:

„Scholn un Karfen,  
Kloeken un Klang'n  
drievt uns ut'n Lann!“

### De Uennereerdschen in Hohn.

84

In Hohn hebbt de Uennereerdschen in dat Geheg Eimhorn wohnt. As awer de Karf bu't warn is un de Karfenkloeken anfangt to lüden, do sünd se na Fockel trocken. Dar hebbt se in den Schütterbarg wohnt. As se weg trocken sünd, den' Dag hett dar bi dat Holt en Jung de Köh hödd. Dat is en dull Regenweder wek, un de Jung hett sin Vader sin Jaak an hadd, baben öwer sin, he hett ni so natt ward'n wullt. He stellt sik dar ünner en Busch hen, dar schult dat en beten vör den Regen, un do mit'n Mal sünd dar en ganzen Barg Uennereerdsche bi em rüm, de hebbt sik in en Kriek tofaten un hebbt em in de Midd nahmen. Se wüllt weg, seggt se, se künnt dat Lüden von de Kloeken ni mehr anhörn, un he schall mit er. Ne, seggt de Jung, dat will he ni. He blickt dör den Kriek dör un löppt weg. Se hebbt em noch bi de Jaak fakheln wullt, de weer em awer jo vel to wied, de Jaak, dat weer jo sin Vader sin, de hett he affmeten un er laten. Den annern Dag mutt he wedder de Köh höden. Do hängt sin Jaak dar an den Busch.

### De Uennereerdschen in'n Lichtbarg.

85

In den Liethbarg bi Eisendörp dar hebbt in oln Tieden de Uennereerdschen in wohnt. De lehnen na de Dörper



bi rüm er koppern un tinnern Pött un de groten Ketels un Grapens ut, wenn dar mal Köß un Kinnelbeer weer. Dar müß awer ümmer en Stück fleesch oder en Wuß na den Ketel rin leggt ward'n, wenn se wedder trüch bröcht wörn, süns weern de lütten Lüüd vertörnt. Mal hett en Bur ut Ellerdörp en groten koppern Ketel von er lehnt hadd, un as he em utbrukt hett, friggt he sin' Jung dar mit hen, de schall em bi den Siethbarg wedder aslewern. De Jung awer itt de Wuß op un maßt den Ketel schietig un sett em bi den Siethbarg hen. So as he em awer dalsetten will, kümmt dar een von de Uennereerdschen rut ut den Barg, friggt em bi de Ohrn tofaten un dreihrt em den Kopp rüm, dat Achterst steiht na vörn. So kümmt he na Ellerdörp trüch, de Jung, un de Uennereerdschen hebbt von de Tied af an nig wedder utlehnt. As bald nadör in Nordörp de Karf bu't wör un de Kloeken anfangen dön to lüden, do sünd de Uennereerdschen dar weg-trocken. Se keemen ut den Barg rut un süngen:

„Ewangeeln, Kloeken un Klangn,  
dat drifft uns ut'n Lann!“

86 **De Uennereerdschen in'n Elsberg.**

In den Elsberg bi Heinkenborstel hebbt of Uennereerdsche wahnt. De Barg is nu sowat ganz afdragen, vör Tieden awer hebbt dar hoge Ulmen stahn, un haben op hett en groten Steen legen. Dar hett ümmer en Licht ünner brennt, ünner den Steen, un dar schull vel Geld ünner ligg'n, sä'n de Lüüd.

87 **De Uennereerdschen un dat Brutpaar.**

To Norden von Hennstedt, dat liggt op de Jevensstedter Kant, na Hamweddel to, dar is so'n lütten Barg, dar hebbt

vör Tieden Uennereerdsche in wahnt. Mal op'n Dag ward de Knech un de Deern na de Koppel bi den Barg henschickt, se schüllt Miß smieten. De beiden sünd mit'nanner verspraken wes. Do süht de Knech dar so'n grot dieß Tuds. „Kief blots mal,“ seggt he to de Deern, „wat en dieß Deert!“ un he nimmt de Mißfork un will tosteken. „Ne,“ röppt de Deern, „lat dat doch na, dat arm Tier schall wul Jung' hebb'n!“ Do lett de Knech dat na un se arbeit wieder. Na'n paar Dag ward se beid üm midd'n Nacht ut weckt. Se schüllt mitkamen, röppt dat, un se gaht of mit un ward na den Barg henbröcht, un dar is een von de Uennereerdschen, de nimmt er mit na den Barg rin, de is apen wes. As se dar rinfamt, is dat dar binnen in den Barg all hell wes von Lampen, so hell as an'n Dag, un dat blinkert un blänkert an de Wänn as von Gold un Sülwer. Dar is of so'n fein Musik wes, dat klinget dör den ganzen Barg, un de Uennereerdschen danzt un singt. Se fiert Kinnelbeer, seggt se, dar is en lütt Kind geboren. De beiden ward henbröcht na de Moder, un de seggt to er: „De Tuds dat weer ik,“ seggt se, „ji sünd jo verspraken, dat wüß ik, un ik wul mal sehn, wat ji of god weern.“ Denn kriegt se wat to eten, fein weer dat, un as se weggah, kriegt se of noch vel Geld mit.

### De Steen an'n sieden Band.

88

Mal sünd en Knech un en Deern, dat is in Böken wes, de sünd bi to Rogg'n meihn. Do seht se dar so'n grotten Puffpogg, un de Knech will em dod slagen. „Eat em doch leben,“ seggt de Deern, „he hett di jo nig dan!“ Do lett he em leben. Na'n paar Dag ward de Deern inladen, se schall henkamen to Kinnelbeer na de Uennereerdschen. Se geiht

of mit, un as se vör de Dör kümmt un dar rin will, do süht se dar öwer de Dör en groten Steen hängen, an en sieden Band hängt he. Do will se dar ni ünner dör, se is bang wesz, de Steen fallt er op den Kopp. „Do dat man,“ seggt de Uennereerdschen, „wes man ni bang, he fallt di ni op den Kopp. Du heft jo för den Puszpogg sin Leben bed, un dat weer een von uns fruns. Wenn du dat ni dan harrst, denn harr de Steen di dod smeten.“ Do geiht se dar rin, ünner den Steen dör, un se friggt wat to eten, un schenken dot se er of all wat.

89 **De Uennereerdschen helpt in't Hus.**

Dat is nu al lang her, do wahn op de Fußten-Sted in Jevensstedt de Kriegskommissär v. Fuß. Dat weer en rieken Mann, un wat he dö, dat harr Deg, un sin Sted weer bald de best in ganz Jevensstedt. „Wat'n Wunner,“ sä'n de Lüüd, „he is jo god fründ mit de Uennereerdschen, de helpt em.“ Een von sin Knechen hett of vertellt, he is mennigmal 's nachts Klock 12 opstahn un hett dör en Splet von sin Kamerdör na de Del ropkieft. Denn is dat dar ganz hell wesz op de Del, un de Uennereerdschen sünd dar togang wesz: Wörk hebbt Heu opschüdd, wörk hebbt de Köh fodert, wörk hebbt Hackels sneden, wörk hebbt de Peer de Krüffen rein maft un er denn wat to freten geben. Wenn he awer de Dör of noch so liesen apen maken dö, sä de Knech, denn weer dat dar mit'n Mal still un düster warn, un von de Uennereerdschen weer nig mehr to hörn un to sehn wesz.

90 **De Uennereerdschen bi'n Hoppenfrog.**

En Bur ut Lüttn Vollstedt is mal to Karf föhrt na Westensee. He un sin Fru sitt op'n Wagen. As se bi den

Hoppenkrog lanf fohrt, kamt dor twee Pöch ut den Dief rut-  
springen. As se awer recht tokieft, do sünd dat twee Uen-  
nereerdsche, Mann un Fru. De Fru hett en Korf öwer den  
Arm hängen un springt achter na den Wagen rop, de Mann  
blifft stahn, un de lütten Pogg'n in den Dief ropt achter er  
ran: „Mo'r, Mo'r, Mo'r!“ De Bur haut sin Peer mit de  
Swep mank de Ohrn, un se kamt in Westensee an un spannt  
dar in den Kaspelkrog ut. Den Burn sin Fru geiht noch  
na'n Kopmann hen. Do geiht de Uennereerdsche mit un  
köfft of in. Betahln deit se mit Parln. Nöfen geiht se of  
mit to Karf un stellt sik in de een Eck hen. Bi de Predigt  
is se ganz still wesch, awer bi dat Singen, as dat anfangt, do  
gröhlt se dar ganz lud mit mank. De Köster kieft al von  
de Orgel hendal, he kann awer ni kloß kriegen, wat dat is.  
As de Karf ut is, geiht de Bur na den Krog un spannt an,  
de Uennereerdsche geiht al vörweg. Bi de Kiwittskat awer  
paßt se op un springt wedder na den Wagen rop. Bi der  
Hoppenkrog springt se wedder raff, de Mann lurt al, un de  
lütten Pogg'n ropt wedder: „Mo'r, Mo'r, Mo'r!“ Nöfen  
hett de Bur Parln op sin' Wagen funn. He is dar awer min  
Dag ni wedder lanf fohrt bi den Hoppenkrog.

### De Uennereerdschen in'n Flöhnburg.

91

In den Flöhnburg bi Kattbek hebbt in oln Tieden  
Niennereerdsche leet. De harrn von allns, Ketels un Gra-  
pen un Pött. Dar fehl dat awer dunn an in Jevensstedt, un  
wenn dar denn mal Köß fiert ward'n schull, denn harrn de  
Köfschen ni Kram nog. Denn müß de Brüdigam 's abends  
hen na den Flöhnburg un dar sin Not klagen. Denn stünn'  
den annern Morgen in'n Schummern Ketels un Grapen bi

den Barg, de kunn' lehnt ward'n. Se dürfen aver ni leerig wedder trüch kamen, en beten von de Köß, Supp un Kram, milß dar noch in wesen. Mal hett dar een Köß geben in Jevenstedt, dat is so'n oln Kniespeter weß, de ziinn de Uennereerdschen nig un sett er wat na de Ketels rin. Do sünd se so bös warn, de Uennereerdschen, se hebbt allus, wat se harrn, op Wagens pacht un sünd röwer fohrt na Nübbel. Dar hebbt se eers noch wat wahnt, denn sünd se öwer Fockbet na't Sleswigsche rintrocken, se kunnen dat Lüden von de Jevenstedter Karrenfloeken ni mehr anhörn. Dar ward aver of vertellt, dat en Knecht ut Jevenstedt dar Schuld an is, dat se wegtrocken sünd. Se hebbt domals na de Jevenstedter Wischen bi den Flöhnberg 's abends de Peer henjagt un er 's morgens wedderhalt. Nu is dar mal en Knech weß, de hett de Uennereerdschen vernarrn holn wullt. He hett weten, se kunn' de Sünn ni verdrägen, un do mal 's morgens, as he de Peer hahn mutt von de Wischen, do kümmt he bi un hölt den bloten Achtersen na den Flöhnberg to un röppt: „De Sünn geiht op, de Sünn geiht op!“ Do sünd de Uennereerdschen doch so dull warn, se sünd wegtrocken.

## 92 De Uennereerdschen tuscht en Kind üm.

Op de Schwager-Sted in Jevenstedt lev vör bald tweehunnert Jahr een, de heet Nickols. De harr en ganz Keeg Söhns. Een von er bu' sik op de Sted an, wo nösen de Katenmann Hans Jakob Rohwer wahren dö. De Mann de is bang weß vör de Uennereerdschen. He meen, se tuschen de lütten Kinner üm, ehr se döfft weern, un bröchen een von er eegen Kinner wedder. As sin Fru nu mal in Weken kamen is, do lat se all Nacht dat Licht brennen, un een von

de beiden blifft waken. Solang dat Licht brennt, kamt de Uennereerdschen nich, dat hebbt se weten. In de tweet Nacht awer flöppt eers de Mann to un nösen de Fru of, un dat Licht geiht ut. Den annern Morgen, as de Fru opwaken deiht, süht se dat: dar liggt en Kind von de Uennereerdschen in de Weeg. Wat schall se awer maken, se mutt dat nähren un grot treden. Dat will awer ni wassen, dat Kind, un en Kinnerstimm behölt dat of. In de Döp friggt dat den Namen Mary, se sä'n awer ümmer Mary Quarfer to em, he harr jo so'n quieken Stimm. He is nösen noch verheirat weß un hett op een von de lütten Katensted'n nerrn in'n Döry wahnt. So üm 1800 rüm is he dod bleben. Kinner hett he ni hadd.

### Wedderkamen.

93



a den Dod, dat glöven de Oln wiß, geiht de Seel ut den Minschen rut un levt för sik alleen wieder. Delmals find se denn keen Ruh. Wat'n den Doden verspraken hett, dat mutt holn ward'n, süns hett sin Seel keen' Freden un kümmt na den Dod wedder.

In Jahrsdöry is mal en Fru dod bleben, de hett en siedden Kleed mit in dat Graff hebb'n wullt, un de Mann hett er dat of verspraken hadd. Se hett dat awer doch ni mitfregen. Do is de Fru 's nachts ümmer wedderkamen. De eerst Nacht is dar wat an de Grotdör to klötern. De Knecht steiht op un maht de Dör apen, do is dar nüms to sehn weß. Nösen is dar jede Nacht wat an de Dör togang'n un weßt de Süld ut'n Slap, un dar hett keen von de Deensten mehr

in't Hus blieven wullt. Do gravt de Mann dat sieden Kleet in, un do is de Spöf wegbleven.

Dar is mal en Fru weß, de hett in ern Leben all Dag' flietig spunn. As se dod bleven is, se hett gau to Eer miß, hett se liekers man een' Aermel an er Dodenkleet fregen. Do is se 's nachts ümmer wedderkamen, un denn hett se seggt: „De ganze Nacht sung' un spunn un doch man'n Hemd mit een Mau!“ Se hebbt er anred un fragt, wat se don schulln. Se schulln er tosegg'n, dat se er den Aermel henbringen wulln. Ja, dat wüllt se. Denn schüllt se er dar de Hand op geven. Do hebbt se er en hölten Stoß henholn, un so wied as se den Stoß anfat hett, so wied is he swart weß.

In Hohenhude hebbt se mal en Doden to Graff bröcht, de hett man een' Aermel an sin Dodenkleet fregen. Do is he nösen 's abends ümmer achter dat Finster kamen un hett ropen: „Min Mau, min Mau!“ Do hebbt se em toletz den Aermel ut dat Finster smeten, un do is he ni wedderkamen.

In Thienbüttel is mal en Burn weß, den' sin Fru ward krank un blifft dod. Se mutt gau begraven ward'n, se hett so'n Siik hadd, dat de Lief ni wahrn kann. Dat Dodenhemd is ni mal trech warn, dat hett man een' Aermel hadd. Na verlopen Tied heirat de Bur de Swester von sin eerst Fru. De fangt awer en paar Weken na de Hochtied an to klagen, se mag dar ni wesen, seggt se. „Wariim dat denn ni?“ seggt de Bur, „du heft dat doch god bi mi.“ „Dat wul“, seggt se, „ja, awer dar kümmt 's abends ümmer en Geschrigg achter't Finster, wenn du ni to Hus büßt.“ „So“, seggt de Bur, „wodennig is dat denn?“ „Dar jault ümmer wat achter't Finster un denn röppt dat: Lena Marleen is kamen un hett keen Rauh, er Swester nimmt er de Rauh. Se hett man'n Hemd ankregen mit een Mau!“ „Dat kann jo ni an-

gahn," seggt de Bur, „wenn een dod is, denn kümmt he ni wedder.“ He geiht 's abends noch mal rut to Feld, snitt sik dar en destigen Schach un kümmt op'n annern Enn wedder na't Döör rin un lurt bi sin Hus rüm. Do kümmt dar en halfwuffen Slügel achter dat Finster to jauln: „Lena-Marleen is kamen un hett keen Rauh, er Swester nimmt er de Rauh. Se hett man'n Hemd ankregen mit een Maul!“ De Bur frigg em fat un haut em todegen de Jaak voll. Do hett dat Jauln en Enn hadd.

En jung' Burn geiht mal 's nachts von Besdöör dal na Holstenniendöör. He denkt an sin' Fründ, de is vör'n paar Weken dod bleven, un do mit'n Mal is de Dode bi em un geiht bi em lant. He versehrt sik un fragt, wat he will. He is bi den Slachter in'n Döör veer Daler in de Schuld bleven, seggt he, un nu kann he keen Ruh finn, bet de Schuld betahlt is. Wat he er ni för em betahln will, fragt he. Ja, seggt de Bur, dat will he wul, un he seggt em dat to, un do is de Dode weg. De Bur kann awer de veer Daler ni op'n Dutt kriegen, dat is do jo en grot Stück Geld weg, un do hett he toletz Dag un Nacht keen Ruh mehr hadd, immer is de Dode bi em weg. Sin' Vater fallt dat op, dat de Jung so ganz anners is as süns, un he fragt em, wat he hett. Do vertellt he em dat, un de Vater gifft em de veer Daler un seggt, he schall glieks hen na den Slachter gahn un de Schuld betahln. De Slachter will dat Geld awer ni hebb'n. He hett dat Geld kregen, seggt he, de Dode is bi em nix in de Schuld bleven. Do hett de Bur wedder keen Ruh hadd vör den Doden, un do geiht he hen na den Paster in Schenefeld un fragt den, wat he don schall. He schall tosam Sünndag man to Karf kamen, seggt de Paster, un dat Geld na den



Armenbloß rinsmieten. Dat deit he of, un do hett de Dode em in Ruh laten.

En Bur in't Kaspel Jevenstedt hett sik en Koh köfft hadd. Se ward em in't Hus bröcht. He is awer jüh ni dar, un de Verköper friggd keen Geld. Den annern Sünndag will de Bur hen un em dat bringen. He kümmt awer ni ganz hen, ünnerwegens ward he krank un mutt wedder to Hus un to Bett, un dat durt ni lang, do is he dod. Sin sünndags Tiig ward in de Lad leggt, dar sticht dat Geld för de Koh noch in de Tasch, sin Fru meent jo, he hett dat betahlt hadd. Un as de Verköper sin Geld hahn will, wiest se em de Dör. He verklagt er, kann awer nig bewiesen un Geld friggd he ni, dat Gericht wiest em af. Von den Dag af an awer kümmt de Bur all Nacht Kloß twölf hen na sin Fru. He steiht dar vör'n Bett, as wenn he wat to segg'n hett. De Fru will dar op't lez ni mehr slapen. Do seggt er Nawer, denn schall se em dar mal slapen laten. Un as de Bur 's nachts Kloß twölf ankümmt, red he ent an un fragt em, wariim as he keen Ruh hett in't Graff. „De Koh is noch ni betahlt“, seggt he, „dat Geld sitt noch in min engelschleddern Büg. Bring den Kram in de Keeg, ehr heff ik keen Ruh.“ „Ja“, seggt de Nawer, „dat will ik!“ „Giff mi dar de Hand op!“ He hölt em de Eck von de Bettslup hen, de is nösen ganz swart wesch. Do ward dat Geld betahlt un de Gerichtskosten of, un do is de Bur ni wedderkamen.

Bi Mörel güng jeden Morgen, wenn de Melkers na'n Melken fohrn, op den Wall von en Weidkoppel en Mann op un dal. De Bur wull dat Spökels gern los wesen, sin Lüüd wulln dar ni mehr hen na de Koppel, un he geiht hen na den Paster, de schall em helpen. De Paster geiht of hen

na de Koppel un red den Mann an un fragt em, wariim as he dar op un dal geiht? „Se hebbt ni richtig mit min Arv-geld ümgahn,“ seggt he, „so as ik dat dalsjett harr, un nu heff ik keen Ruh.“ Do is de Ursaf so trech maft warn, as de Mann dat wullt hett, un do is he of ni wedder hentamen na de Weidkoppel.

Wenn een dod bleven is, mutt'n ni tovel weenen, un de Cranen bi't Weenen, de mutt'n all in dat Taschendorf beholn, süns kümmt de Dode 's nachts wedder un halt sik en drög Hemd.

Wenn en Mann dod bleven is, de Imm hadd hett, dat mutt de Imm ansseggt ward'n. Dar mutt'n hengahn na't Immschur un meld'n: „Ju'n Herr is dod, ji ward en goden Herrn wedderkriegen!“ De Imm möt weten, dat se en niegen Herrn kriegt, süns nehmt se em ni an un bleibt dod, de Dode halt er na. In Beringstedt is mal en Immvader dod bleven, he hett sik achter sin' Immhagen ophängt hadd, un dat is de Imm ni meld warn. Den annern Dag bringt sin Sohn Miß na de Koppel, un sin lütt Jung löppt mit em. As se op de Koppel sünd, kieft de Jung trüch na't Hus. „Kief mal, Vader,“ seggt he, „Grotvader geiht dar!“ „Ach, leeve Gott!“ seggt de Mann, he süht den Oln na sin' Immhagen dalgahn. „Is dat de leeve Gott?“ fragt de Jung. „Still, lat uns man wedder to Hus!“ Do hebbt se den Oln dar jeden Dag sehn kunnt, to en seker Tied is he in sin' oln Kuller achter dat Finster lank gahn, dal na den Immhagen. Mal sünd se bi to Korn infohrn, de Deern lad. Do hett he dar wedder gahn. De Deern mutt jüß na en Garv griepen, un as se sik wedder ümdreihet, is he weg wes.

Dat gifft Lüüd, de ni ruh'n künnt, de hebbt en Unrecht dan, wat se ni wedder god maken künnt. De möt noch lang

na ern Dod op de Eer rümwannern un find keen Ruh. Dat is er Straf. En Fru in Schülldörp hett Steeffinner hadd, de hett se Bettüg wegnahmen un dat an er eegen Kinner geven. De is na ern Dod wedderkamen un hett in'n Dörp rümspöckelt. En Fru geiht mal 's abends in'n Schummern to Dörp. Do süht se er dar bi en Stall stahn, se hett en Dof üm den Kopp hadd. „Gün Abend!“ seggt se, un ehr de Fru sik verwahrt, hett se er achter op den Nacken hadd. Se kann knapp von de Sted kamen, so swar hett dat op er legen, se pust un deit, bet se toletz bet an de Bucht von den Weg kümmt. Do is dat mit'n Mal wedder raff weß von ern Nacken.

De en Unrecht dan hett, find keen Ruh in't Graff, bet dat Unrecht wedder god maßt is. Dar is mal en Köster weß, de hett den Armenbloß bestahln hadd, un do hett he na sin' Dod keen Ruh finn kunnt. He is al wat dod, do is sin Söhn mal op de Wisch bi to meihn. As he de Lee strieken will, steiht sin Vater mit'n Mal achter em. He verfehrt sik, „Vater, wo kümmt du her?“ seggt he. „O, min Söhn“, seggt de Köster, „if kann ni ruhn, if heff en Schilling falln laten, as if dat Geld in den Armenbloß kriegen wull, un if heff em in de Tasch steken. Giff mi de Hand, dat du dat wedder god maken wullt, süns krieg if keen Ruh!“ Do langt de Söhn em dat Leestref hen, un so wied as he dat ansat hett, de Dode, so wied is dat swart warn un weg weß.

Op en Hoff is 's nachts ümmer een op de Grottdel bi de grot Wag togang weß, as wenn he dar de Pundslöd roppacken dö un as wenn se ümmer wedder raffalln dön. Dar hett'n em in hölten Tüffeln liesen lanf de Del gahn hört. Dat is een weß, de hett den Herrn von den Hoff bestahln

hadd, un nu is he all Nacht wedderkamen un hett nawägen müß, wat he stahln harr.

In Schenefeld is mal en Paster weß, de hett keen rein Geweten hadd, un as he dod bleven is, do is he 's nachts immer wedderkamen. Dar hett keen Deern mehr blieden wullt in dat Pasterhus, all sünd se weglopen, se weern bang, sä'n se. Mal is dar so'n freche Deern weß, de seggt, as se togeht, se is ni bang, seggt se, se will dar wull blieden. De is awer of man een Nacht in dat Pasterhus, do is se of utneiht. Dar is 's nachts een na de Stuw rinkamen, seggt se, wo se slapen hett. Dar ward en Slötel na de Dör rinstecken, dat hört se, denn ward de Dör apen slaten, un de ol Paster mit den witten Bart kümmt herin. He geiht na dat Bökerschapp ran, as wenn he wat söken will, un denn geiht he wedder rut. Dat kann un kann se ni weddersehn, seggt de Deern, dar ward er för grugen, wenn se dar man an denkt, seggt se, un na dat Pasterhus, dar geiht se nich wedder hen.

In Schenefeld is en Hus weß, dar spökel dat in, dar rassel dat 's nachts ünner de Trepp, as wenn se dar mit Keden klötern. „Nu kümmt Michel Hus wedder!“ sä'n se denn, de harr allerhand dumm Tög maht. As Balster Kassens dod weer, do keem de of wedder, de harr Geschichten maht mit'n Tolln. Do is de Larm so dull warn, se hebbt dat Hus dalreten.

Wo de Brüch öwer de Wackener Bäf geiht, dar hett sif 's nachts en Bur ut Wacken sehn laten. He harr en Schüfel op de Naß, as wenn he to'n Stauen wull. Dör Tieden hett dat Stauen ümgahn: een' Dag stau de een Bur, den annern Dag de anner, dat Water schull öwer de Wischen lopen. Denn is de Wackener Bur bikamen un hett 's abends na

Düsterward'n de annern er Staudämm wegreten, un dat Wa-  
ter is denn öwer sin Wischen lopen. Darüm hett he na sin'  
Dod keen Ruh funn, jede Nacht hett he na de Brüch hen  
müß, de Schüfel op de Nack, un vel Lüüd hebbt em dar rüm-  
biestern sehn. Mal gaht twee Frunslüd 's abends lat von  
Daale na Wacken. De een er Mann will er in de Möt kamen  
un er afhaln. Us se na de Wackener Brüch kamt, do seggt  
de een: „Kief,“ seggt se, „dar kümmt min Mann al!“ So  
as se awer na de Brüch rop kamt, lehnt de Kerl sik op er,  
as wenn he er na den Bäk rin hebb'n will. Do to'n Glück  
kümmt jüß er Mann angahn, un de Kerl neiht ut. „Oha“,  
seggt se, „man god, dat du kümmt, wi hebbt eben den Kerl  
op'n Daken hadd!“

94

### Kassen Holdörp.

Bi en Burn in Fockbek hett dat spöfelt. Dar is 's  
nachts op de Grottdel mit Keden raffelt warn, as wenn dar  
de Peer anspannt un vör en Wagen spannt wörn. In dat  
Hus hett vörher Kassen Holdörp wahnt, de harr sik dat Hus  
nie opbu't. He hett awer dat Holt to dat Hus stahln hadd.  
Jeden Abend is he mit en Katenmann to Holt gahn un hett  
en Bom dal nahmen un trech sagt, un de Knech hett mit  
den Wagen un veer Peer nakamen müß, un in desülwi Nacht  
noch hebbt se den Bom ran na dat Hus bröcht. Na sin' Dod  
hett Kassen Holdörp keen Ruh finn kunnt. Jede Nacht is  
he wedderkamen un hett de Peer vör den Wagen spannt, as  
wenn he to Holt fohrn wull. Keen Knecht hett mehr in dat  
Hus blieven wullt, se wulln sik ni all Nacht von dat Ge-  
spökel ut den Slap bringen laten, sä'n se. Do hebbt se to-  
letz den Paster halt, de schull Kassen Holdörp wegbannen. Na

dat Holt na Elsdörp to dar hett he em of henbannt fregen. Bi Kurup dar gieng vör Tieden en smalln Weg dör dat Holt, dat is de Sted, wo Kassen Holdörp sik na de Tied wiesen dö, dar hett he noch mennigmal spöfelt. All Niejahr kümmt he en Hahnentritt näger na sin Hus ran, un wenn he mal wedder dar is, denn fangt of dat Spöfeln in dat Hus wedder an.

### Scheedenropers.

95

Vör Tieden sünd dar noch keen Walln un Knicken manf de Koppeln weß, do hebbt se Scheedsteen hadd, wo den Awer sin Feld anfangen dö. Dat hett awer Lüüd geben, de wulln immer noch mehr Land hebb'n, un denn hebbt se de Scheedsteen versett. Darüm künnt se keen Ruh finn. Jede Nacht kamt se wedder un lopt op de richtige Scheed lant un schreet un ropt: „Hier geht de Scheed lant!“ In Höbek is of so'n Burn weß, de hett de Scheedsteen versett hadd, un nösen is he immer in sin' Buschhoff togang weß, dar is immer so'n lang witt Geslep manf de Köh to sehn weß, jeden Morgen. De Jung hett 's morgens de Peer von de Koppel haln müß, de is dar bang vör warn, de hett ni mehr alleen na de Koppel hen wullt. Denn hett he tövt, bet de Deerns na'n Melken gahn sünd, de sünd ni bang vör em weß, de hebbt mit'n Melkenammer na em smeten un hebbt ropen: „Büßt du Döwel al wedder dar!“ Denn is dat Geslep dör den Tun gnascht, hett awer nig tweipedd von dat drög Sprach, un dar is of keen Loef to sehn weß in den Tun.

### Swart Gret.

96

Wi harrn in uns Hus en ol Lad mit Snitkerwarf, dar stünn op: „Margarethe Thode 1674“. In uns Familie

weer keen Thode, von Vaders Sieden ni un von Moders Sieden of ni. As ik nafragen dö, wo de Lad her weer, do sä'n se to mi, de weer vör lang Tieden mal op en Auffschon in Gofels Köfft warn, un dar in Gofels harrn of de Thoden wahnt, dar harrn se den grötsten Hoff hadd. Toletz awer is dar blots noch de Bur un sin Fru mit een Dochder weß, dar op den Hoff. De Bur schall en goden Mann weß hebb'n, he weer awer blind un hett nig to seggen hadd. Sin Fru, Greten hett se heeten, harr dat Segg'n op'n Hoff. Se weer raffgierig un hart un schüll den ganzen Dag mit er Lüd rüm. Er Mann harr dat of ni god bi er, un de Dörpslüd güngen er am leevsten ut'n Wegen, se wulln mit den Draken nig to don hebb'n, sä'n se. Seever snacken se mal mit er Dochder Anna, en smuck liitt Deern, all Lüd mülchen er lieden. Nawer sin Fritz weer achter er ran, vertelln de Lüd, un bald wör seggt, de beiden weern Brut un Brüdigam. Anna sä dat toletz to er Moder. Dar keem se awer schlech an. Se schull er mit so'n Pracher von den Hoff blieven, sä Greten, de harr jo ni mehr as er Knech, wat de as Bur op den Hoff schull? Fritz güng awer doch hen na de Thodens Lüd un frieg üm sin Anna. De blinn Vader harr of nig gegen em, de Moder awer wull nig von em weten un wies em de Dör. Ers as er Dochder anfangen dö to süken, leet se em wedderkamen, se harr sit wat anners utdacht, se wull sit den jungen Mann von'n Hals schaffen. Wenn he in dree Dag all dat Korn, wat noch op'n Bön leeg, wenn he dat in dree Dag afdöschen kunn, sä se, denn schull de Hochtied ward'n, denn harr se dar nig mehr gegen, denn harr he er mal wiest, dat he wat kunn, so as de Lüd von em snacken. Fritz fangt of den annern Morgen dat Döschen an, smitt dat Korn raff, leggt de Lag an un döscht un döscht, hen un her op de Grottel, op

un dal, ümmerto, den ganzen Dag. He hölt dat ni ut, seggt Anna, de bringt em wat to eten un to drincken, he schall doch opholn. He dösch of de Nacht dör un den ganzen tweeten Dag un wedder bet na de Nacht herin. Anna sitt in er Kamer un weent. Den driidd'n Dag kann Fritz den Döschflögel man knapp mehr hörn. He fangt awer doch wedder an to dösch. Toletz awer fällt em de Flögel ut de Hand, un he sackt op de Sag dal un is dod. Dat hett Greten wullt, nu is se den Kerl los. Anna awer kann ern Fritz ni vergeten, dat durt ni lang, do is se of dod bleven. Se schall sik verdrunken hebb'n, ward seggt. Er blinn Vader hett of ni lang mehr levt. Un as Thoden-Gret alleen na is, un keen Minsch hett mehr wat mit er to don hebb'n wullt, do is dat öwer er kamen, se hett sik ophängt. In den Ellernhop, dat is en lütt Holt an den Weg von Gofels na Lütjenwestedt, dar hebbt se er funn. Se hett awer keen Ruh hadd in't Graff, all Nacht is se in den Ellernhop togang un verfehrt de Lüd. Dar knackt dat in de Tilgen, dar schreet dat mank de Böm, dar stöhnt dat un snurrt, as wenn en Spinnrad geiht. Se kümmt of achter de Lüd an, wenn se dar 's nachts lang möt. Denn hört se dat slurrn un quüchen, un eers wenn se en fromm Wort seggt, ward se dat Spöfels los. Keen Wagen kann dar 's nachts vörbikamen, de ward von de Swart Gret fassbannt. Se wannert of rüm in de Dörper un find narms Ruh. Jochen Kuhl hett er mal op'n Wagen hadd. He is mit Korn na Izhoe weß, un as he mit den leerigen Wagen wedder trüch kümmt, sitt se mit'n Mal achter op. Sehn hett he er ni funnt, awer sin Peer sünd natt weß von Sweet, so swar hett dat gahn, swörer as morgens mit den volln Wagen, dar sünd se ni mal bi sweeten warn.



In den Hüttener Grund (Maisborsteler Hütten) hett sik de Swart Gret of mal wiest. Harder un Jehann Martens sünd na Rendsborg weß un wul en beten dun warn. As se in den Hüttener Grund kamt, seggt de een: „Swart Gret, wullt mitfohrn!“ röppt he. Do hett se sik in dat Vörrad smeten, in de Speeken. Se drievt de Peer an, de beiden, se hebbt awer ni loskamen kunnt. Do fangt se an un bed en Vaderunser, un do treckt de Peer an, un se sünd loskamen.

An den Möhlenbäk bi Beringstedt is de Swart Gret of sehn warn un op den Weg von Mörel na Heinkenborstel. Keen Minsch schall er anreden, süns is he bannt un kann ni wieder. Mal hett er en Fohrmann ganz ruhig fragt, wat se mitfohrn wull. Do staht sin Peer still, un he kann ni wieder. Eers as de Paster kümmt un den Bann wegbed, hett de Fohrmann na Hus kamen kunnt.

97

### franz Delfs.

In Schenefeld is mal een henricht warn, Franz Delfs hett he heeten, 1819 is dat weß. De hett sin' Vater un sin' Broder vergifft hadd. He hett gern en junge Deern ut Reher to Fru hebb'n wullt, un dar sünd de beiden gegen weß. Op en Kohhut hebbt se em na de Richtkuhl henslöpt, un sin' Kopp hebbt se op en Pahl steken. Na'n paar Dag fohrt dar en Hannelsmann mit sin' Planwagen von Izehoe na Hademarschen to. As he bi de Richtkul lanf kümmt, kieft he achter sin Easen rut un röppt: „Na, Franz, wullt du mitfohrn?“ Do mit'n Mal staht sin Peer still, un de Wagen geiht ni mehr von de Sted, mit keen Gewalt, he is fastbannt weß. Do hebbt se den Paster ranhaln müß, un de hett den Bann löst. „Op'n anner Mal blifft so'n Spaf na!“ seggt

72

he to den fohrmann. „Ja, Herr Paster“, seggt he, „nu will ik of mehr to Karf gahn!“ To de Tied wahn op'n Steen-  
barg in Haale en Bur, de heet Hans Acht. De fohrt 's mor-  
gens in'n Schummern na Izhoe. As he vör Schenefeld  
kümmt un den Kopp dar op'n Pahl steken süht, „gun Mor-  
gen, Franz“, röppt he, „büst al opstahn?“ Un as he 's  
abends wedder trüch kümmt, „komm, Franz,“ röppt he,  
„kannst mitfohrn un Wihnachenabend mit mi fiern!“ Do  
hett sin Wag mit'n Mal so swar gahn, de Peer hebbt em  
knapp trecken kunnt, un as he sik ümkieft, sitt dar en swar-  
ten Pudel achter op den Wagen, den' hett he ni wedder los  
ward'n kunnt. De is ganz mit em fohrt, un sin Peer sünd  
flitschennatt weß, de Schum hett ünner de Seln stahn, as he  
to Hus kümmt. Un so as he na de Del rop fohrt, is de  
Pudel weg, awer op'n Mal is dar wat mank dat Veeh  
weß. Peer un Köh un allns ward unruhig un maft en  
Larm, un dat blifft un blifft so bi un ward ni anners. Do  
mutt de Knech noch los na Schenefeld un den Paster hahn,  
de hett Ruh schafft un dat wedder trech bed.

### De beiden Pudels op den Galgenbarg. 98

Op den Galgenbarg bi Jevenstedt sünd mal twee Deev  
ophängt warn. Nösen sünd dar all Nacht twee Pudels to-  
gang weß, de hebbt dar rümtovt un bellt un sik beten. Mal  
fohrt dar en Bur lanck, un de beiden Pudels hebbt sik jüß wed-  
der bi't fell. Do röppt de Bur den eenen bi Namen, „wullt  
du mitfohrn?“ röppt he. Do mit'n Mal sitt de Pudel achter  
op'n Wagen, un dat hett so swar gahn, de Bur is froh weß,  
as he mit den Wagen na de Schündel ropfohrt un de Peer  
utspannen kann. Se sünd natt weß von Sweet, de Schum

drifft er von'n Liew. He friggt er in'n Stall un geht to Bett, an den Spöf denkt he ni mehr. He liggt awer man eben in de Feddern, do ward dat dar buten op de Del un in de Affieden en Larm, as wenn de Düwel los is. Se springt all ut'n Bett, Knech un Deern un de Bur un sin Fru. Un do sünd all de Tiern in't Hus, de sünd los wek un hebbt dar rümlöpen un rümtovt: Peer un Köh un Kalwer un allns. Dat hett de Spöf dan hadd, de is jo mit na't Hus rin kamen. Dat hett Künst kost, dat se em man wedder weghannt fregen hebbt.

99

### Dörspöfeln.



e Seel von uns Minschen hett en eegen Leben, dat glöven de Oln. Na den Dod geiht se ut den Körper rut, wannert un wiest sik un find keen Ruh. Se kann awer of anner Minschen Teeken geven, dat se sehn oder hörn künnt, wat noch mal passeern ward. All Lüid künnt so'n Teeken ni wies ward'n, dat sünd blots de Spökenkiefers, de seht oder hört wat un vertellt dat. Meistieds awer eers achterna, dat wör er jo doch keen Minsch to glöven. De in de Neejahrsnacht oder to Jehanni oder in de Nacht von Gröndonnersdag op Stillfreedag oder of in de Nacht von Sünnaabend op Sünndag geboren sünd, dat sünd Spökenkiefers. Uns Nachtwächter vertell, he kunn sehn, wenn dar en Liefentog lanf dat Dörp kamen dö. Dat seeg schön ut, sä he, de Lüid weern all so ruhig un ernst. He kunn of de Hochtiedswagen sehn un de Brut, wenn se na de Karf fohrn. De lachen un wiesen de Tähn, dat seeg ni schön ut.

Grotvader geiht mal mit unsen Naver 's nachts von Bünzen na Böken. Mit'n Mal ward de Naver ropen: „Komm hier her, komm hier her!“ Grotvader geiht awer lief weg, un do ward he stölkern un fallt hen. „Ik sä dat jo, du schust an de Sied gahn“, seggt de Naver, „du büßt baben öwer en Liefenwagen weg kamen.“

Min Steefvader is mal 's nachts ünnerwegens weß, mit dree Mann sünd se weß, vertell he. Wi wahren do noch in Timmaspe. Do fangt de een an to ropen, min Steefvader hett midd'n in den Weg gahn: „Minsch, komm hier an de Kant,“ röppt he, „du fallst süns!“ „Ik kann doch sehn,“ seggt min Steefvader un geiht ruhig wieder. Dat durt awer ni so lang, do stött he vör un fallt hen. „Ik kam op“, vertell he, un segg: „Dar hett jo wul en Steen legen, segg ik“. „Ne,“ seggt de anner, „du büßt öwer en Liefenwagen kamen.“

As min Grotvader noch leben dö, ik biin wul so'n Jung weß von'n Jahrer twölfs, do dreeven wi mal de Köh den Weg rop von de Furt an de Eider. Dar harrn de Fockbefer vör Tieden en Ladstell. Do mit'n Mal fat min Grotvader mi an den Arm an un treckt mi an de Sied. „Komm, min Jung,“ seggt he, „du fallst süns noch.“ Na'n paar Dag versüppt sik dar en jung Kerl in de Eider. Se treckt de Lief dar bi de Furt ut dat Water un drägt er dar den Weg rop, wo wi mit de Köh lanf dreeven dön. Dat harr min Grotvader sehn, dat hett he mi nöfen mennigmal vertellt. Un wenn ik em fragen dö, wariim as he mi bi den Arm anfate harr, denn sä he: „Du weerst süns öwer de Lief röwer kamen un weerst fulln.“

In dat Kriegsjahr 1848, so vertell min Moder, do hett min Vader to er seggt: „Nemmer wenn ik na de Grottel

kam", hett he seggt, „denn seh ik dar en witt Laken vör de Köh lank. Wat schull dat op sik hebb'n?" De Köh hebbt do noch achter so'n Kohklappen mit'n Kopp na de Del to stahn. Nösen hebbt wi Soldaten in Quarteer kregen, de sünd immer mit er Peer na'n Schülldörper See dalreden to'n Supen, un do is dar mal een von de Soldaten bi versapen. Se bringt em na de Del rop, leggt dar Bred hen vör de Köh lank und leggt dar de Lief op, un vör de Kohklappen hängt se en witt Laken vör. Dat hett min Vader vörher sehn hadd.

Alem midd'n Nacht ut weer dat. Ik weer noch so'n Jung un leeg waken in'n Bett. Grotmoder weer so krank. Do hör ik de Dönsendör gahn, as wenn de Klinsk speln dö. Ik kiek hen un do seh ik dar en witt Minsch in de Döns stahn. Ik warr grulig un krup inner de Deck. As dat en beten her is, kiek ik mal innerrut, un do is dat weg. Glieks darna bleev min Grotmoder dod.

„Dondag kümmt dar noch en Lief ut Pöschendörp“, sä mal en Mann to mi, „dar kümmt se her un dar blifft se stahn.“ „De Liefenwagens kamt doch immer den annern Weg von Pöschendörp her“, segg ik, „dat is al so, solang as de Kart in Schenefeld steiht, un wariim schull de Wagen hier holn blieven?“ „Dat weet ik ni, awer passeern deit dar wat. Wat dat is, weet ik ni.“ Do stell ik mi op de Sur, un richtig, do kümmt dar en Liefenwagen von Pöschendörp her. Dar hett Snee legen, un darüm hebbt se den annern Weg ni nehmen kunnt. As de Wagen na de Sted kümmt, wo he stahn blieven schull, do löppt dar en Rad von den Wagen, un do hebbt se dar wat mit de Lief holn müß.

Twée jung Deerns ut Vaale gaht mal 's abends in'n Maanschien alleen to Hus. Se sünd bi uns op Nawern

wes, un as se weggaht, seht se öwer de Wurt twee Frunslüd in swart Kleeder op er to kamen. De beiden kieft na er hen, wokeen dat wul wesen mag, se kennt er awer ni. As se dicht vör er sünd, sacht se mit eens na de Eer rin, und weg sünd se. De beiden Deerns ward bang un samt wedder bi uns anlopen un vertellt dat. Dar mutt een mit er un er lanf'n Dörp bringen. Na'n Viddeljahrs Tied blifft dar een dod bi uns in'n Hus, un de beiden Frunslüd in swart Kleeder samt jüß so angahn to Ansegg'n un Kleeden, so as de beiden er sehn hebbt, un so as se uns dat vertelln dön.

In Osterstedt is mal en Halsknech wes, de mag 's abends noch gern mal lanf'n Dörp kieken, hen na'n Bahnhof. Mit'n Mal deit he dat ni mehr, do blifft he to Hus, un de annern hebbt em vernarrn, he is wul bang warn, seggt se, dat is em wul to düster. „Ne“, seggt he, „dat ni“, un do hett he er dat vertellt: As he 's abends lanf'n Dörp geiht, do süht he dar bi dat een Hus wat ut dat Hunnloek in de Grotdör rutkrupen, un as he niep henkieft, do is dat en Doden wes in en witt Dodenhemd. Dat hett so gresig utsehn, he mag dar nu ni mehr bi lanf gahn, bi dat Hus, dar is na dree Dag een in dod bleven, dat weet se jo ok.

As ik so'n Jung weer von'n Jahrer dörtein, min Broder is wull tein Jahr old wes, do harrn wi in Luhnstedt en Taubstummen, Hans Wewer sä'n wi to em, den' harrn wi Jungs ümmer vernarrn. Wenn he in sin' Immhagen stahn dö, denn smeeten wi mit Steen gegen de Wand an. He mark dat awer doch, he föhl dat jo wul, un denn keem he achter uns. Wi Jungs neihn ümmer ut vör em. Do kümmt min Vader na Kiel in't Krankenhaus, wi denkt awer noch an nig Slimms, un mal sünd min Broder un ik op de Hoffsted

bi to Holt hau'n. Do röpt min Broder mit'n Mal: „Hans Wewer kümmt an, he winckt uns!“ Wi neiht gau ut. He winckt uns awer, as wenn wi stahn blieven schulln. Do gaht wi hen na em. He maakt den Grund rein op de Eer un schrifft in den Sand rin: „Vater — tot.“ Na'n paar Stunn kriegt wi en Telegramm ut Kiel, Vader is dod blieven.

Ik gah mal mit unsen Nachwächter lanf'n Dörp. „Oh, oh“, röppt he mit'n Mal, „se kamt al mit den oln Dohrn ut dat Finster rut!“ He kunn dat sehn, sä he. As Jochen Dohrn dod blieven deit, do kümmt se mit dat Sarg in de Dör de Dreih ni kriegen, un do möt se mit de Lief ut dat Finster rut, so as de Nachwächter dat sehn hett.

In Nordörp wahn en oln Fründ von mi, de bleev mit'n Mal dod, he weer garnich mal frank weß. As ik tolez bi em biin, do seggt he to mi: „Ik biin hier of ni lang mehr, se hebbt mi gistern al wegdragen.“ „Na, na“, segg ik, „du büst hier doch noch un büst god toweg?“ „Ja“, seggt he, „ik heff dat awer sehn. Du stünnst dar bi de Dör, un all min Nawers weern dar of, blots ik weer dar ni mit bi. Ik mutt in dat Sarg legen hebb'n, dat drögen se rut.“ He harr richtig sehn. Dat dur ni lang, do weer he dod. As ik von Bargstedt ünnerwegens biin un to Gräff will, do denk ik, bi de Dör schast du awer ni stahn, denk ik noch. So as dat awer mennigmal kümmt bi so'n Gräff, ik biin jo wul in Gedanken weß, as se dat Sarg rutdrägen dön, stünn ik dar doch bi de Dör.

Wi harrn mal Swiensköß, weet ik noch, un de ol Slachter weer of noch dar. „Wat wi hier tokum Jahr noch sitt bi'n Swiensbraden?“ seggt he. „Wo meenst du dat?“ segg ik. „Ik heff em bemött bi'n Bloßsbarg, as ik von Schenefeld kamen dö gistern abend.“ „Wat heft du bemött?“ „Den

Dodenwagen, un de op't Lief seet, heff ik kennt." Anner Jahr weer he al dod.

Bi uns in'n Krog hett mal en Deern deent, de kümmt 's abends in'n Düstern na de anner Stuv rin. Un do süht se, dar in de Stuv steiht en Sarg mit Lichter, de hebbt hell brennt. Kort nadör is de Kröger dod bleven, un do hett he dar in de Stuv as Lief stahn, so as de Deern dat vörher sehn hett.

En Bur in Fockel kümmt mal 's abends to Hus von sin' Naver. Do süht he von buten dör de Blanddör Licht op de Del. „Na“, denkt he, „wat hett dat op sik?“ As he rinkümmt, is dar nix, do is dat dar stückendüster weß. Na'n paar Dag blifft dar een dod in dat Hus, un do hebbt se dar op de Del, wo he dat Licht sehn hett, dar hebbt se de Lief henstellt un de Lichter ansteken.

In Brammer is mal een weß, de hett nix von Vörahnen weten wullt. Do ward sin Söhn krank, un do seggt, wat sin Moder is, de seggt, he schall hengahn un den Doktor haln. He geiht jo of hen, un as he wedder trück kümmt un to Hus, do süht he dar op de Dördel en Sarg stahn mit'n Lief in, de süht he dar ligg'n, un twee Lichter brennt dar of. Na dree Dag is sin Jung dod, un so as he dat sehn hett, so kümmt dat Sarg to stahn, un de Lichter brennt dar of.

In Timmaspe is mal een weß, de hett en Dochder hadd, de deent bi'n Burn. De Deern ward krank un kümmt to ligg'n, un dat ward immer leeger, se hebbt dat meist in'n Kieker hadd mit er. Mal 's abends liggt he un sin Fru beid waken in'n Bett. Do floypt dar wat an't Finster, un ehr se noch hoch kamt, kümmt dat al rin na de Dör, un se hört dat de Trepp rop gahn na'n Bön, dar hett er Dochder noch Schohtüg un Kram stahn hadd. Denn is dat still. Den'



annern Abend floppt dat wedder an't Finster. Do is er Nawersch dat, se ward ropen, se schüllt apen maken, er Dochter is dod bleven. Se will na'n Bön rop, seggt se, un Tiig un Kram hahn to'n Inkleeden.

En Bur in Gribbohm sitt mal mit sin Lüüd 's abends in de Döns. Do hört se dar op de Grottel wat pultern, as wenn dar wat ut de Luf fallt, von'n hogen Bön na de Del rop. Se hört dat all. „Is dar een raffulln?“ seggt de Bur, „de Knech hett doch nig mehr op'n Bön to don?“ He geiht rut mit de Lüch, kann awer nig finn. Den annern Abend geiht dat jüß so, do hört se dat wedder. Den drüdd'n Dag jungt dar en Koh, un de Bur schickt den Knech to Bön, he schall en Klapp Stroh ut de Luf smieten. Do fallt de Knech von'n Bön na de Del hendal.

Wi harrn mal en Knech, so vertell en Burfru in Hafmoor, de kunn wat sehn. Mal 's morgens schall he mit den Lüttknech tosam Törf afdrägen. Do will he ni. „Nanu“, seggt de Bur, „du wullt ni, wariim dat denn ni?“ „Jf kann dat ni“, seggt de Knech. „Kann nich mehr liggt ünner de Ger“, seggt de Bur un ward schimpen, un do is de Knech dar doch bi gahn bi den Törf. Bi den tweeten Saß awer fallt de Lüttknech dal un is forts dod weß. „Dat heff ik wüß“, seggt de Knech, „mi geiht 's nachts al de Gru to.“ Toleß hebbt wi em lopen laten, dat wör uns to dull. He stünn 's nachts Kloß twölf op un sä to de annern Knechen, se schulln em öwer de rechte Schuller kieken, denn kunn' se of wat sehn. Wenn se dat dan harrn, denn harr he dar Ruh vör hadd.

1848 hebbt wi hier in Bünzen Soldaten in't Quarteer hadd, de sünd iimmer mit er Wagens un Kanonen na de Dithmarscher Borgen rutfohrt to'n Erzerzeern. Mal 's mor-

gens seggt de ol Jochen Brandt to er: „Gaht dar ni hen na de Bargaen, ik segg ju dat!“ Do lacht se em wat ut. Nöfen awer smitt de een Wagen üm, un een von de Soldaten bricht en Arm af. „Ik sä ju dat jo“, seggt Jochen Brandt, „ji schulln dar ni hengahn.“

De Discher weet dat al ümmer vörher, wenn he en Sarg to maken frigg, denn hört he 's nachts in de Warfsted dat Sagblatt klingen un den Huwel klappern un de Breder falln. „Ik mutt wedder en Sarg maken“, sä uns Discher ümmer, „dar weer vonnacht in de Warfsted een mank de Breder to arbein.“ To sehn is dar awer nig weß in de Warfsted.

In Fockbek is en Discherfru weß, de sä, se wuß vörher, wenn er Mann en Sarg maken müß, denn hör se 's nachts de Breder ut de Luf steken.

In den Winter vör den Krieg seegen wi op den Schülldörper See ümmer en Licht, ümmer an een Sted. Anner Jahr, as de Krieg keem, verdrünk sik dar en jung Mann, de is bang weß vör den Krieg, he wull ni mit. Op den Borgdörper See wiest sik to Tieden en Licht, denn versüppt dar bald een. An de Au bi Böken hett of ümmer en Licht brennt. Dar hett sik nöfen en Fru ut'n Dörp verdrunken, un de Lüüd hebbt er dar 's nachts bi Luch un Lantern ruthalt.

Wenn een dicken Rok treden süht, denn gifft dat en Doden in't Hus. Dat hebbt wi belevt, as min Vader dod blieven dö. En paar Dag vörher is he to feld gahn un plückt Brennenedeln för de Swien. Min Swester geiht em na un will em helpen. Se kann em eers ni finn. Do süht se dar op den Knid so'n dicken Rok. Se geiht dar op to, un do mit'n Mal is de Rok weg weß, un se süht unsen Vader dar op den Knid stahn. Wi hebbt dunn Kalk op de Del stahn hadd

to'n Witten. Min Moder waft 's nachts op, un do is de ganze Del voll Roß weß. „Wat is dar los?“ denkt se un steiht op, „de Kalk brennt jo wul?“ As se henkümmt, is dar nig. Na'n paar Dag is min Vater dod bleven.

Dat giff en Doden in't Hus, wenn de Hund ünner de Finstern hult; wenn de Ul vör't Hus schreet; wenn de Heister schrachelt un dar is en Kranken in't Hus, denn is dat noch leeger, as wenn de Uln schreet; wenn de Möbeln knackt; wenn op't Kohlblick een ganz witte Plant mank all de grönen steiht; wenn de Dodenkäfer sik hörn lett; wenn en Spiegel von de Wand fällt. Wenn vel swart Kammer ünner de Schap sünd, denn giff dat en Doden in de Familie. Wenn een krank is, un dar wiest sik en Krüz in't Bettlaken, denn bliff de Kranke dod. So'n Krüz lett sik ni wegwaschen. Min Moder hett mi dat wiest, as min Vater dod bleven dö. Ik heff dat sülden sehn. Dat giff Lüd, de hört 's nachts de Scheer snieden, denn ward dar en Dodenhemd maht. Gewer de Twölften dörf'n ni waschen, süns mutt'n anner Jahr en Doden bekleeden. Wenn een in de Twölften dod bliff, denn bleibt dat Jahr noch twölz Lüd dod in'n Döörp. Wenn de Lief ünnerwegens is un dar bemött er denn toeers en Mann, denn bliff toeers wedder en Mann dod in'n Döörp.

In Mörel, wo de ol Smed von Pahl stahn dö, dar hett dat al Jahrn vörher hamert un floppt un fielt, ehr dar noch de Smed bu't wör. Na Jahrn is de Smed wedder afbraken warn. Mal hört de Fru dat knacken in't Hus. Se löppt rut, un do süht se dat Hus tosamengebren. Kort nadör wör de Smed dalbraken un ni wedder opbu't.

In Bargstedt, wo nu Pöhls sin Läger un Sagwarf is, dar weer tovörn en feinen Wischhoff. Min Moder vertell, dar harr een bi er in wahnt, de harr al ünner seggt, he

funn un funn dat ni begriepen, wat dat dar in den Wischhoff von Rummeln un Gnaschen weer. Nösen sagen se dar un smeten mit de dicken Drümm un Breder, wo vörher keen Minsch an dacht harr.

In de Barga bi Vaale hebbt se 's nachts dat Klingen un Kloppen von de Hamers hört, as wenn de Smid op'n Ambolt sleit. Nösen is dar en Smed henbu't warn.

In Heinkenborstel wahn en Smid, de vertell ümmer, lief öwer de Strat, wo dunn noch de Burmeend weer, in de Sandkuhl wör noch mal en Karf oder en Schol bu't ward'n, he seeg dar ümmer en grot Hus stahn un hör dat dar singen. Nösen hebbt se dar dat Scholhus henbu't.

Ehr 1876 de Hamdörper Karf bu't wör, is dar mal en hollandschen Schipper mit sin Kuff de Eider rop kamen. As de Ebb kümmt, bind he sin Schipp an de Kant faß, un do süht he dar haben op'n Barg en Karf ligg'n. „O“, denkt he, „kannst morgen to Karf gahn.“ Den annern Morgen awer is de Karf weg weß. Na Jahrn eers is in Hamdörp de Karf bu't warn, wo he er al lang vörher sehn hett.

In Timmaspe hebbt se een' in'n Dörp hadd, de hett 's nachts ümmer Lichter sehn, wo nösen de Bahnhof bu't wör. „Ik kann garnich weten“, sä he ümmer, „wat dat is. De ganze Nacht brennt dar Licht, un wenn ik henkam, is dar nig. Ik weet garnich, wat dat is.“ Nösen brenn' dar de Lichter von den Bahnhof.

In Lütt'n Vollstedt wahn en Mann, de hör dat susen un brusen dör de Heid un seeg Wagens ahn Peer un wüß ni, wat dat to bedüden harr. Nösen keem dar de Bahn lanf von Niemünster na Rendsborg. Of in Ellerdörp un op anner Steden hebbt se de Bahn al vörher rummeln un sleiten hört.

In Krogaspe is en Bur bi to plögen, sin' Jung hett he as Plogdriewer hadd. Mit'n Mal fangt de Jung an to ropen: „O, Vader, kiek mal, kiek mal, wat'n Barg Müs, de dreiht sik ümmer rundüm, kiek mal!“ De Bur hett awer nig sehn kunnt. Nösen is op de Koppel de Bahn lanf bu't warn, un as de Jung de Röd von de Wagens lopen süht, do seggt he, dat sünd de Müs weß, de he sehn hett, so hebbt se sik dreiht.

As de Bahn von Niemünster na Heide bu't ward'n schull, do wör in Böken de Streck eers nerrn dör dat ole Dörp utsteken. Dar weer awer en oln Mann in'n Dörp, de sä al glieks: „Hier kümmt de Bahn ni lanf. Eben op diß Sied von den Ossenfrog leggt se er dör de Wischen, dar heff ik er al ümmer sehn.“ Dar is se nösen of lanf kamen. Bi den Ossenfrog in Inn' (Innien) harrn se lang vörher de Lichter sehn, wo nu de Bahnhoff steiht, un of öwer den Weg von Böken na Bünzen, wo nu de Bahn röwer geiht, hebbt se al vör Jahrn de Lichter fleegen sehn. Jochen Brandt in Bünzen sä, dar keemen vel Lüüd lanf, wo de Lichter brennen, wörk harrn wat op'n Nacken, awer Soldaten weern dat ni. Wat dat weer, dat wüß he ni. Nösen is dar de Bahn lanf kamen.

En oln Mann in Friedrichsholm vertell, he kunn ümmer Lichter sehn in't Moor, de güngen dar eenmal so hen un denn wedder so hen. Nösen is dar de Husumer Bahn dör dat Moor leggt warn.

In Mörel wahn en Bur, de hett sehn, dat bi Rade lanf de Bahn gahn wör. He kunn in de Nacht de Lichter sehn un den Rof, sä he. Meten hebbt se dar nösen of mal, awer en Bahn is dar noch ni lanf kamen bi Rade.

De Nachwächter von Heinkenborstel hett bi'n Dörp 's nachts Lüchen un Eerarbeiters sehn, de hebbt dar arbeit. Dar is of mal von snackt warn, dar schull en Bahn lanf bi'n Dörp, bet nu sünd se dar awer noch ni bi anfangen.

Den Kanal hebbt of vel Lüid al vörher sehn, de Schep hebbt se sehn, to Tieden of blots een witt Schipp, de fohrn dör dat Moor un dör de Bargaen. „Hest dat sehn, Detels,“ sä de ol Jehann Harder in Nübbel, as de Kanal apen maft wör un de veln Kriegschep dar lanf fohrn, „hest dat sehn, Detels, gistern fohrn de Schep dör de Rüstern Bargaen?“ Un in Hamweddel sä Mars Sievers, as he de „Hohenzollern“ op'n Kanal fohrn seeg: „Dat is dat witt Schipp“, sä he.

Min Moder vertell, dar harr een bi er wahnt in Bargaestedt, de harr seggt, se wör dat ni mehr afleben, awer er Kinner: De Lüid wörn op Dinger fohrn mit Röd as Spinnröd un mit Wagens ahn Peer. De Frunslüid wörn Blomen haben op'n Hot drägen un Mannslüid un Frunslüid lief lang Kleeder. Dat wör en groten Krieg geben, un denn wör Dütschland togrunn gahn un ganz arm ward'n.

Min Vater is Daackdecker wes. As 1848 de Soldaten von Süden na Sleswig-Holsteen rin keemen, do hett he grad Arbeit hadd in Brammer. Do is dar en Schofter in'n Dörp wes, de hett de Soldaten von Nordörp haln schullt, dat se of den Weg finn dön na Brammer. As de Schofter weggeiht, do seggt de ol Mann, de mit min' Vater tosam arbeiten deit un op't Daack sitt: „He geiht jo verkehrt“, seggt he, „se kamt jo von Holdörp, un he geiht na Nordörp.“ „Dar schüllt se of herkamen.“ „Wenn dat man wahr is.“ Se arbeit jo wieder, un na'n arig Tied, do seggt de Ol: „Kieff mal dar achter na't Holt hen, wat is dar los?“ Min Vater kieft

hen, un do is dar de ganze Weg voll Soldaten weß. Do sünd se doch von Holdörp herkamen.

As ik noch so'n Jung weer, do vertell mal en oln Mann, dar wörn Soldaten von Heinkenborstel kamen, hier na Bargstedt her. Coeers wör een op'n Rotschimmel bi Harbs vör de Dör rieden kamen, he wör dar rinkieken un wat fragen un gliet wedder wegrieden. Sin Peerd wör unruhig wesen, un he wör lanf dat Dörp kieken, as wenn dar noch wörk fehlen dön. 1864 is dar richtig en Offzeer op'n Rotschimmel vör de Dör rieden kamen un hett fragt, wat von Dörp dat weer. „Bargstedt“, hebbt se seggt. „Denn sünd wi ok richtig,“ hett he seggt un is wedder trüch reden. Nösen sünd hier de Sachsen in't Quarteer kamen.

Op'n Thienbütteler Kamp ward noch mal en grot Slach slagen. Wenn de Bokweeten in Stuken steiht, denn geiht dat los. Dat Blot löppt lanf de Wagentraden, so dull geiht dat her. Op den Thienbütteler Kamp liggt de Soldaten die tosam. Dar kümmt sovel Blot, dat se de Schoh voll wad. Ganz Thienbüttel brennt af, blots een Hus blifft stahn. De Fiend steiht to Osten von de Fuhlenauwischen, Nordörp is in de Midd. Uns Lüd staht na Westen to, de General is in Heinkenborstel, von darn to gifft he sin Befehl. Dar treckt noch ümmer mehr Soldaten ran: von Barlohe öwer Nindörp, von Oldenhütten un Innien. De Wewerkat op'n Bökenbarg in Heinkenborstel ward ansteken. Denn geiht dat los, dat is dat Teeken. Op de Französch Koppel bi Böken, op den Vierth na Gnutz to, dar fangt dat an, dar is de eers Slach. Dat is in'n Harvst, de Mißhümpeln staht al manf de Bokweetenstuken. Oewer Gnutz geiht dat na Norden bet na'n Thienbütteler Kamp, dar geiht dat to Enn, de Fiend ward slagen. Denn kümmt de König

un bind sin' Schimmel an den Fleederbusch an bi de Nordörper Karf un geiht na de Karf rin un dankt Gott för den Sieg.

En Mann is 's nachts dör Inn' kamen. Do hett he dar bi den Offenfrog ni dörkamen kunnt. Dar hebbt Lichter brennt, um de Strat is ganz voll weß von Soldaten.

De Hamdörper Nachtwächter vertell, he harr op den Breiholter Damm von Breiholt her Kanonen un Peer, Johrwarf un Süd sehn, dat weer dar babenvoll weß. In Hamdörp wörn se sik slagen, dat Blot wör den Hujer Barg dal lopen.

Na de Heuaarn, so in'n August, wenn de Bokweeten in Stufen stahn dö, denn wörn in Hamweddel de Peer na de Lubnau-Wischen bröcht to grasen. To en seker Tied bröken se awer iimmer ut un keemen 's nachts to Hus lopen. Se wörn in Tüllern spannt, dat hölp awer ni, se wulln dar ni töven in de Wischen. Do is dar mal'n Spökenkiefer weß, de hett seggt: „Künnt ji dat denn ni sehn? De ganzen Wischen holt jo voll von frömm Volk mit Peer un Kanonen un Kram. Dar ward de Peer bang vör, un denn tööt se nich un lopt weg. Hier ward noch mal en frömm Volk na de Wischen rop marscheern un dar holn, un bi Brinjaher ward dat to'n Slach kamen, op Vollert sin' Kamp ward dat Blot in de Förn dal drieven.“

Min Moder hett as Jungdeern bi den Paster in Hogenwestedt deent. Denn hett se velmals 's abends en oln Mann, de is of Nachwächter weß, den' hett se wat to eten herbringen müß. Mal 's abends is dar noch en anner Deern mit er gahn, un do fangt de ol Mann an to vertelln: „Ja, Kinner“, seggt he, „ik warr dat wul ni mehr beleben, awer bi ju'n Tied ward dat wul noch passeern. Dat ward hier



noch mal dull hergahn in Westedt. As ik verleden Nacht lanf de Straten gah, do kamt dar den Wapelfelder Weg rop en Barg Soldaten. Se harrn all rode Röck an, de ganze Strat weer stramm voll, ik kunn dar garnich mal dörkamen. Do gah ik dör den Apthekergang. As ik awer na de Dörstrat kam, is dat dar of all voll von Soldaten. Bi de Karf weern se al tosam, dar güng dat al dull her. Een Deel Soldaten kümmt rut den Preeftergang un of rut ju'n Garn, se wüllt röwer na den Matthoff. Wat de von Tiig an harrn, dat kunn ik ni recht sehn, dar is awer keeneen von er na de anner Sied röwerkamen, ik heff keeneen von er op de anner Sied von de Strat sehn, se bleeven all op de Strat ligg'n. Dat dur ni lang, do tröcken de Soldaten mit de roden Röck, de tröcken wieder, se harrn dat bannig hild. Op de Strat awer leegen sovel Dode, ik kunn dar man so eben manf dör kamen. Dat Blot leep in den Rönksteen lanf, un sovel, ik kunn dat mit min Schoh ni afwaden. De Soldaten mit de roden Röck tröcken na Nindörp un Borstel to, op de Möhlnkoppel keemen noch wörk achter de Mischöp rut, de leepen in'n Draff achteran, dat se man mitkamen dön.

100

### Dörbrand.

In Homfeld is een weß, de hett vörahren kunnt, de hett sehn, wenn en Hus hell weer. Denn is he hengahn na dat Hus un hett toföhlt. Is de Stenner warm weß, denn geev dat Fülz, is he kold weß, denn geev dat en Doden in't Hus. Na Mörel is mal en Kaspelsvagt ut Nordörp kamen. Do süht he, dat dar en Burnhus brennt, de Köchen flat hell ut dat Daß rut. He springt von sin' Wagen raff un beföhlt dat Hus, un do is dat factwarf ganz warm weß. „Bi

warm Sachwerk giff dat Für“, seggt he to den Kutscher, un he hett recht kregen, na'n paar Dag is dat Hus asbrennt. Wenn de Richtkranz fastnagelt ward un dar springt en Funken rut, denn brennt dat Hus bald af. Wenn de Hund bi en Für mit opbrennt, denn giff dat in dat nie Hus bald wedder Für. Nachts Kloek twölf mutt'n de Hunn iinner den Steert dörkieken, denn kann'n sehn, wat dar worns Für kamen deit.

Mal is dar een den Weg von Bofelrehm na Gribbohm dal kamen, de hett dat ganze Dörp brennen sehn. Dat dur of ni lang, do harrn se in Gribbohm en grot Für.

In Osterstedt is mal Für wesch, dat is bi en liitt Kat anfangen, un en grot Burnhus op de anner Sied von de Strat fangt of Für. Do kümmt dar en oln Mann de Strat lanf, un as he dat Burnhus brenn' süht, do blifft he stahn, „ik heff doch dat anner brennen sehn, dat liitt, op de anner Sied!“ — „Ja“, seggt se, „dat anner is al dal.“

In Vaale is mal 's abends en ol Fru to Dörp gahn. Do süht se dar op een Sted, dar staht in den Weg Fot an Fot vel Lüid, un all de Sprüittenlüid sünd dar of. Se löppt wedder trüch, as se dat süht. „Ik kunn ni dörkamen“, seggt se, „de ganze Weg stünn voll!“ — Veertein Dag later brenn dar en Stall af, wo se de Lüid stahn sehn harr.

In Föhrden hett mal en Mann wahnt, de sä iimmer, he kunn in Haverland (Königshügel) en grot Für brennen sehn. De Lüid lachen em wat ut un wulln dat ni glöven, se kunn' nig sehn, sä'n se. Mal sitt se in'n Krog, un do kümmt de Mann dar rin lopen: „Kamt man rut“, röppt he, „dat brennt al!“ Do is dat Für in Haverland al in'n Gang wesch.

In Böken is de Nachtwächter mal bi een' achter dat Finster kamen. „Korl“, seggt he, „du muß acht geben, din Kat kunn brennen!“ Un na'n acht Dags Tied is de Kat asbrennt. Do is de Nachtwächter wedder achter dat Finster kamen, „komm op“, hett he ropen, „se brennt al!“

„Mit veertein Dag schall hier für kamen, hier bi ju“, jä Hoppe Koß. „Ach wat“, seggt min Vater, „wi künnt ni brennen.“ Na veertein Dag dösch en wi, un do wör dat Stroh anstecken, un dat Hus brenn af, ik keem in'n Hemd na de Strat rut. As de Schosteen dal füll, geev dat en bösen Larm. „Ik heff dat Rummeln al ümmer hört“, seggt min Vater, „nu weet ik, wat dat op sik hadd hett.“ Dat is in Schenefeld weß.

101

### Spökeln.



enn sik en Spök wiest, denn is dat en arm Seel, de keen Ruh finn kann. Se hett wul en Unrecht dan hadd in ern Leben oder dar is an er en Unrecht dan, wat ni wedder god maft is, un nu mußt se ahn Freden rümbiestern un de Lüüd verfehrn.

Meistieds wiest se sik as en Licht, Irrlichter seggt dar de Lüüd to. Se föhrt de Minschen von den rechten Weg af, wenn se 's nachts noch op'n Weg sünd, un lat em in Moor un Morast versacken. Bi Hamdörp is noch en Wisch, de heet Brendlöf. De Nam kümmt von de Irrlichter her, de se dar sehn hebbt. Un den Daaler Dörpsdief, in't Wietholt un bi de Weddelsbrüch an de Nutteler Scheed hebbt se of so'n Spöcklichter sehn. In't Will Moor bi Daale hett mal

een en Schatz vergraben. Nu bieftert he dar 's nachts as'n Firkugel rüm un söcht em. Op dat Moor bi Haale, Lütjenwestedt un Todenbüttel hett of so'n Firkel rümbieftert. Dat hett utsehn, as wenn en Kerl en Bund Stroh op'n Nacken driggt un de Funken fleegt ut de Strohhalm's achterrut. — Mennigmal löppt so'n Spök of herüm as en Mann ahn Kopp. He driggt den Kopp ünner den linkern Arm, un de Ogen kieft dar herut as Firkugeln. Dat sünd Menschen, de hebbt en swar Unrecht dan, hebbt rovt un stahln, hebbt een' dod slagen, hebbt op'n Sünndag arbeit, hebbt Geld vergragt oder de Scheed ümsteken un künnt nu keen Ruh finn. Op en Koppel bi Vaale hebbt se en Burn achter de Plog sehn, de hett dar of in'n Winter plögt, wenn de Eer hart weß is von Frost. — Von Lüttn Vollstedt na Bokelholm to liggt de Spökelwischen. Dar bieftert 's nachts en Fru rüm mit'n Luch in de Hand. Se söcht er Kind, dat is dar verdrunken. Dat durt bet Kloß een, denn sackt se na de Grund rin. Von Lüttn Vollstedt na Möhlendörp to weer vör Tieden en Sagful. Dar hebbt 's nachts Lüid ahn Köpp rümlöpen un mit Breder slept. An de Scheed von Wapelfeld na Hogenwestedt hebbt se en Kerl lopen sehn, de harr sin' Kopp ünner den Arm. — Op de Brüch öwer den achtersten Bäk bi Luhnstedt steiht 's nachts in de Spökelstunn en Kerl, de hett ünner den linkern Arm en Dodenkopp un in de rechter Hand en Sawel. Geiht dar denn een öwer de Brüch, hölt he em den Kopp hen un fragt, wat he mal afbieten will. De dat ni will, den' draut he mit den Sawel. Dar schall noch en annern Kerl sitten, de seggt, he mutt op de Doden passen, de op den „Swarten Barg“ begraben liggt. Dat is en lüt Koppel, wo se vör Tieden, as de Pest in'n Lann weer, de Doden henbröcht hebbt. — Bi Schevenbrügg an

den Weg von Olnkattbek na Brammer seet vör Tieden all Nacht en Mann op den groten Brüchsteen. Sin' Kopp harr he iinner den Arm. Dar is mal en Snieder in dat Brammer Holt von en Schofter dod slagen warn. Se hebbt den Schofter awer fat kregen, un he is dar an den Weg henricht warn. Nöfen hett he dar all Nacht op den Steen seten. Mal is dar so'n groten Kerl lanf kamen, de is vör'n Döwel ni bang wes. De kümmt bi un stött dat Spök rüchlangsöwer na den Bäk rin. Un von de Tied af an hett de Schofter dar ni mehr op den Steen seten. — Op den Knick an den Weg von Aeenkattbek na Holdörp wiest sik all Nacht en witten Kerl. De em de Hand geben will un gun Abend seggt, den' ward de ganze Hand swart. De em awer en witt Stüd Papier in de Hand stickt, den' vertellt he, wat he dar op den Knick to söken hett. — Op den Blocksbarg bi Vaale geiht üm Merrnacht en Fro in en slowitt Kleed rüm. Kamt dar denn Lüüd lanf, kümmt se ni trech finn. Se möt dar de ganze Nacht op den Barg rümbiestern, un den annern Morgen sünd se an desülwig Sted, wo se's abends wes sünd. De witt Fro wiest sik of an den Weg na Wacken un op den Weg von Agethorst na Nienbüttel, jüß op de Scheed. — Op'n halben Weg von Luhnstedt na Staffted liggt en Wisch, de heet de Spök. Dar löppt 's nachts en Farkensög mit Farken rüm. Geiht dar een 's nachts twischen twölf un een öwer de Wisch röwer, denn kümmt dat Tier op em to, un he mutt lopen, dat he wegkümmt. — In den Haaler Grund wiest sik jede Nacht Kloek twölf en witt Koh.

102

### Kahln to Geld.

Min Grotvader weer Wewer in Jevenstedt. He is mal 's nachts mit twee anner Geselln dör en Holt kamen, un

do seht se dar an den Weg en hell FÜR. „O“, seggt min Grotvader, „dar kann ik mi de Piep ansteken, se is mi utgahn“. He geiht na dat FÜR ran un leggt en Kahl op de Piep. Dat will awer ni fängen. He smitt de Kahl weg un nimmt en anner. De will of ni fängen. He smitt er weg un nimmt en drüdd. He friggt sin Piep awer ni in Brand un mutt de drüdd Kahl of wegsnieten. As he nösen to Bett is, kloppt dar wat an't Finster. „Hal din Geld!“ röppt dat. „Ik heff keen Geld to kriegen“, denkt he un lehrt sik dar ni an. De anner Nacht kloppt dat wedder an't Finster. „Hal din Geld!“ röppt dat. „Ik heff doch narms wat to haln“, seggt min Grotvader un nimmt en anner Kant. In de drüdd Nacht kloppt dar Kloß twölf wedder wat an't Finster. „Hal din Geld“, röppt dat wedder, „siins ward di dat schlech gahn!“ Do geiht he den annern Morgen na sin Kameraden un vertellt er, wo em dat gahn hett. „Schull dat wat op sik hadd hebb'n mit dat FÜR un de Kahl? Ik smeet er jo weg, siins weet ik ni, wo ik Geld her hebb'n schall.“ — „Dat kann wesen“, seggt de annern, un se gaht na dat Holt hen un find of de Sted, wo dat FÜR brennt hett. Do liggt dar dree Drüddel, wo he de Kahl henmeten hett. „Harr ik do dat FÜR mit den Fot dörrakt, denn weer ik nu en rieken Mann“, sä min Grotvader, wenn he uns dat vertell.

### De Grimmoorer Pudel.

103

Op den Weg von Föhrden na Grimmoor (Julianenebene), bi de Katerbargen, wiest sik 's nachts en swarten Pudel. De steiht midd'n in'n Weg un lett nüms vörbi, un de em dröppt, mutt dar bet na'n annern Morgen bestahn

blieven. Mal is dar en Snieder ut Föhrden na Grimmoor weß un hett Reßen insammelt. As he wedder trüch kümmt, is de Pudel mit'n Mal bi em, de ward gröter un ümmer gröter, vel gröter as de Snieder sülben. Do hett he ni wieder kunnt un hett dar bet den annern Morgen stahn müß. Dar ward vondag noch seggt, wenn een von Föhrden na Hohn oder wedder trüch geiht: „Lat den Grimmoorer Pudel di man ni bemöten!“

### De Spinnfru.

Op de Scheed von een Döörp na'n anner sitt en Spinnfru to spinn un hölt de Lüüd an, de dar 's nachts bi er lanf möt. An den Weg von Mindöörp na Heinkenborstel sitt se bi dat Postholt. Se hett en Slippdock üm den Kopp, un dat Snurrn von er Rad kann'n al von wieden hörn. Dar ward wul en Born weß hebb'n, dar is dat Water rut lopen, dat hett dat Snurrn dan, dat hett sik so anhört. — An den Weg von Diefendöörn na Hasmoor is en groten Dief. Bi den Dief is en Münk, dar schümt dat Water in lanf, un an den Sieltog hett 's nachts de Spinnfru seten. Dar ward vondag noch seggt: „Gah man ni bi den Dief lanf, dar sitt de ol fru to spinn' un hett en witt Huv op!“ — Bi den Möhlediē an den Weg von Mörel na Tappendöörp, ni wied von Rade, weer vör Tieden en Holt, un in dat Holt seet 's nachts en Spinnfru an'n Weg un spünn. De na Hogenwestedt wull, de müß en Knaken mitnehmen, so wör seggt. Den' Knaken müß he eers vollhaspeln, so lang müß he dar stahn blieven an den Weg, ehr leet de Spinnfru em ni vörbi. — In Harvst Tagen sitt op de Scheed twischen Böken un Bünzen, dar wo de Weg na de Wischen dalgeiht, 's nachts von

twölf bet een en ol Fru mit en golln Spinnrad un spinnt  
 flaf. De er fihlt, mutt eers en wiß Deel afhafeln, ehr  
 kümmt he dar ni bi er lanf. Darüm wörn de Lüd bang,  
 wenn se dat Snurn von dat Rad hörn dön, un neihn ut. —  
 An den Weg von Tappendörp na Vaasbüttel feet de Spinn-  
 fru an den Haffelbäk. Dar kunn'n dat Rad snurn hörn,  
 dat weer dar en grulig Sted, en Stück Unland mit Busch-  
 warf. — Von Neenkattbek na de Offenkat dal sitt de Spinn-  
 fru in dat Buschwarf an't Siel. Dat ol Minsch summt un  
 brummt dar de ganze Nacht dör, dar kann'n richtig grulig  
 von ward'n. — An den Weg von Homfeld na Innien sitt  
 de Spinnfru bi dat Diekwischenholt, twischen Jahrsdörp un  
 Silzen op den Bocksvierth, an den Weg von Wapelfeld na  
 Hogenwestedt sitt de ol Fru jüß an de Scheed, bi Lüttn Voll-  
 stedt vör dat Dreckmoorsredder. Dar kunn' wi as Kinner  
 's morgens noch de Sted sehn, wo dat Spinnrad stahn harr.  
 Von Luhnstedt na Holdörp feet se bi den Wiespahl, wo de  
 Weg afgeiht, un spünn flaf, Wull un Heed. Dar weer  
 of all Nacht Kloß twölf en brennen Licht to sehn. — An  
 den Weg von Hohenhude na Annenhoff sitt se bi den Busch-  
 barg an den Hoffgraben. Mal is dar en Fru von Kiel  
 kamen, de is mit den Melkwagen na Annenhoff fohrt, un  
 as se do mit er Kiepen wiedergeiht, fällt se dar na den  
 Graben rin. „Dat ol Minsch“, schimpt se un söcht sik dar  
 wedder rut, „nu hett se mi na den Graben rinstött!“ —  
 Achter Möhlendörp is en Holt, dar hett de Spinnfru of  
 seten. Un mal geiht dar en Bur ut Vollstedt na Möhlen-  
 dörp to, dat will al düster ward'n, un de Maan de schient.  
 Do fihlt he de ol Fru dar sitten. He geiht wedder to Hus  
 un halt sin Flint, un sin' Hund nimmt he of mit. As he na  
 dat Holt kümmt, schickt he dar sin' Hund hen. De löppt



dar hen, bellt ni un steiht ni un kümmt so wedder trüch.  
Do geiht de Bur dar sülben op dal, un do is dat en Barken-  
bom weß, de hett mit sin' een' Tilgen so utsehn as dat  
Spinnrad. De Bur kümmt bi un haut den Tilgen af, un  
von de Tied af an is de Spinnfru weg weß.

### De will Jäger.

In Harvst- un Winterdagen, wenn de Stormwind hult  
un dat in de Böm brust un knackt, denn trecht de will Jäger  
dör de Luft. Dat tovt un röppt „hü“ un „ho“ un „hott“,  
un de Hunn de jault un jiffelt, as wenn een mit de Swep  
achter er ran smarckt. De denn an en Wiespahl steiht, wo  
de Weg sik twelt, de kann dat sehn, so as dat ünner de  
Wolken lanf jagt, en Driff Hunn vörop, de Tung hängt  
er rot as Für ut dat Mul. In de Twölften wiest sik de  
will Jäger am meisten, denn mutt'n de Dörn toholn, süns  
jagt he mit sin Hunn öwer de Del un aast dat dar voll,  
lett of een' von sin Hunn trüch bet tokum Jahr. De 's nachts  
ünnerwegens is un nich mit rechten Dingen to don hett, de  
schall sik vör em wahn. „Gah 's abends nich to Holt“,  
ward seggt, „de Wohljäger packt di an!“ Kassen Holdörp  
in Fockbeß is em of mal öwer den Weg lopen. He is mal  
wedder mit sin Lüid to Holt weß un hett sik en Bom stehln  
wullt. As se ut'n Dörp gaht, is dat hell Frostweder, un  
de Maan de schient. Ehr se den Bom dal hebbt un to Wagen  
kriegt, is dat al lat in de Nacht weß, un mit'n Mal ward  
dat en Huln un Brusen in de Böm, de Heben is swart warn  
von Wolken, un ehr se sik verwahrt, is dar en Kieder op en  
witt Peerd bi er. Dat Peerd hett man dree Been hadd, un  
en Schov Hunn is bi em rüm un tovt un jault. „Wat hebbt

ji hier to don?" röppt de Kieder mit en grav Stimm, „de Nacht is min, de Dag is ju'n!" Kassen Holdörp sin Lüüd smiet sik an de Eer dal, so hebbt se sik verfehrt un verjagt, Kassen Holdörp awer is ni bang wes. „Hebbt wi hier ni all Platz", röppt he, „treck du man wieder!" Do is de Sarm noch duller warn, un so as he ankamen is, so sust he of wedder af, de Kieder. Kassen Holdörp awer maakt, dat he to Hus kümmt, un von de Tied af an hett he keen Holt wedder stahn, he hett of keen Lüüd wedder mitkriegen kunnt. — En paar Krupschütten in Remmels hebbt den willn Jäger of mal bemött. Se sünd in de Twölften rut to jagen gahn, un in't Holt is mit'n Mal de will Jäger bi er. He hett vör er stahn un hett wüppt as en Pahl. Do hebbt se dat mit de Angst kregen un sünd utneiht.

### De Nachmähr.

106

De von de Nachmähr reden ward, kann sik ni rippen un ni rögen, kann ni snacken un ni ropen, ni een, ni anner. Dat kümmt bi em op't Bett un leggt sik em op de Bosh un hölt em dal, dat he keen Luft kriegen kann. Wenn he opwaken deit, is he natt von Sweet. Dar kann'n wul hörn, wenn de Nachmähr ankümmt, dar kann'n sik denn awer ni mehr gegen wehrn. De to Bett will, mutt rüchwarts gahn un de Lüffeln verkehrt üm vör dat Bett stahn laten, dat apen Enn na't Bett to, denn kümmt de Nachmähr ni, denn kann se ni in de Lüffeln pedd'n. — In Vaale hebbt se vör Tieden en Wewer hadd, de harr twee Westau'n in sin Warfsted stahn, un slapen dö he dar of in sin Warfsted. De Wewer vertell, he wör 's nachts immer von de Nachmähr reden. Denn hör he de Dör gahn, un wenn he henkeek, kunn

he en lütt'n griesen Kerl sehn, de witsch na de Dör rin, fröp gau ünner dat een Tau dör, un denn sprüng he of al to un sett sik em op de Bos un drüct em dal, dat he lud stöhnen müß. Sodra em denn awer een ropen dö, oder wenn he sik man en beten op de Sied dreihn kunn, denn weer de lütt Kerl mit'n Mal weg, sä de Wewer. — De Peer ward of von de Nachmähr reden. Denn stah't se den annern Morgen natt von Sweet in den Stall oder op de Weid un bewert un fleegt, un de Mahnhaar un mennigmal of de Steert sünd er infladdert un vertüßelt un inflech un ganz krus, un wenn se 's abends of noch so schier weern. De Haar sünd denn flech wedder ut'nanner to kriegen, dat is, as wenn dar so'n Klieben rinfleht weern. Bi Föhren geiht mal en Fru sommerdags abends vör de Dör un kiekt na de Wischen röwer, wo de Peer gaht. Do süht se de Nachmähr ankamen, as so'n Kruß kümmt se anfleegen un sett sik op en witt Peerd dal. Do is se gau rinlopen, de Fru. — Dar is mal'n Grafen weß, de hett so'n fein Riedpeerd hadd, dat ritt de Nachmähr ünner. Do seggt de Graf, de Kutscher schall sik bi dat Peerd henstelln un oppassen. Do kümmt dar 's nachts dör dat Uddellock so'n lütt'n griesen Kerl rin, de kladdert na dat Peerd rop un flecht de Mahnhaar in. De Flechen dat sünd sin Stiegbögels weß, un denn ritt he op den Hals von dat Peerd, un den' annern Morgen sünd de Haar wedder ganz vertüßelt weß.

107

### Wewulf.

An den Weg von Ostensfeld na Bovenau liggt Düwelseck. Dar wahn vör Tieden mal een, dar sä'n se Wulf Düwel to. De harr en Wulfsreemen, wör seggt. Wenn he em ümbünn,

denn kunn he sik to en Wulf maken un achter de Tiern her wesen. Dar dörf em denn awer nüms mit Namen ropen, süns weer he wedder as en annern Minschen. En Bur op de Nordörper Kant kunn sik of in en Wulf verwanneln. De Lüüd hebbt em mennigmal von't Dörf ut belurt, wenn he op de Koppel togang weer. Wenn se denn awer henkeemen, denn güng he wedder achter de Plog an un plög, as wenn dar nig los weer. — In Jevestedt is mal en Mann weß, de hett stahln hadd. Do halt se em weg un bringt em to Loß, un do seggt nösen een von sin Kinner: „Dader hett sik man ni so gau bedacht, süns harr he sin' Reemen ümsnallt un harr er as Wulf alltosam toreten!“

### Hexen.

108



n oln Tieden wörn de Floken oln Fruns gern mal üm Rat fragt, wenn en Minsch oder en Tier in't Hus krank weern. Se kunn' ut Krut un Kram wat trech kafen, wat god weer gegen allerhand. As awer de christlichen Preesters in't Land kamen dön, wulln de dar nig mehr von weten, dat de Floken Fruns fragt wörn. Dat weern Hexen, sä'n se, de höln dat mit den Düwel, un von den Düwel harrn se of er Macht. Wenn se nösen so'n ol Fru op'n Kieker kregen, denn weern se achter er her. Fruns mit rode Ogen, hängen Lipp un Stummeltähns de weern am meisten verdächtig. De wörn fat kregen, in't Loß steken, op de Folter spannt, un wenn se denn vör Wehdag wat sä'n, wat se süns ni seggt harrn, denn wörn se velmals to'n Dod verurdeelt un verbrennt. Er Seel, so

meenen de Lüüd, kunn na ern Dod dat Düwelswart wieder dreeven, wenn dat Für er ni tonich maken dö. — Op'n Breedenfell bi Pöschendörp hebbt se mal en Herg ut Vaale verbrennt. Dar liggt en Hüenengrass, de Krinkbarg, dat is de Sted. De Fru von en Burn in Vaale schull de Lüüd in'n Dörp mit ern Hergentram veln Schaden dan hebb'n: er Kinner wörn krank, sä'n se, un harrn keen Deg, er Veeh kreeg de Süf, un in Hus un Feld harrn se nig as Unglück. Dar harr de Fru de Schuld to, sä'n se. „Ding un Recht“ von dat Kaspel Schenefeld nehm er in't Verhör, un de Waterprov schull utwiesen, so harr de Fru dat sülden wullt, wat se mit den Düwel to don harr oder nich. Sack se ünner, denn weer se free, bleev se awer haben, denn weer se en Herg: dat Water nimmt nig an, wat ni hartensrein is. De Fru bleev op't Water swömm, de Kleeder höln er haben. „Düwel, smiet en Steen op!“ reep se, „Düwel, smiet en Steen op!“ De Düwel hölp er awer ni, un nu weer er Schuld an'n Dag, se schull brennen. Dar wör en Stapel Holt ra den Krinkbarg bröcht, un de Burn stelln sik mit Forken un Döschflögeln rund üm den Barg op, so as de Stapel Holt ansteken wör. Se wulln oppassen, dat de Düwel of mit de Fru verbrennen un ni utkniepen dö.

109

### Dat swart Bof.

Dat Hergen kann ut Böker lehrt ward'n, meent de Lüüd. In Hogenwestedt wahn bi uns an en ol Fru, de lees ünner in so'n Bof un mak allerhand Hergentram. Se harr en Söhn, de wull dar nig von weten, de swünn so hen un wör eers wedder beter, as de Olsch dod weer. Bi uns in'n Hus wörn 's nachts ünner de Köh los mak. Wi kunn' er noch so

seker anbinn', den annern Morgen leepen se los in'n Stall rüm, eers een, denn twee un tolez all dree. Dat harr de Olsch vör. — En Paster in Hogenwestedt hett of wat von de swart Kunst verstahn, he hett dat sövt Bos Moses in'n Hus hadd. Mal is he to Kinddöp weß na Falkenbarg. Se sitt dar noch un fiert, do mit'n Mal springt de Paster op un seggt, he mutt gau to Hus. De Knecht spannt an, un he hett jagen müß, wat he kunn. Do hett den Paster sin Deern sit in dat swart Bos faßlesen hadd un hett ni freekamen kunn. De hett de Paster lösen müß. — Op'n anner Mal is he to Kinddöp na Heinkenborstel weß. De Knech mutt em wedder trüch na Hogenwestedt fohrn. As se in den Breedenhop kamt, spökelt dar en Kerl vör er in den Holtweg. „Hol still!“ röppt de Paster un springt ut den Wagen rut un bannt den Kerl weg, na't Holt rin. Se fohrt wieder na Hogenwestedt, un do seggt de Paster to den Knech, he schall op'n Trüchweg ni wedder dör dat Holt fohrn, süns ward em dat leeg gahn. De Knech is awer ni bang weß un deit dat doch. Do is he dar in den Breedenhop to Dod kamen. — In Osterstedt is mal'n Burn weß, den' is ümmer Holt wegfamen. Do lett he en Mann kamen, de hett dat sövt un sövt Bos Moses hadd. Dar hett he in lest, wo de Bur bi is, un as he bi to lesen is, mutt de Bur em öwer de Schuller kieken. „Sühst du wat?“ fragt he. „Ja“, seggt de Bur, „Timm Mehrens steiht op de Strat.“ „De is dat“, seggt de Mann, „gah man op em dal!“ De Bur löppt rut, un Timm seggt of, dat he dat dan hett. Mal is de Hegenmeister utfohrt weß, un se sünd jüß bi den Kaffee. Mit'n Mal springt he op. „Ik mutt na Hus“, seggt he, „dar is wat ni richtig bi mi.“ He lett de Peer anspannen un jagt los. As he to Hus ankümmt, sitt de Knech dar mit

dat Boß un hett sik fastlesen hadd. He hett de Ogen op dat Boß un kann sik ni rippen un ni rögen. Do mutt he wedder trüch lesen, un do is he loskamen. As de Mann dod bleven is, hebbt se em as Lief ut't Für ruthaln müß. Sin Söhn is hen un bestellt dat Sarg, un do kümmt dar en Gewitter op un sleit in dat Hus, un he is as Lief ut dat Für kamen.

### De Draß.

De Draß treckt as en Slang dör de Luft, uns Vader hett em mal sehn, as he bi't Peerstriegeln weß is. Do tröck he as en fürig Slang, so lang as en Winnelbom, öwer dat Hus röwer hen na Fru Rohweder er Hus. „Du harrst de Büß losmaken un em den bloten Steert wiesen müß, denn harrst du dat hadd, wat he er bröcht hett,“ sä'n de Lüd to em. Na Fru Rohweder is de Draß ümmer sünndags morgens henkamen, wenn de Lüd to Karf weß sünd. Denn hett he er wat bröcht, un se hett mit em snaakt. Mal hett de Knech sik op de Hilg verstemen hadd, he hett dat mit beleben wullt. As de Lüd all ut'n Hus sünd, kümmt de Fru na de Grotdel rop, maht all de Dörn to, un denn fangt se dar'n Ropen an: „Sofanje, komm! Sofanje, komm!“ Do kümmt de Düwel dar bi er an. „Hier sünd twee Ogen tovel,“ seggt he, „schall ik er utpusten?“ „Puff er ut!“ röppt de Fru. De Bull hett in'n Stall stahn, se meent, de is dat, an den Knech hett se jo ni dach. „Ik kann ni,“ seggt de Düwel, „he is verborgen üm't Altar kamen.“ Do hett de Düwel so wedder weg müß, un de Knech is mit de Angst wegfamen. —

As ik so'n Jung weer, hett de ol Balzer Holm in Grauel mi of mal so'n Stück vertellt. Dat is bi en Burn

wes, wo dat awer wes is, dat kann ik ni mehr segg'n, dar hett dat jeden Dag opbrad Bokweetenklüten geben, un old un tag sünd se of meistieds wes. Do seggt de Knech mal to de Deern: „Wo kamt iimmer de Klüten her? De sünd jo so drög, as wenn se acht Dag old weern.“ „Dat weet ik of ni,“ seggt de Deern, „awer wenn wi to feld sünd, un wi kamt 's abends wedder trüch, denn steiht dar iimmer en grot fatt mit kole Klüten in de Kamer. Wo se de herfriegen deit, dat is mi to klof.“ Mal op'n Sünndagmorgen will de Bur ut, un de Knech will to Hus na Vader un Moder. Do seggt de Fru to de Deern: „Du kannst vondag mal to Karf gahn.“ „Se will mi los wesen,“ denkt de Deern un geiht rut na den Knech, „ik schall to Karf,“ seggt se, „de Klüten sünd all. Schaß sehn, wenn wi wedderkamt, stah dar wörf in de Kamer.“ „Töv man,“ seggt de Knech, „düt Mal ward er dat ni glücken, oder ik frieg to weten, wo se de Klüten herfrigg.“ He treckt sin Sünndagstüg an un beert so, as wenn he weggeiht to Hus. He fliekert sik awer na de Peerstallndör wedder rin un leggt sik op de Peerhilgen achter dat Heu hen. Von darn to kann he de ganze Grottel öwersehn un of den Fürherd un den Swibbagen un babenöwer den hogen Bön. He is awer von de Del ut ni to sehn wes. De Deern geiht to Karf, un as dat still ward in't Hus, kümmt de Fru na de Del rop un maht de Dörn faß to. Denn stellt se sik ünner de Bönluß hen un röppt: „Matten, gev mi en paar Klüten!“ Dar meld sik awer nüms. Do röppt se noch mal: „Matten, gev mi en paar Klüten!“ Dat blifft wedder still. Do seggt se to'n drüdd'n Mal: „Matten, gev mi en paar Klüten!“ „Dar sünd twee Ogen tovell!“ röppt dar een op den hogen Bön. „Stef er ut!“ röppt de Fru. „Ik kann ni ankamen,“ seggt dat dar baben.



„Wariim ni?“ „De sünd verborgen üm dat Altar gahn.“  
Do ward de Knech bang, as he dat hört. He springt von de  
Hilgen raff un na den Peerstall rin, un so as he na buten  
kümmt, fleegt all de Dörn sparrwied apen. Do löppt he to  
Hus un vertellt sin' Vater, wat he sehn un belevt hett, un  
sin Vater geiht 's abends mit em na den Burn un seggt jo,  
wo sin' Söhn dat gahn hett un dat he dar nu ni länger  
blieven kann. „Dat schall he denn ok ni,“ seggt de Bur,  
giff em sin' Lohn un lett em gahn. — As ik Gesell weer, hett  
mi en oln Mann in Oldenhütten diit Stück ok mal vertellt.  
Do frag ik em, wat dat to bedüden harr, „verborgen üm dat  
Altar gahn“. Do sä he: „As sin Moder mit em gahn dö  
un in Weken schull, do is se to Gotts Disch weß. Un wenn  
se vör Tieden to'n hilgen Abendmahl weern, denn güngen  
se all achter dat Altar rüm un opfern. Darum hett de  
Düwel keen Macht öwer em hadd, süns weer he wul so god  
ni wegfamen.“

111

### Na'n Blocksbarg.

In de Mainacht ried de Heren op'n Fürtang, op'n  
Bessenstöhl, op'n Sagbock, op'n Haspel un so'n Kram hen  
na den Blocksbarg. Dar drapt se mit den Düwel tojam un  
fiert dar un danzt. Ehr de Hahn freiht, möt se all wedder  
to Hus wesen. De er rieden sehn will, de mutt sik bi en  
Wiespahl ünner twee Egen setten. De möt awer mit de  
Tinn na buten stahn. — Dat Fieswegkriüz bi Böken un wo  
sik de Weg twelt bi'n Vaaler Blocksbarg, dat sünd so'n Ste-  
den, wo in de Mainacht de Heren danzt. Dar kanu'n den  
annern Morgen noch de Sporn sehn von Bocksföt un  
Peerföt.

## Woran, worut?

112

En Burfru is'n Hey weß. In en Caterpott hett se er Hegenfalo hadd, dar smer se sik Hänn un Bof mit in, un denn smitt se ern Knech von achtern to en Tom öwer den Kopp, un he ward to en Peerd. Dar sett se sik op un röppt: „Woran, worut? To't Kapploß rut!“ Un denn geiht dat ut dat Ulnloß rut, hen na'n Blocksbarg. Den annern Dag is de Knech bannig löfig un flau in de Knaken weß. He hett de Fru awer op'n Kiefer kregen un leggt sik op't Eurn. Do süht he, se smert sik mit er Hegenfalo in un röppt: „Woran, worut? To't Kapploß rut!“ un denn ward se en Katt un flüht ut dat Ulnloß rut. Töv, denkt de Knech, dat schaft du of mal versöken. He smert sik mit de Hegenfalo in, hett den Spruch awer ni richtig verstahn, „worut, woran?“ röppt he, „to't Kapploß ran!“ Un do geiht dat Reisen los, na'n hogen Bön rop un gegen dat Hahnholt an, he stött mit'n Kopp gegen de Sparn un Latten, kümmt awer ni rut ut dat Ulnloß. Ganz voll von Buln un Knäß sacht he op't leß na de Del dal, un do is he den annern Dag wedder so löfig un maddelig un kann ni arbeiten. Do seggt de Fru to em un lacht: „Wullt du of dat Hegen lehrn?“ „Ja“, seggt de Knecht, „dat müch ik wul!“ Do vertellt se em, wodennig as he dat to maken hett, un he mutt Gott un den Herrn Jesus affwörn, süns helpt de Düwel em ni. „Ne,“ seggt de Knech, „dat will ik ni!“ un do is dat nableven.

## De Hegen op de Kattsheid.

113

Dar is mal en Mann an'n Maiabend dwaß öwer de Kattsheid gahn. Us he öwer de eers Scheed kümmt, süht

he dar achter so'n lütt'n Busch en ümstülpten Taterpott. He denkt sik dar nig bi. As he öwer de tweet Scheed kümmt, liggt dar wedder en Taterpott ümstülpt achter'n Busch. Dat fallt em op, un he stött mit sin' Handstoß den Pott üm. Do springt ünner den Pott en swart Katt rut, de hett veer witt Poten hadd un en witten Ringel üm den Hals. Se pruscht un snüsst un geiht mit glöhnig Ogen op em dal. De Mann is awer ni bang, he nimmt sin' Stoß un sleit to un dröppt er jüß op de Näs. Do steiht mit'n Mal sin Nawersch vör em. „Vertell doch nig!“ seggt se, „wi kamt hier vonabend tosam.“ He seggt er dat to un gifft er dar de Hand op. Do awer friggt he dat mit de Angst un löppt öwer de Heid, as wenn de Düwel achter em is. Na den eersten Krog löppt he rin. He bewert an Hänn un föt un is witt as Kalk an de Wand. „Wat fehlt di denn?“ fragt de Gäst, „is di wat bemött?“ He will awer nig segg'n. Do friggt he wat to drinken, un do toletz vertellt he, wo em dat gahn hett mit de Taterpött un de Hegen. Nöfen geiht he wieder, awer to Hus is he ni ankamen. Op'n Weg sünd en ganzen Barg Katten op em to kamen, all üm em rüm, de hebbt jault un pruscht, un denn sünd se em to Liew gahn un hebbt em eers all dat Tüg von'n Liew reten, un denn hebbt se em heel un deel toreten.

114

### Hegeu as Tiern.

De Hegen künnt sik to'n Tier maken: to'n Katt, to'n Hasen, to'n ol Swien, to'n Mus. De so'n Tier scheeten will, mutt Arvsülwer sien kloppen un in de flint laden, süns dröppt he ni. Wenn'n er awer mit Arvsülwer drapen deit, denn staht se mit'n Mal wedder as'n ol Wiew dar. In

Kemmels hett mal en Hög as so'n groten Kater in'n Bom seten, de hett sik Plumm plücken wullt. — As Hasen künnt de Hegen de Köh melken. In Ohe is mal en ol Fru weß, de kunn so'n beten. Wenn de Bur 's morgens sin Köh na de Koppel drieven dö, denn hett dar ümmer en Has mank de Köh seten. Do seggt de Lüüd, he schall em mit Arosülwer scheeten. As he 's morgens rutkümmt, hett de Has al piddop op den Wall seten. He schütt to, un do ward dat dar schimpen, un de ol Fru steiht dar midd'n mank de Köh. Dunn is se awer ni wedderkamen. — In Luhnstedt is en Burfru weß, wenn de hen na Rendsborg weer, denn is dar jedes Mal in den Barn achter't Hus en Hasen bi'n Kohl weß. De Deenstdeerns sä'n, de Fru hett denn 's abends ümmer weten, wat dagsöwer in'n Hus vorgahn dö, un se hebbt sik in acht nahmen, süns harr dat en Lag geben, dat wüssen se. — In Schülldörp is op een Sted ümmer en Has na den Kohlhoff kamen. Un do kümmt dar mal en Krupschütt in dat Hus, un se seggt to em: „Du kannst jo god scheeten,“ seggt se. „Ja.“ „Dar sünd ümmer Hasen bi unsen Kohl, wenn du twee schüttst, friggst een' af.“ He geiht hen na'n Kohlhoff, un do is dar jüß en groten Hasen, de bitt all de Kohlpüll af. He schütt to, un as de Rok weg is, steiht de Hebammisch dar un hett den Schut voll Kohl hadd. „Wullt du mi scheeten?“ seggt se. „Büßt du dat?“ „Ja, dat süßt du jo!“ „Dar gah ik ni wedder hen,“ seggt de Krupschütt nösen, „dat sünd jo Minschen.“ — Marsohm in Daale is mal mit en annern op de Jagd weß. Se wüllt Vesper eten un sett sik op en Bült in den holln Weg dal. Se sitt dar to kau'n, mit'n Mal stött de anner Marsohm an un wiest den Weg lanf: „Marsohm, Matten!“ „Heff al sehn.“ „Scheet em dod!“ Marsohm leggt an: „Bots!“

De Büß fällt em weg, un Marsohm mit sin Bült liggt op'n Rüdch in den Weg. He hett en groten Proppen laden hadd, de glöft dar noch in de Wagenträd. De Has humpelt heran un rüft dar an un fiekt Marsohm an, as wenn he sik bedanken will. „Eat uns weglopen, dat is en Her!“ röppt Marsohm, un de beiden neiht ut. — Dat gifft Lüüd, de bind sik en Keemen üm, denn verwannelt se sik in en Mus. Dar is'n Burn weß, de hett en Sög hadd, em sünd awer ümmer de Farken dod bleven. He hett dar bi opseten un lurt, un denn hett he dar ümmer en Mus mank de Farken lopen sehn, un gliet na her sünd se dod bleven, de Farken. Toletz gliückt er dat, se slagt de Mus dod. Do hett dar mit'n Mal en Fru vör er stahn.

115

### De gries Sög.

Wi harrn en ol Fru in'n Dörp, Mudder Sierks, de funn hegen, wör seggt, de funn sik in Tiern verwanneln. Mal kümmt dar 's abends en jung Kerl von Nutteln na Daale to „lurn“. Un as he dar so achter de Deern er Finster steiht, is op'n Mal en ol Sög bi em. He ni bang, stött mit den Fot na er. Se is awer ümmer glieks wedder dar. Do ward em grugen, den jungen Kerl, he denkt mit'n Mal an Mudder Sierks. He neiht ut un springt öwer den Wall. Do steiht dat ol Swien op de anner Sied un lurt op em. He löppt op den tweeten Knick to un springt hendör. Wedder steiht de ol gries Sög al op de anner Sied. He löppt wieder un ward dat Tier ni ehr los, as bet de Nutteler furt. De jung Kerl hett nösen lang frank legen, so is em dat in de Knaken schaten.

## De grot Dorn.

116

Bi den groten Dorn op de Scheed von Holstenniendörp na Gribbohm hett dat spöfelt. Dar sünd 's nachts de Katten togang weß un hebbt dar hult und dan un de Lüüd bang maht. Dat geev wörk, de güng' dar 's nachts ni to fot lanf, dat wagen se ni. Se reeden oder fohrn oder nehmen en Mißfork oder so wat mit. Mal fohrt dar en Knech lanf, von Holstenniendörp her. As he na den groten Dorn kümmt, sünd dar en ganz Keeg Katten üm den Wagen rüm un hult un jault. He sleit dar mit de Swep manf. Do sünd dar mit'n Mal luter Sichter, de wiwagt achter den Wagen an, bet he an den Weg vör Gribbohm kümmt. Ower den Krüzweg hebbt se ni röwer kunnt. Op'n anner Mal geiht dar en Snieder lanf. Do springt ut den groten Dorn en Katt rut un jault bi em lanf. De Snieder is awer ni bang, he frigg't sin Messer ut de Tasch un sleit dar de Katt mit öwer de Snut. Do neiht se ut, un den annern Dag hett dar en ol Fru in'n Dörp, de hett mit en twei Näs rümlopen.

## Melken.

117

In Ohe is mal en oln Mann weß, de biinn Heidbessens un Schrubbers. De vertell, wenn sin Moder keen Melk hadd harr, denn harr se en Sticken in den Dörnstenner steken, un denn weer dar de Melk rut kamen.

## De Ostedter Her.

118

In Osterstedt hett vör Tieden en ol Fru wahnt, dat is en Her weß. Bi ern Nower Hans Kroog hebbt se ni

boddern un backen, keen Kalwer un Farfen grot friegen kunnt. Do lett Hans Kroog en floken Mann kamen un fragt em, wat dar bi to maken is. „Ja,“ seggt de, „wenn ik nösen weg bin, denn kümmt dar een un will wat lehen, de deit dat. Lat er awer ni rin!“ Do ward all de Butendörn von dat Hus faß tomakt, un de Knech mutt rin na'n Appelbom kladdern, de steiht vör dat Hus. Dat durt ni lang, do kümmt de Olsch anschrakeln. Se dunst an all de Dörn, awer rin kümmt se ni. As se wedder weggeiht, sticht se wat ünner den Steen an de Hused. De Knech seggt dat nösen to Hans Kroog, un as he tokielt, do liggt dar en Wollfaden mit en ganzen Barg Knuttens in. De Bur nimmt den Faden mit rin und sticht em in't für. Do is dat ut, Hans Kroog sin Fru kann wedder backen un boddern, un de Kalwer un Farfen hebbt wedder Deg. — De ol Herz hett sik of in en Hasen verwünschen kunnt. Mal gaht dar'n paar Kinner achter'n Dörp lanf den Stieg. De Stieg geiht dör en Tun, un do sitt dar en groten Hasen in't Stiegloek, un as de Kinner näger kamt, do löppt he garnich weg, un de Kinner ward bang un lopt na Hus un halt Vader un Moder. As de ankamt, do sitt de Olsch dar in dat Stiegloek. „Wat söft ji denn?“ röppt se. — Op de Südensied von dat Dörp is vör Tieden en Sandbarg weß. Dar hett de Olsch in'n Maanschien mit de annern Hasen spelt. Se is awer ünner de grötst weß mank de Hasen. De Jägers hebbt dar al vel na schaten, awer ni ins wat drapen. Op't lez schütt en Jäger mit Urosülwer mank de Hasen. De lütten lopt in't feld rin, de grot löppt to Dörp an. He hett an de een Bad blött, dat süht de Jäger noch. Den annern Dag hett de ol Fru en groten Schramms an de Bad hadd. As de Olsch dod bleven is un begraben ward'n schall, do hebbt veer Peer er knapp

von de Hoffstied kriegen kunnt. Se hebbt ganz bannig rieten müß. Je wieder awer as se mit er von dat Hus afkamen sünd, je lichter hett dat gahn. Dicht vör Schenefeld hebbt er twee Peer al ganz licht trecken kunnt.

### Afkarrn.

119

Wi harrn mal en Burn in'n Döörp, de kunn ni afkarrn. He meen, dat dön de Hegen. Do sä'n de annern to mi: „Wi wüllt em mal wies maken, dat du hegen kannst un de Hegen dat aslehn wüllt.“ Na, se sä'n dat to em, ik kunn hegen, sä'n se, un maken em rein unkloß. He keem bi mi an: „Minsch, Hinneri,“ jaul he, „wüllt mi helpen?“ „Ja“, segg ik, „wenn dat wesen mutt, denn töv morgen man op mi.“ Wi wulln jo Spijök mit em maken, ne segg'n, dat döörp ik ni. Ik frag 's abends min Moder, wo dat wul an ligg'n dö, dat he ni afkarrn kunn. „Sin Melk is to fett“, seggt min Moder, „he hett luter oldmelken Köh, dar hett noch ni een Koh bi em jungt.“ Do wuß ik Bescheed. Den annern Morgen nehm ik en Kruk mit Boddermelk, de binn ik mi üm den Hals mit en Tau faß, un denn gah ik röwer na em. Ers gah wi na den Kohstall, dar lat ik all sin Köh adern. Denn kamt wi na de Köf, un dar mak ik bi dat Bodderfatt allerhand Teeken un Hofuspokus un geet so bilanf de Boddermelk na den Karn rin. Un wat meenst du, dat harr holpen, do kunn he afkarrn.

### Wat andon.

120

Dar is mal en Mann wesz un en Fru, de hebbt en lütten Jung hadd, de hett ümmer schreet, se hebbt dar nig mit opstelln kunnt. Do halt se Rat, un se steft na jede Eß



von dat Koppküssen en Nadel rin. Do is de Jung still warn. Se schüllt awer nüms na em ranlaten, is er seggt warn. Do kümmt dar en Fru an, dat is er Nawersch weß, de will rin na den Jung. Se dot dat awer ni. Dat is al en ganz Tied her weß, do kümmt de Fru dar wedder mal in't Hus un geiht ran na den Jung. Glieks fangt he wedder an to schreen. Do dot se dat wedder mit de Nadeln, un he is still weß. — En Bur drifft mal mit sin Köh lanf den Weg. Do kümmt dar en oln Mann an, de fieselt wat un tiect de een Stark, de hett dar an de Kant von den Weg freten, de tiect he mit en Stoc an. Gliek naher sackt dat Tier in de Achterbeen un kann ni von de Sted. De Mann hett er wat andan hadd, un se hett slacht ward'n müß. — En Burn bleibt de Köh dod, he weet garnich, wo dat an ligg'n kann. „Schaft dat mal aflurn,“ denkt he, „dat gifft Lüüd, de dot er wat an.“ Do friggt he en Fru fat, de kümmt ümmer bi em in'n Stall, de smitt de Köh wat hen. He lett er ni wedder rin na den Stall, un sin Köh sünd gesund bleven. — Bi en Burn ward de Köh krank, se staht in'n Stall un brüllt, fret ni un supt ni. He halt Rat, un do seggt de Mann to em, de Köh is wat andan, he schall er mal de Keeg lanf mit en Rod op de Snut haun. Denn kümmt dar een un will wat lehnen, de hett dat dan, de schall he awer jo nich rinlaten. Do kümmt dar en Fru an ut'n Dörp. He wiest er de Dör, un do hett se den annern Dag to Bett legen un hett en ganz twei Gesicht hadd. — In Lütjenwestedt is mal en Burn weß, de hett vel Unglück hadd: de Sög is dod bleven, de Koh hett „Kopen für“ fregen, de Knech hett felljagt un dat Peerd hett en Been braken un hedd dod steken ward'n müß. Do seggt de Katenmann to de Deern: „Keen is hier weß?“ „De ol

schrumpelig Gret.“ „Hett se wat kregen?“ „Melf.“ „Giff er nix wedder.“ Dat hebbt se dan, un do is dat all weß mit dat Unglück. — Mal hebbt se op en Sted Kortten spelt, un do kümmt dar en ol Fru an, de snact dar ümmer mit mank. Se schall de Näs wahrn, seggt de een Bur. Dat schall he ni üm-  
sünst seggt hebb'n, seggt de Olsch un geht weg. Do ward de Bur krank, un keen Minsch kann em helpen. Op't lezt lett he Lüders ut Euhnstedt hahn, de is de Hey öwer weß. He schall awer ni danken, un denn schall he de Hey nix lehen, seggt Lüders, süns is he ut de Kraft. Dat will he of ni, seggt de Bur. Do maßt Lüders dat Hus rein, rökert un deit, un denn geht he weg, verdwaß öwer dat feld. Sank den Weg hett he ni gahn dörf, süns harr se em fat hadd.

### De Urosslötel.

121

Wenn wat stahn is, denn mutt'n en Bibel an en Urosslötel rümlopen laten. Wenn denn de Deev nömt ward, denn kann'n de Bibel ni still holn, denn dreiht se sik oder fallt dal. Uem de Bibel ward en Krüzband bunn, un de Urosslötel ward mit den Bart in dat Band hängt. Denn holt twee Lüd ern Vörfinger ünner den Kopp von den Slötel un lat de Bibel free dalhängen. Nu ward Namens herseggt von Nawers un Lüd, de wul de Deev wesen künnt. Sodra denn de Deev nömt ward, fangt dat Bok an un dreiht sik un fallt dal.

### Fasnbannen.

122

De Heyen künnt of fasnbannen oder fasbnacken. Dariim nimm di vör er in acht, se lat di stahn, wo du steihst. Vör Tieden güng de Weg von Vaale na Schenefeld bi den Blocks-

barg lanf. Dar hebbt de Wagens 's nachts ümmer ni wieder  
 kunnt, se hebbt sik faßfohrt. En Mann vertell mi, he füng  
 denn an to fluchen, denn kunn he wieder. An de Brück op  
 den Weg von Beringstedt na Puls is of so'n Sted, wo de  
 Lüüd faßfohrn dön. An den Krüzweg bi Knebelshorst sitt  
 's nachts von Kloock twölf bet Kloock een en Heg, de sat de  
 Lüüd bi den Rock an, un se möt dar denn de ganze Nacht stahn.  
 En Mann ut Osterrönsfeld geiht mal dör Rendsborg. Bi  
 den Karthoff kann he mit'n mal ni wieder, un ehr he sik  
 verwahrt, is he von de Strat weg un op den Karthoff. „Do  
 tröck ik min Jaek verkehrt üm an“, vertell he, „do weer ik  
 wedder op den Weg un kunn wiedergahn.“ In de Kent  
 in Schülldörp hett mal en Snieder wohnt, den' sin Fru hett  
 mal wuschen, un 's abends will se dat Tüg rinkaln. „Dat  
 is wul beter,“ seggt se, „drög is dat süns noch ni.“ „Sat  
 Se dat Tüg man buten,“ seggt de Gesell, „dar kümmt nig  
 weg, dar will ik wul för sorgen.“ De Meister hört dat,  
 un dat is so'n Spoß weß, de geiht 's nachts rut un will  
 en Armvull Tüg wegnehmen. Mit'n Mal kann he ni wieder,  
 ni vörs un ni trüch. Do kümmt de Gesell rut. „Na, Mei-  
 ster,“ seggt he, „nu mutt ik Em wul lösen, süns is He  
 morgen fröh dod.“

125

### Gegen de Heeren.

Dat gifft allerhand Mittel gegen de Heeren: Dat Hus  
 mutt mit dat Saat von „Dull Dill“ (Bilsenkrut) rökert  
 ward'n; in de Grotdör oder de Blanddör mutt'n keen Hunn-  
 loock in maken, dar krupt de Heeren rin; maek drie Krüzen  
 binnen an de Husdör oder nagel drie Hofisen buten an de  
 Dör, denn künnt de Heeren ni rin; üm den Bodderkarn

114

mutt'n en Tweernsfaden üm hinn', wenn denn de Hegen de Ringen tellt, vertellt se sik, un du kannst affarrn; in den Stall mutt en Krüzdorn henleggt ward'n, denn künnt de Hegen dat Veeh nig andon; bi't Utjagen möt Köh un Peer öwer en Aeg oder en stuwen Bessen springen, denn künnt se op de Weid ni behegt ward'n; of in'n Harvst ward en Biel op den Dörnsüll leggt, oder dar ward en Krüz an de Stallndör maakt, dar hölt'n sik de Hegen mit von'n Liew; wenn de Koh versmieten deit, denn mutt'n dat Kalf 's nachts an en Krüzweg vergraben oder na en lopen Water rin-smieten; wenn en Kalf geborn ward, denn mutt dat eers na de Del rut un denn rüchlangs na'n Stall rinbröcht ward'n, süns degt dat ni; in de Heuaarn schall'n keen Heu ünner den Wagen un mank de Röd rutharken, dat is ni god; wenn en Immswarm flügt, denn mutt'n op en Ketel flötern, denn flügt he ni weg; de en Immrump stehln deit, mutt dar en Söfpling oder en Schilling bi hinlegg'n, denn kriegt se em ni fat; wenn een 's morgens toeers en ol Fru begegert, oder dar löppt en Has oder en Katt öwer den Weg, denn mutt'n ünkehrn, süns geht dat ni god; schall dat Brot ni behegt ward'n, denn mutt'n en Krüz öwer den Deeg maaken, un wenn dat Brot in'n Backaben is, denn mutt'n segg'n:

„Dat Brot is in'n Aben,  
Uns Herrgott is dar haben,  
Un all, de dar von eten,  
De möt unsen Herrgott ni vergeten!“

Arfen möt ni bi Ostwind plant ward'n, süns ward se ni mör, of ni an en Namiddag, denn kamt dar wenig Arfen in de Pahl; Hawern mutt an'n olen Mai (dat is de teinte) seit ward'n; Wöddeln mutt'n ni bi afnehmen Maand sei'n;

en Kluckhenn mutt bi tonehmen Maand sett ward'n, denn  
kamt dar vel Küken ut de Eier.

124

### De wrögelige Bur.



ar is mal en Burn weß, de is immer so  
wrögelig weß un hett so'n brutt Antwor-  
ten geben. Mal kümmt de Paster bi em  
an, de Knech un de Deern sünd op de  
Del bi to döschén, un de Bur steiht un  
fielt. „Gün Dag,“ seggt de Paster. „Gün  
Dag!“ „Gifft de Rogg god wat?“ „Ja,  
de gifft raff, all wat he hett, un friggd Prügel to.“ „Wovel  
Köh kann he holn?“ „In'n Winter twee, in'n Sommer,  
wenn se birsen dot, heff ik nog mit een to friegen.“

125

### Sla op, Sief.

Dar is mal'n Paster west, den' sin Knech un Deern  
sünd bi to döschén weß. Se kloppt awer ni nog op un döschét  
ni rein ut. Dat will de Paster er aslehrn, un he krüppt  
iinner de Sag un will er satkriegen. De Knech hett dat  
awer sehn, un as se an de Sted kamt, wo de Paster liggt, do  
röppt he:

„Sla op, Sief,  
hier is de Sa' dieß!“

Do hebbt se den Paster todegen op't fell haut.

126

### Schap stehln.

Dar sünd mal'n paar Daglöhners weß, de gaht 's  
abends mit er Fruns hen na den Paster sin' Garn, de wüllt

fiß en Saß voll Rößen haln. As se den Saß voll hebbt, „o“, seggt de een, „wi funn' of glief en Schap mitnehmen, denn harrn wi fleesch to de Rößen. Gaht man na'n Karthoff,“ seggt he to de Fruns, „un tövt dar op uns, ji künnt de Rößen al voneen deeln.“ De Frunslüd gaht na dat Dodenhus, un de Mannslüd wüllt dat Schap haln. Een von de Fruns deelt de Rößen: „Dat is'n Groten, un dat is'n Lütten,“ seggt se immer, „un dat is'n Lütten, un dat is'n Groten,“ un so deelt se de Rößen voneen. Do künmt de Nachwächter dar lank, de hört dat dar snacken, he kann awer ni rech hörn. „Dat is'n Goden, un dat is'n Bösen,“ versteiht he, „un dat is'n Bösen, un dat is'n Goden.“ Do meent he, de jüngst Dag is dar, un he löpt hen na'n Paster. „Herr Paster“, seggt he, „He mutt glieds mitkamen, de Engel Gabriel is dar un söcht de Goden un de Bösen voneen.“ „Wo denn?“ „Op'n Karthoff.“ „Jf kann man ni gahn, if heff dat in de Been.“ Do nimmt de Nachwächter em op de Naß un driggt mit em los, un as se op'n Karthoff ankamt, seggt de Fruns, de meent jo, de Mannslüd kamt mit dat Schap, „na, kamt ji mit'n Schap?“ seggt se, „denn wüllt wi em de Kehl forts utrieten!“ De Paster versteiht awer: „Na, kamt ji mit'n Pap?“ un he springt von de Naß raff un kann beter lopen as de Nachwächter.

### Sat beter ward'n.

127

Dar is mal en Burnsru weß, de hett er Lüid so flech to eten geben. Mal hett se so'n Koppweh hadd, un as se op de Del vör den Herd steiht, klagt se: „Sat' beter ward'n, du leewe Gott!“ De Knech is jüß op'n Bön weß, de hört dat. „Beter ward'n deit dat nich!“ röppt he von baben hendal.

„Wariim denn nich, du leeve Gott?“ „Du giffst din Lüüd feen Fleeſch in'n Pott!“ „Und wenn ich mich denn gleich bekehr?“ „So ſollſt du finden Teil bei mir!“ Do hett ſe düchdig tofaſt, un de Knech hett ſich högt.

128

### De Mund in de Pünt.

De Fru hett mal utgahn wullt, Se hett awer ſo'n groten Mund hadd, un nu ſett ſe den Mund in de Pünt, dat he rech lütt utſüht. Do kümmt de Köſch rin. „Fru, wat ſhall ik faſen?“ fragt ſe. „Ebfen.“ „Wat?“ „Ebfen.“ „Wat?“ „Ebfen.“ „Wat?“ „Arfen, du Döwel! Deern, kannſt du denn garnich hörn, nu kümmt min Mund wedder ut de Pünt.“

129

### Licht anſtefen.

Dar is mal'n Burn weß, den' ſin Fru is ſo nehrig weß, wenn de Lüüd 's abends wat eten ſchulln, denn hett ſe ni mal dat Licht anſtefen. Do kriegt ſe mal en niegen Grotknech. „Dat ſhall anners ward'n,“ ſeggt he. Den' annern Abend ſteiht de Fru bi'n Uben, un de Lüüd et wat. Do ſeggt de Knech to de Deern: „Weet Gott,“ ſeggt he, „if heff ſo'n dick Bodder opſmert, de geiht ni mal ünner de Näs dör.“ „Ja,“ ſeggt de Fru, „mein Gott,“ ſeggt ſe, „if heff jo ganz vergeten, dat Licht antoſtefen!“ Do is dat anners warn.

130

### De blinn Kohharderjung.

Dar is mal en Kohharderjung weß, de hett 's abends ünner alleen an de Lad wat eten müß, de annern hebbt jo al afeten hadd. Denn hebbt ſe em een' Teller voll Grütt opfüllt, un denn hebbt ſe ni mehr an em dacht, un de Jung

is ni eenmal satt warn. Mal 's äbends fangt he an to weenen. „Na,“ seggt de Bur, „wat fehlt di denn?“ „Ja,“ seggt de Jung, „ik glöv, ik bün blind. Dondag kunn ik den Jevensstedter Torn noch dör min Brot sehn, un vonabend kann ik keen Grütt mehr in den Töller sehn.“ „Ja, Jung,“ seggt de Bur un füllt em wedder op, „se hebbt di jo wul rein vergeten.“

### De gries Bock.

131

Dar is mal en Scheper weß op en Hoff, den' sticht de Wel, un he geiht hen na Rendsborg un verköfft den Herrn sin' Schapbock, un dat Geld versüppt he. Do is he jo bang weß vör'n natt Jahr. „Wat schall ik den Herrn nu man segg'n, wenn he mi fragen deit, wo de grot gries Bock afleben is?“ He sticht sin' Stoc in de Eer un hängt dar sin' Hot op. Dat schall de Herr wesen. Denn geiht he dar op to, op den Stoc, un fangt an to snacken, as wenn he den Herrn drapen deit. „Gün Morgen, Jehann!“ „Gün Morgen, uns Herr!“ „Jehann, wo is de grot gries Bock afleben?“ „De is versapen, uns Herr.“ „Wo heft du denn dat Fell laten?“ Jehann fleit sik achter de Ohrn. „Ne, dat stimmt ni, dat kannst ni segg'n.“ „De Bock is mi weglopen, uns Herr.“ „Denn heft du awer schlech oppaft!“ „Dat stimmt of ni,“ seggt Jehann, „dat kannst of ni segg'n.“ He geiht to'n driidd'n Mal trüch un op den Stoc dal. „Dat Keegen helpt doch ni,“ denkt he, „du schast de Wahrheit segg'n, lat dat don, wat dat deit.“ „Uns Herr, den Bock den heff ik verhort un versmört, versiedelt un verfumfeit, un dat is de reine Wahrheit.“ „Jehann, binn den Hund mal an,“ seggt he denn, un ik krieg en düchdig Drach Prügel. „Ja, so geiht dat,“ seggt Jehann, „so stimmt dat.“



## De grot Hef.

„Ik wull mal na min Imm,“ vertell de ol Jehann Repenning, „de weern op de anner Sied von de Au. As ik dar na de Au rankam, do liggt dar en Pahl verdwasch röwer. O, denk ik, dar kannst du schön röwergahn. So as ik awer op de anner Sied den Fot wegnehmen do, schütt he weg, de Pahl, rin na de Au. Do weer dat en groten Hef weß.

## Topographischer Volkshumor.



at geiht allns na de Keeg, as in'n Aufrog dat friegen. — In de sief Dörper Innien, Böken, Bünzen, Bargfeld un Homfeld dörf vör Tieden en jünger Dochder ni vör er öller Swester friegen. Wenn de keenen Mann af kreeg, müß se of alleen dör de Welt. —

De hogen Homfelder,  
de griesen Böker,  
de witten Inner,  
de swarten Gnuher. —

In Inn' is nig to finn,  
in Bünzen is nig to lünzen,  
in Böken is nig to söken,  
in't Bargfelder Keller find se dat weller,

in Homfeld danzt de Rotten un Müs op'n Disch. —

Op de Bokelhooper Sliis dar is god we'n, kriegt se dat Water in de Hüis, den stiegt se to Bön. —

Ut jedes Dörf en Hund un ut Büdelsdörf en Köter (beim Kartenspiel). —

En paar Katen to Norden von Christiansholm heet „de lich'n Hüis“. Dat is dar man sannigen Boden. —

Een Stell in Christiansholm un een Stell in Friedrichsholm heet „Flöhnberg“. —

En lütt Kat in Friedrichsholm heet „dat Sloß“. Dar wahren in de Tied, as de Glashütt dar noch weer, fief Glasmaferfamilien in. —

Ual, gröne Ual,  
von Fockbek kamt se dal.

In Fockbek hebbt se'n Ual versapen,  
In Nübbel künnt's keen Ualsupp kaken.  
(dat weer de Rutzmieterdanz). —

In Gnuß drögen de Lüüd Sackschörten, in Bargstedt weern se witt. In Warder wahren vel Lüüd, de heeten Muus, in Bokel heeten se Döf un in Hafmoor Wulf. Darüm hebbt se in Bargstedt noch den Snack:

De swarten Gnußer,  
de Warder Müs,  
de Bokel Döf,  
de Hafmoorer Wulf. —

Lustig sünd de Höhner, de Höhner Knechs un Deerns, un wenn se nich so lustig weern, woken schull denn dat Geld vertehr'n? Lustig sünd de Höhner, de Höhner Knechs un Deerns. —

Dat is mehr Hohn as Fockbek! (dat geiht to wied.) —

In Hohn hebbt de Höhner Hörn. —

Hohn is de Kron,  
Bargstall, Peerstall,  
Elsdöörp is dat Kreihnest,  
Hamdöörp is dat allerbest,  
un Urv (Erfde) is dat Verdarr. —

To Königshügel ward „Hawerland“ to seggt, to Juli-  
anenebene „Grimmoor“, to Friedrichsholm „Höhnerholm,  
vörsten Holm,“ to Königsberg „de lichen Hüis“. —

In Hawerland (Königshügel) dar stövt de Sand,  
dar klingelt de Kloeken, dar danzt de Poppen,  
dar drinkt se Wien, dar schall N. N. sin Hochtied sin. —

Ik kam von Homfeld un weet von nix. —

Ik weer ok mal na Jevenstedt to Küß,  
dar geev dat nix as Höhnersupp un Wüß.

Ik weer no mal na Jevenstedt to Beer,  
do geev dat ok ni för en Dütten mehr.

Do keem en liittje Mus, dar reed ik op na Hus. —

En dör'anner as Krummwisch un Bredenbek. —

De heiligen Osterstedter; de swatten Reher. —

In Schülp friegt se di ünner de Stülp. —

De Strat na Jzehoe to in Schenefeld heet de „Predel-  
enn“. Dar hebbt mal twee Snieders wahnt, un as sik dar  
noch en driidd'n setten wull, hebbt de annern beiden em den  
Achterfen voll Predeln (Dornen) steken. —

Kellinghusen — de Riefen,

Hogenwestedt eresgliefen,

Schenefeld — de Krummen (die Eistigen),

Nordörp — de Dummen,

Jevenstedt — de Armen,

Rumort (zu Rendsburg eingepfarrte Dörfer) Gott's  
Erbarren! (Bezeichnung der Kirchspiele im ehemaligen  
Amt Rendsburg.) —

He lett de Ohrn häng'n as de Vollstedter Kammer. —

In Lüttn Vollstedt lehnt sik de Lüid keen Brot öwer  
den Weg. (Dar stünn de Hüser all op een Sied von de Strat.)

In Westerrönfeld, Kattbeß un Schülp  
nehmt se den Sand to Hülp,  
ward de Grütt ni diß in'n Grapen,  
maßt se dat Kökensfinster apen.

### Hirtenrufe.

154

De Nutteler (Wadener) Dinger  
de fleut op'n liütt'n Finger,  
de tut op'n groten Tohn,  
künnt de Vaaler nig don. —  
Ji Wadener Kladuten,  
kamt ji man heruten,  
kamt ji man hendal  
na dat Vaaler Kabbenal,  
wi wüllt ju den Swepstoc  
op'n Pudel afflan! —  
De Wadener Kanuten  
stehlt de Vaaler de Stuten.  
Se gaht dar mit na'n Ellerbroof,  
dar slat se all de Poggen dot.  
De liitten lat se leben,  
de groten hang's in'n Heben,  
dar wüllt se tokum Jahr Köß un Kinnelbeer von geben. —  
De Schenefelder Kohharders ropt de Siezbütteler to:  
Ji Siezbütteler Kanuten,  
kamt ji man heruten,  
kamt ji man hendal!  
Wi wüllt ju't betahln,  
mit'n Swepstoc verhaln! Uhoil! —

Ji Chienbütteler Kladautsen,  
kamt ji man herautsen,  
kamt ji man hendal  
na'n Ellerdörper Kanal!  
Wi wüllt ju betahln,  
dat Fell versahln! —

Ji Gnutzer Kummelknaken  
ried op afbraken Tunstaken! (Heinkenborstel). —  
Wenn de Offen op den Offenweg lanf dreben wörn,  
denn röpen de Jungs de Offendriewers na:  
Hannemann kümmt von Jütland an,  
Hannemann hett sin Träschoh an,  
Hannemann mutt sik Stäweln kopen,  
denn kann Hannemann beter lopen! —  
O Hannemann, o Hannemann,  
dar giff dat smale Happen,  
un Sleswig-Holsteen stammverwandt,  
dat kunn di bannig passen! —

135

### Nachbarreime.

In Homfeld is de Döwel los,  
bi'n Burvagt giff't Kantiiffelmos,  
bi Jakob geiht dat wedder los.  
Schwieger is'n groten Edelman,  
Klas' de jammert lütt blang an,  
Kahl mit sin' ol Schinnerknech,  
Dof mit sin' ol Kummelwagen,  
Ehler will all de Jungs verklagen,  
Hans Ed mit sin ol dicken Swatten,  
Kühl will sin ol Fru anpacken. —

124

Op'n Preeleenn in Schenefeld dar güng en Riemels  
lanf de Strat:

Ehler Staaf Murmann,

Snieder fat de Nadel an,

Ernst Dander Lüffelmafer,

Ludwig Schulz Kaffeekaker,

Krischan Rufert Nöthaken (große Nase),

Peter Glindemann Kortenspeler,

Heinrich Gundelach Smid,

Meier geht to Bitt,

Reimer Franzen Spönrieter (he maß „Spönhöt“),

Paster Christiansen Piepensmöfer,

Paster Raben Heiligkeit,

Snieder Kühl sin Hus ümweiht. —

\*

Wat is de Welt doch grot,

sä de Jung, do stünnhe ünner

de Hochbrüch.

\*

Een helpt anner, sä de Jung,

do speeg he in de Eider.



(Aus „Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder“.)

## Offas Kampf auf der Eiderinsel.



lange Zeit hatte Wermund, mit dem Beinamen der Weise, über die Angeln geherrscht und war schon hochbejahrt, als ihm erst sein Sohn Offa geboren ward. Aber der Knabe schien keine Stütze seines Reiches werden zu sollen: er blieb blind bis zu seinem siebenten Jahre, und stumm bis zum dreizehnten und war gelähmt und gekrümmt an allen Gliedern. Darum verachtete man ihn und hielt ihn nicht wie andere Königsföhne. Unterdes erblindete Wermund vor Alter.

Da nun ein Fürst, der über die Holsteiner herrschte, hörte, daß das Land der Angeln wehrlos sei, sandte er Boten über die Eider und ließ Wermund sagen, entweder solle er Zins geben und sich ihm unterwerfen, oder wenn er einen Sohn habe, diesen zum Kampf stellen. Diese übermütige und höhnische Botschaft ward dem alten Könige überbracht: er und alle seine Mannen mußten dazu schweigen und den Uebermut mit Schmerzen ertragen. Da erhob sich Offa, der zufällig im Saal war, und wie aus einem schweren Schlafe erwachend, dehnte er seine Glieder; aus dem Lahmen ward ein kräftiger Mann, der bisher stumm gewesen war, der fing plötzlich an zu reden und gab den Boten zur Antwort, daß er den Kampf bestehen wolle und sein Land werde zu wehren wissen. Da ließ der blinde Vater ihn näher treten und betastete seine Glieder, Brust und Arme und erkannte, daß sein

Sohn geworden sei, wie er selber in seinen Jugendtagen. Offa bestimmte den Tag des Kampfes und hieß die Boten die Antwort ihrem Herrn bringen. Darauf forderte er ein Panzerhemd; aber jedes, das man ihm überhängte, barst, so wie er sich dehnte, bis der alte König sein eigenes bringen ließ und man es auf der Seite, die der Schild schützte, auftrennte und mit Riemen zusammen heftete. Auch jedes Schwert, das man ihm reichte, zersplitterte wie ein dürrer Stöcken, sobald er es schwang. Da befahl der alte König, ihn zu einem Hügel zu führen, in dem er früher sein Schwert, das trefflicher als alle Schwerter ihm oft in Schlachten gedient, verborgen hatte: wenn das nicht halte, würde kein Schmied ein taugliches liefern können. Als man es nun herausgrub, war es ganz rostig und voller Scharfen; damit aber wollte Offa den Kampf versuchen. Alle, die das Wunder der Verwandlung des Königssohnes sahen, folgten ihm willig und getrost, und bald stand Offa mit seinem Heere an der Landesgrenze; an der andern Seite der Eider aber standen die Holsteiner; eine Insel in der Mitte des Flusses (es soll die sein, auf der heute Rendsburg steht) war zum Kampfplatz ausersehen.

Der alte König aber ließ sich auf eine Brücke führen und um nicht den Tod seines Sohnes und den schmachvollen Verlust seines Reiches zu überleben, war er entschlossen, sich in den Fluß zu stürzen, wenn Offa nicht siegreich den Kampf bestünde. Beide Söhne des holsteinischen Königs traten Offa auf der Insel entgegen; von beiden zugleich angegriffen, hielt er erst sich ruhig, den günstigen Augenblick erwartend, und fing ihre Schläge mit dem Schilde auf. Da trat Wermund, der es hörte, und seinen Sohn für ungeschickt hielt, ganz nahe an den Rand der Brücke. Offa aber reizte den älteren Bru-



der mit höhnischen Worten; und als dieser nun hitziger vor-  
drang, erhob er sein Schwert und spaltete mit einem Hiebe  
Helm und Haupt des Mannes bis auf den Rumpf. Da er-  
kannte der König den Klang seines Schwertes und wich zu-  
rück, auf den Ausgang nun voll freudiger Hoffnung. Offa  
trat darauf zu dem jüngeren und forderte ihn auf, seines  
Bruders Tod zu rächen. Der lief ihn mutig an; aber Offa  
wandte sein Schwert und tat ihm mit der andern Schneide  
einen Schlag, wie er seinem Bruder einen gegeben hatte.  
Als Wermund nun zum zweiten Male es klingen hörte, da  
stürzten ihm die Tränen aus den Augen, die er im Schmerze  
nicht geweint hatte.

So schützte Offa sein Land gegen die Holsteiner und hat  
es später ebenso getan gegen einen König der Dänen, der  
Allewig hieß und damals für den trefflichsten aller Männer  
galt. (S. 4.)

## 2 **Wie Graf Geert die Dithmarscher überfiel.**

Die Dithmarschen, nachdem sie raubend und plündernd  
durch Holstein gezogen waren, kamen nach Kiel. Aber bald  
wurden den Bürgern die Gäste lästig und sie bedachten daher  
einen behenden Anschlag, stellten mit Pfeifen, Trommeln  
und Gesang einen Tanz an, und brachten sie so hinaus nach  
dem Kuhberge, schlossen aber das Tor der Stadt hinter  
ihnen zu. Die Dithmarschen wollten nun nach Hause ziehn,  
trieben unterwegs aber ihren alten Mutwillen. Als sie nach  
Bornhövede kamen, badeten sie sich in den vollen Kufen fri-  
schen Bieres, die sie im Dorfe fanden, vor lauter Uebermut  
und hielten dann Nachtlager auf der Heide. Des Morgens  
früh kam aber Graf Geert mit seinem Volke und jeder trug

einen grünen Zweig mit Blättern, so daß das Heer ausfah wie ein Wald, und die Dithmarschen meinten nicht anders, als das der Wald käme. So wurden sie unvermutet überfallen und ein Teil erschlagen; andere ertranken in der Bünzener Aue. Im ganzen blieben ihrer fünfhundert. (S. 14.)

### **Graf Geert.**

3

Als Graf Geert noch jung war, ging er in die Schule, um Bischof zu werden; dachte aber nicht an ritterliche Werke. Er war so arm, daß er keine Burg im ganzen Lande hatte und unter den Bürgern in Rendsburg wohnte auf dem Hafenspieker über dem Wasser, und hatte nichts eigenes, als ein paar graue Wildhunde, die man zu der Zeit für ganz edel zur Jagd hielt, wie die Jäger sagen. Da kam aber Hartwig Reventlow zu ihm und gab ihm Pferde und Harnisch. Und alsobald wuchs ihm der Mut und der junge Fürst ward ein solcher Held, daß man ihn mit Recht den Großen genannt hat. (S. 23.)

### **Wiben Peter.**

4

Vor zweihundert Jahren lebte in Heinkenborstel, Kirchspiel Hohenwestede, ein kühner Mann, mit Namen Wiben Peter. Als nun die Kaiserlichen unter Wallenstein hier ins Land kamen, verband er sich mit einer großen Anzahl Bauern, und alle schwuren, zueinander zu halten und ihr Leid an den Feinden zu rächen. Es war ein strenger Winter, und die Kaiserlichen lagen in den Dörfern Puls, Ohrsee, Thaden und andern bei großen Haufen einquartiert. Da machte sich Wiben Peter bei Nacht mit seinen Genossen

auf, als alles in festem Schlafe lag, umzingelten das erste Dorf und zündeten es an allen vier Enden an, ließen aber niemand heraus von denen, die fliehen wollten, also daß die Feinde in den brennenden Häusern auf den Kaphölzern der Sparren sitzend, zu Tode gebraten wurden. So haben sie es der Reihe nach bei den übrigen Dörfern auch getan und auf diese Weise die Gegend von dem Feinde befreit. Wiben Peter aber kam durch diese seine Heldentaten in solchen Beruf, daß der König ihn nachher in seine Dienste nahm und zu hohen Ehren erhob. (S. 70.)

5

### **Toppthalten.**

König Friedrich der Dritte hielt sich einmal einige Zeit in Rendsburg auf und machte von dort aus kleine Reisen nach den Städten und Rittergütern in Holstein. Einmal war er nun auf einer dieser Reisen nur von einem alten Offizier und einem Bedienten begleitet, er hatte aus dem Dorfe Westerrönfeld Vorspannpferde genommen und ein großer Junge von dort war dabei als Kutscher. Als sie nun auf den alten Hansberg, der auch die Twieberge genannt wird, zwischen Rendsburg und Jevensede kamen, gab der Bediente dem Jungen Prügel, weil er zu langsam fuhr. Und gleich darauf gab er ihm abermals eine Tracht. Da sprang der Junge vom Pferde und lief über den Wall in die Koppel. Der König kam dadurch in große Verlegenheit, denn der Bediente konnte nicht fahren und er selber auch nicht und der alte General auch nicht; also mußten sie da auf dem Wege halten. Da gaben sie dem Jungen gute Worte und versprachen ihm, daß ihm ferner kein Leid geschehen solle. Aber der lachte und sagte: „Sört ji man sölben, et

well mi ni schlagen laten.“ Da stieg der König selber aus dem Wagen, ging ihm entgegen und wiederholte seine Bitte. Da antwortete er: „Wenn du mi verspreken wullt, dat de Kerl, denn du bi hefst, mi ni wedder schlaan schal, so well ek wedder kamen; um dat ek seker bön, so schast du mi awer Topp holen.“ Nun mußte der König da auf dem alten Hansberg den Daumen in die Höhe halten, denn das heißt Topp halten und ist soviel als ein Eidschwur. Und darauf ging der Junge erst wieder zu den Pferden und sie fuhren weiter. (S. 76.)

### Die Zigeuner.

6

In Homfeld, im Amte Rendsburg, traf einmal eine Taterbande eine Hausfrau allein zu Hause. Ein altes Weib gab vor, sie könne alles Unheil, Viehsterben, Krankheiten usw. abwenden. Der Hausfrau wollte oft die Aufzucht ihrer Kälber nicht glücken. Da ließ sie sich von der Alten bereden, in den Backofen zu kriechen und darin dreimal Umzug zu halten. Während nun die Frau das tat, plünderte die Bande fast das ganze Haus leer und zog davon, indem das alte Taterweib immer vor dem Backofen saß und der Frau zurief: „Kriech fein langsam, liebe Mutter!“ (S. 93.)

### Springhirsch.

7

Bei Brinjah im Amt Rendsburg war früher alles dichter Wald. Als nun einmal Zimmerleute kamen und mit andern Hand anlegten und den Wald eines Morgens frühe nieder zu hauen ansingen, ward ein Hirsch aufgeschreckt und sprang in wilder Flucht über das schon gefällte Holz und den Platz, den man für den Bau eines Hauses aus-

ersehen hatte. Man nannte das Haus darum Springhirsch und es ist jetzt ein gutes Wirtshaus. (S. 93.)

### Die Thadener.

8

Von den Thadenern, im Gute Hanerau, erzählt man viele seltsame Geschichten, die sonst auch in Büsum und anderswo passiert sind. Die Thadener waren einmal beim Grasmähen, da fanden sie ein Tier, das hatten sie in ihrem Leben nicht gesehen, es war aber ein Frosch. Den Thadenern fiel vor Schrecken die Müze vom Kopf, als das Tier nun anfing umherzuspringen und dann sich wieder hinsetzte und aufblähte. In ihrer Angst schickten sie zum Bauervogt, er solle gleich kommen und ihnen sagen, was das für ein Tier sei. Der Bauervogt kam und ging mit der größten Behutsamkeit näher, wo der Frosch saß. Da betrachtete er ihn lange, dann aber sprach er zu den Leuten: „Lüd, hier bön ek wörklich in Twifel; wenn dat keen Hartbock (Hirsch) est, so mutt dat en Töttelduuf (Turteltaube) wesen.“ (S. 102.)

### Die Fockbeker.

9

Ein Fockbeker hatte einmal in Rendsburg sich für ein paar Schillinge gesalzene Heringe gekauft und seine Nachbarn darauf zu Gast geladen. Sie fanden das Essen vorzüglich und wünschten viele solcher Fische zu haben. Der Klügste unter ihnen gab endlich den Rat, einen ganzen Korb voll aus der Stadt zu holen und sie in den Teich des Dorfes zu setzen; da würden sie sich vermehren und sie alle dann davon reichlich haben. Gesagt, getan. Ging nun während des Jahres ein Fockbeker am Teiche vorbei und es regte sich etwas im Wasser, lief er zu den andern und erzählte es

ihnen, und alle waren des künftigen Gewinnes froh. Im nächsten Herbst ward ein großes Netz angeschafft. Aber der Klügste fand es am geratensten, den ganzen Teich ablaufen zu lassen. Alle standen herum und guckten nach den Heringen; aber nicht ein einziger war zu sehen, als alles Wasser schon fort war. Nur ein ziemlicher Aal wälzte sich im Schlamm. Er ward erhascht und alle waren darüber einig, daß er nur ihnen die Heringe könne aufgefressen haben; dafür müsse er nun gehörig bestraft werden. „Laat uns em slachten un upeten,“ sagte einer. „Dat weer em jüs (gerade) recht,“ meinte ein anderer, und weil er sich einmal gebrannt hatte, schlug er vor, ihn ins Feuer zu werfen. „Brennen is flimm,“ sagte ein Dritter, der einmal ins Wasser gefallen war und bald ertrunken wäre; „laat uns em in de Aue smiten un em versupen; dat is mien Meenung.“ Alle stimmten ihm bei, daß Ertrinken der schrecklichste Tod sein müsse, und man ward einig, den Aal in die Aue zu werfen. Der Bauervogt nahm ihn in einen Korb und alle folgten ihm; und wie er ihn ins Wasser warf und der Aal sich krümmte und fröhlich rechts und links machte, rief jener aus, der den Rat gegeben hatte: „seet! wat he sik quält!“ und alle Fockbecker gingen ganz glücklich über die ausgeführte Rache nach Hause. Sie haben auch einmal eine Kuh auf der Firste grasen lassen und außerdem noch viele andere Heldentaten ausgeführt. (S. 102.)

### Der Bischofswarder.

10

Bei Boffsee, nicht weit von Kiel, liegt eine Wiese, die Uebelteich genannt wurde, weil darin einst viele Schlangen, Würmer und anderes Ungeziefer gehaust hat. Ein kleiner Hügel darin heißt der Bischofswarder. Denn zu der Zeit,

als das Christentum eindrang, kam ein in der Kirchengeschichte wohlbekannter Bischof (Vicelin?) hierher und wollte die Heiden bekehren. Aber diese ergriffen ihn, kleideten ihn nackt aus, bestrichen ihn mit Honig und setzten ihn so auf jenen Hügel, der nach ihm seinen Namen hat, auf einen Pfahl. So mußte er da, von dem Ungeziefer gemartert, seinen Geist aufgeben. Davon erhielt auch das Dorf seinen Namen Boffee, weil so boshafte Leute darin wohnen, und ein nahe gelegener Hof hieß Bissee, d. i. Bischofssee. (S. 114.)

### 11 **Die Linde in Nortorf.**

Auf der südwestlichen Seite des Kirchhofs zu Nortorf steht eine alte ehrwürdige dreiästige Linde, unter deren Zweigen ehemals Gerichte, Feste, Trauungen, Kontrakte usw. vollzogen wurden. Man machte alles nur mündlich ab und versiegelte es, wie man sagt, mit einem Doppen. Das Doppen bestand nämlich darin, daß man den Daumen nur gegen den Stamm der Linde setzte (S. 116.)

### 12 **Der Märtyrer in Borgdorf.**

Zu der Zeit als das Christentum hier im Lande verkündigt ward, war mitten im Borgdorfer See in der Nähe von Nortorf ein festes Schloß, wo ein heidnischer Fürst wohnte, der von allen Christen in der Umgegend sehr gefürchtet ward. Er ließ jeden umbringen, dessen er habhaft ward. Einer der Prediger beschloß, zu ihm zu gehen und machte ihm dringende Vorstellungen wegen seiner Uebeltaten. Da versammelte der Fürst alle übrigen heidnischen Fürsten und der Prediger hielt ihnen nochmals eine Straf-

rede; augenblicklich aber ergriffen sie ihn, ließen ihn auf einen Spieß stecken und auf dem Langenberg (Langbarg), einem Hügel, der aus dem See herausgetragen ist, elendig verbrennen. Sogleich versank das Schloß des Gottlosen nach dieser That in den See, und nun erkannten alle zu spät die Göttlichkeit des Christenglaubens. Sie bekehrten sich und beschloffen eine Kirche auf jenem Hügel zu bauen und errichteten da ein Kreuz. Aber die Nortorfer stahlen es in der Nacht fort und brachten es in ihr Dorf, das damals nur aus wenigen elenden Hütten bestand. Der Fürst ließ das Kreuz am andern Morgen wieder auffuchen und an seinen früheren Platz stellen; doch in der Nacht bestachen die Nortorfer die Wächter und brachten es wieder fort. Nun glaubte der Fürst darin den göttlichen Willen zu erkennen und erbaute die Kirche in Nortorf, die eigentlich in Borgdorf hätte stehen sollen. (S. 121.)

### Der Stein auf dem Blotenberge.

15

In Echöst am großen Westensee wohnte ein überaus geiziger Bauer. Alle Tage mußte sein Gesinde die schwersten Arbeiten tun, und die Sonntagsfeier ward versäumt. In einem Frühjahr hatten einige Unglücksfälle den Mann noch mehr verbittert: ein paar Pferde waren ihm gestorben, und er war daher mit der Arbeit etwas zurück; der Dünger aber sollte auf Land gefahren werden, als gerade die Osterzeit eintrat. Am Vormittage des Grünen Donnerstages hatte ihn seine Frau dazu vermocht, die Leute zur Kirche gehen zu lassen. Aber am Nachmittage mußten sie desto schlimmer an die Arbeit. Als nun am Abend noch einige Fuder nachblieben, schwur der Mann, der Dünger solle am andern Morgen aufs Land gefahren werden, und wenn ihn auch der



Teufel selber hindern wollte. Als die Leute am Morgen des Stillen Freitags zur Kirche gingen, lud der Bauer seinen Wagen und fuhr auf seine Koppel zu, die auf dem Blotenberge lag, dem höchsten Hügel in der ganzen Gegend. Mit einem Male saß sein Wagen fest. Nachdem er lange gebetet hatte und der Vormittag vorüber war, ging endlich der Wagen los, und man hat lange den Stein da gezeigt mit der Wagenspur, der den Bauern festgehalten hatte. Dieser kam todkrank nach Hause, verlangte nach dem Prediger und starb noch an demselben Tage. — Auf dem Blotenberge ist es überhaupt nicht richtig, der Teufel haust da. (S. 149.)

14 **Knaben in Stein verwandelt.**

Auf der Feldmark von Homfeld, im Kirchspiel Nortorf, stehen dicht nebeneinander zwei große hohe Steine. Das sind einst zwei Knaben gewesen. Die hatten nämlich Brot geholt, als sie aber an diese Stelle kamen, entzweiten sie sich und warfen mit der Gottesgabe nach einander. Sogleich wurden sie zu Stein verwandelt und stehen noch bis auf den heutigen Tag unverrückt an ihrer Stelle. Man hat vor Jahren einmal die Steine auseinander gebracht und versetzen wollen, aber sie wanderten gleich wieder an ihren vorigen Platz. So sagen alte Leute in der Dorfschaft und der Umgegend; die Geschichte ist im Munde aller, die da zu Hause sind. (S. 153.)

15 **Der bestrafte Vorwitz.**

Vor langer Zeit wohnte in Schenefeld ein Prediger, der hatte die Gewohnheit, jeden Sonntag seine Bücher auf der Kanzel liegen zu lassen. Nachmittags schickte er dann

sein Mädchen zur Kirche, um sie zu holen; oft, namentlich im Winter, war es schon spät und dunkel. Der Knecht fragte mitunter wohl das Mädchen, ob sie sich nicht dabei fürchte; und sie sagte dann, sie gehe ja in Gottes Namen und ihrem Gewerbe hin; da könne ihr ja niemand etwas anhaben. Der Knecht dachte sich einen Spaß zu machen. Einmal, als das Mädchen wieder spät zur Kirche geschickt ward, nahm er sein Bettlaken, schlich ihr voraus und stellte sich, darein gehüllt, ihr in den Weg, als sie eben zur Kanzel wollte. Sie erschrak freilich ein wenig, doch ging sie rasch vorüber und holte die Bücher, eilte wieder der weißen Gestalt vorbei und warf die Kirchentür mit aller Gewalt hinter sich zu. Sie sagte zu Hause nichts von dem, was ihr begegnet war. Als aber zum Abendessen der Knecht sich nicht einstellte, und sein Bettlaken fehlte, ging sie zu ihrem Herrn und erzählte ihm alles. Sie vernuteten gleich, der Knecht müsse es gewesen sein. Als sie nun zur Kirche gingen, fanden sie ihn tot mitten im Steige liegen. Seine Gedärme waren ihm herausgerissen und über die Stühle ausgespannt. Wände, Decke und Boden waren mit Blut bespritzt und die Flecke sind unauslöschlich bis auf diesen Tag. (S. 179.)

### Payssener Greet.

16

Auf der großen Heide zwischen Izhoe und Hohenwestedt bei dem Dorf Payssen in der Nähe des einsamen Wirtshauses zeigt man noch die Stelle, wo einst ein großes Schloß stand. Das Wirtshaus heißt der Payssener Pohl (Psohl). Hier auf dem Schlosse wohnte eine gottlose Herrin; sie war gefürchtet in der ganzen Umgegend; die Reisenden nahm sie erst freundlich auf, führte sie aber bald an eine

Falltür, wo eine solche Vorrichtung war, daß die Hinabsinkenden getödet wurden; auch an ihrem Gesinde übte sie die größten Grausamkeiten und ihren Mann hatte sie in ein dunkles Gefängnis einsperren lassen, und soll ihn dann mit eigener Hand ermordet haben. Darauf hat sie noch einen falschen Schwur getan, in dem sie ihre Unschuld an seinem Tode beteuerte. Als bald ist aber das Schloß versunken, und zur Strafe ward der Frevlerin aufgelegt, die Heideblümchen des ganzen Reviers zu zählen; wenn sie einmal damit fertig würde, solle sie erlöst sein. Wenn sie nun in einer Nacht ein Stück gezählt hat, sind am Morgen eine neue Menge Blumen hinzugekommen und andre verschwunden, und so geht es immerfort, und sie wird niemals fertig. Ihr Gespenst irrt noch immer auf dem hohen Heideviert umher; man nennt sie die Payssener Greetje, und sie ist weit und breit bekannt, da die Landstraße von Rendsburg nach Ikehoe gerade am Ort ihrer Strafe vorbeiführt.

Die Payssener Greet hat sich oft den Vorüberreisenden gezeigt und sie erschreckt. Wer sie anruft, dem erscheint sie, und manchem Verirrten hat sie bei Nacht und Nebel den richtigen Weg gezeigt. Böse Menschen aber verfolgt sie. Oft hat sie den Pferden in die Zügel gegriffen und den Wagen umgestürzt. Ein Fuhrmann hatte in dem Wirtshause vor der Heide einmal ein Glas zuviel getrunken und wollte spät abends noch weiter. Man warnte ihn vor der Greet; er aber sagte, sie solle nur kommen, er wolle ihr schon Bescheid tun. Mitten auf der Heide standen seine Pferde plötzlich still und gingen nicht von der Stelle, so sehr er auch drauf einschlug. Der Fuhrmann fluchte und tobte, da stand mit wildem flatternden Haar, die Faust drohend geballt, das riesige Gespenst mit einmal vor ihm. Der Kerl, außer sich

vor Mut, erhob die Peitsche, um einen Streich auf sie zu führen, als der Wagen umkippte und er zu Boden fiel. Am andern Morgen fand man ihn besinnungslos da liegen.

Einmal kam ein fremder Herr, der sich im Lande auf unehrliche Weise viel Geld und Gut erworben hatte, hier durch. Er wollte mit dem Erworbenen nun ins Ausland reisen, aber die Fuhrleute weigerten sich bei Nacht über den Diert zu fahren. Da ging er dreimal, unverständliche Worte murmelnd, um jeden Wagen und sagte darauf, daß sie nun zauberfest wären. Als sie aber an den Kreuzweg kamen, sahen die Fuhrleute eine große Frauengestalt nebenher gehen, die mit langem Arm überlangte und mit dem Zeigefinger auf jede Kiste tippte, als wenn sie zählte. „Gott sei uns gnädig!“ rief der Fuhrmann, bei dem der Herr im Wagen saß. Als dieser des Fuhrmanns Angst sah, machte er drei Kreuze über seine Augen und der Fuhrmann sah die Gestalt nicht mehr. — Wenn überhaupt einer ungerechtes Gut über die Heide fährt, so hoßt die Payssener Greet sich hinten auf den Wagen, und die stärksten Pferde können ihn nicht von der Stelle ziehen. Ebenso tut sie, wenn Leute gestohlene oder unrechtmäßig erworbene Sachen tragen. Ein Dieb hatte im Dorf einen Sack voll gestohlen; als er auf die Heide kam, mußte er irgehen, und seine Last ward immer schwerer und schwerer, und auf keine Weise war es ihm möglich sie abzulegen, so gerne er ausgeruht hätte. Als er sich endlich umfah, saß die Greet hinten auf und vor Schreck sank er um. Da er am andern Morgen erwachte, befand er sich bei dem Hause, wo er in der Nacht gestohlen hatte. Er gab dem Eigentümer alles zurück und erzählte, wie die Greet ihn in der Nacht irgeführt, und bat um Verzeihung. Seit der Zeit hat er nicht wieder gestohlen.

Viele glauben, daß die Payffener Greet nur dem etwas anhaben könnte, der in dem Bezirk ihres ehemaligen Schlosses käme und sie beim Zählen der Blumen störe; wer sie einmal über den Kreis hinausbrächte, der würde sie erlösen, so habe auch eine alte Prophezeihung gelautet und ein Prediger habe sie endlich wirklich erlöst. Er sollte nämlich einem Sterbenden das Abendmahl reichen und den letzten Trost geben. Da es Nacht war wollte niemand ihn über den Viert bringen nach dem Dorfe, wo der Kranke lag. Da verlangte der Prediger zwei weißgeborne Pferde und wollte selbst hinüberfahren. Es erbot sich noch ein achtzehnjähriger Jüngling ihn zu begleiten. Als sie an den Kreuzweg kamen, standen die Pferde still und wollten nicht weiter. Der Prediger und sein Fuhrmann sahen sich um und mitten im Wagen stand hochaufgerichtet die Greet. Der Prediger sprach seinen Segen und fragte sie, warum sie sich in ihrer Arbeit stören lasse. Sie antwortete nicht, sondern setzte sich so schwer in den Wagen nieder, daß die Achse brach und das Rad seitwärts überfiel. Da stieg der Prediger vom Wagen, langte über und hob die Greetje herunter und befahl ihr, die Achse anzufassen und dem Wagen fortzuhelfen. Sie mußte nun, ohne niederzusetzen, mit dem Wagen fort bis an die Grenze, wo dieser mit einem Male wieder heil war, und Greetje verschwand. Seit der Zeit soll sie Ruhe haben. Der Pastor war ihr zu schwer gewesen, weil er niemals was Böses getan hatte, noch je ein Fluch oder ein Schwur über seine Lippen gekommen war. (S. 186.)

17

### Das Gespenst am Brunnen.

In einem Walde nicht weit von Westensee liegen zwei einsame Häuser, die einst ihr Trinkwasser aus einer jetzt ver-

siegten Quelle holten. Längst war es bekannt, das es da nicht geheuer sei. Einige behaupteten, es ginge um Mitternacht seufzend und händeringend ein Weib umher, andre wollten sie butternd an einer Karne gesehen haben. Die meisten verlachten aber alles wie ein Märchen.

Einft diente nun in einem der Häuser eine Magd, die sich durch einen mehr als gewöhnlichen Mut auszeichnete. Sie hatte einmal bei dem Brunnen ein Stück Zeug vergessen, und da die Hausfrau überaus strenge war, so ging sie, als es ihr um Mitternacht einfiel, sogleich dahin. Hell schien der Mond durch die Bäume und ohne Furcht näherte sie sich. In der Ferne sah sie schon ihr Stück Zeug, aber als sie es auslangen wollte, wie erschraf sie, da sie eine weiße Gestalt mit gefalteten Händen vor sich stehen sah, und diese starr auf das Zeug hinblickte! Das Mädchen wollte entfliehen, aber die Gestalt winkte ihr, und wie sie sich zitternd wieder näherte, wies das Gespenst mit jammervollen unverständlichen Gebärden immer auf den Brunnen; das Mädchen wagte vor Furcht nicht zu reden und eilte so schnell sie konnte wieder davon nach Hause, und verbarg sich in ihr Bett. Am andern Morgen sah sie bleich und elend aus und die Hausfrau fragte, was ihr fehle. Nach einigem Weigern gestand sie, was ihr in der Nacht begegnet sei. Die verständige Frau antwortete, daß das Gespenst keinen anreden dürfe, sondern sie hätte fragen sollen. Aber das Mädchen gelobte, daß sie sich ferner hüten wolle, um Mitternacht zum Brunnen zu gehen.

Aber in jeder Nacht war es ihr doch, als zöge sie eine unbegreifliche Gewalt dahin; lange widerstand sie. Endlich aber kam ihr einmal nachts vor, als wenn es schon spät am Morgen wäre und sie Wasser holen müsse. Obgleich ihr eine innere Stimme sagte, du irrst dich, das Gespenst

ruft dich, so ergriff sie doch Tracht und Eimer und ging. Da stand die händeringende Gestalt wieder und machte allerlei Gebärden. Das Mädchen faßte Mut und fragte: „Was willst du?“ Da erheiterte sich schnell ihr trauriges Gesicht und das Weib sprach: „Nun hoffe ich Erlösung“. Sie erzählte dem Mädchen, daß ihre Eltern brave, aber strenge Leute gewesen wären, die vor hundert Jahren in demselben Hause gewohnt hätten. Sie sei zu Fall gekommen und vom Verführer verlassen worden; aber es sei ihr gelungen, ihren Zustand vor der Mutter zu verbergen. Hier am Brunnen hätte sie geboren, aber das Kind sogleich im Wasser ertränkt und die Leiche darauf unter der Schwelle der Stalltür vergraben. Seit der Zeit hätte sie jede Nacht ein Irrlichtchen gesehen, weil das Kind ungetauft gestorben sei und weder in den Himmel noch in die Hölle kommen konnte; darüber hätte sie keine Ruhe gehabt, weil sie ihre Sünde nicht bekannt und mit ins Grab genommen habe. „Nun mußte ich so lange am Ort der Uebeltat wandern, bis jemand mich anredet und mein Bekenntnis anhört und verspricht, die Reste meines armen Kindes auf dem Kirchhofe zu begraben. Willst du mich nun erlösen?“ fragte sie die Magd, „so gib mir die Hand“. Die Magd reichte ihr das eine Ende der Tracht und eilte nach Hause. Am andern Morgen meinte sie erst einen schweren Traum gehabt zu haben. Als sie aber Wasser holen wollte, fand sie an der Tracht die fünf Finger des Gespenstes tief eingebrannt. Nun sagte sie der Hausfrau alles, und es ward unter der Schwelle nachgegraben. Man fand da bald die kleinen Knöchlein, legte sie sorgfältig in einen Sarg und brachte ihn auf den Kirchhof von Westensee. In der andern Nacht stand das Gespenst am Bette des Mädchens, beugte sich über sie und sagte: „Jetzt bin ich

erlöst; ich danke dir!" und damit verschwand es. Die merkwürdig gezeichnete Tracht ward nach Kopenhagen in die Kunstkammer geschickt, wo sie noch zu sehen ist. (S. 189.)

### Flämmchen im Wasser. 18

Fischer erzählen, daß sich oft an einer Brücke in Rendsburg ein Wimmern im Wasser hören lasse, wie das eines kleinen Kindes. Zuweilen auch schlagen da kleine Flämmchen auf, und immer sind das Zeichen, daß einer umkommen wird. Die Eider ist überhaupt ein böses Wasser; jedes Jahr fordert sie ihr Opfer. (S. 262.)

### Hans Heesch. 19

Am Fuß des hohen Heeschberges bei Schierensee ist eine noch wohl erhaltene, aus Granitblöcken erbaute Grotte. Daneben ist eine jetzt sumpfige Vertiefung. Hier saß nämlich früher ein Felsblock, den am Ende des vorigen Jahrhunderts der Herr von Saldern herausnehmen und zerhauen ließ und zur Grundmauer des Herrenhauses verwandte. Der Block war so groß, daß er völlig ausreichte; er soll 70 Fuß im Geviert gemessen haben; wohl zehn Fuß ragte er aus der Erde hervor. Er hat in alten Zeiten einem Riesen, namens Hans Heesch, zum Sitze gedient, der in der Höhle wohnte und der dem waldigen Berge den Namen gegeben hat. (S. 283.)

### Riesensteine in Holstein. 20

Bei Jevensfede lag vor Zeiten ein so großer Stein, daß ein Fuhrmann mit vier Pferden vor dem Wagen bequem darauf hätte umwenden können. Als nun in Nortorf die Kirche



erbaut ward, nahm ein Riese den Stein auf und legte ihn in seine Schleuder; aber der eine Strick riß und der Stein blieb in den hohen Heinkenborstler Bäumen hängen. Da hat er lange im Holze gelegen. Ein Bauer hat sich jetzt Tränktroge von achtzehn Fuß Länge daraus machen lassen, der größte Teil aber ward bei dem letzten Bau der Nortorfer Kirche verwandt, so daß der Stein, der der alten Kirche an den Kopf schlagen sollte, der neuen unter die Füße getan ward. Man sagt auch, daß die schwarze Greet diesen Stein von Hohenwestede aus nach Nortorf habe schleudern wollen.

Im Kirchspiel Hademarschen lag, als noch die Riesen hier im Lande wohnten, ein großer Stein. Einer der stärksten nahm ihn auf und wollte ihn über die Grenze werfen; da zersprang der Stein im Werfen in zwei Stücke, das eine fiel im Kirchspiel Schenefeld nieder, das andere in der Marsch. Beide Stücke passen aber genau aneinander. (S. 286.)

21

### Die Unterirdischen.

Sie sind hier seit undenklichen Zeiten im Lande. Bei Heinkenborstel, im Amte Rendsburg, wohnten in dem großen Elsbag einmal solche Leute. Diese erzählten, daß sie schon vor der Erfindung des Bierbrauens gelebt hätten. Das ist ein ganz alter Berg, ein platter großer Stein liegt oben drauf und auf demselben steht eine Buche, deren Wurzeln erst über die Seiten des Steins in die Erde kommen. Darunter soll viel Geld liegen, früher hat hier auch oft ein Licht gebrannt.

Ein Rendsburger erzählt, es sei in seiner Familie lange ein ganz eigner Stein aufbewahrt gewesen, den man einst bei einem im Freien spielenden Kinde gefunden habe. Das Kind habe gesagt, ein ganz kleines Männchen hätte den Stein ihm

gegeben, und es habe noch mit dem Finger auf die Stelle hingezeigt, wo das geschehen. Das Männchen aber war nachher nicht mehr zu sehen. (S. 298 u. 300.)

### Sie wollen ausziehen.

22

Der Großvater eines noch jetzt lebenden Uhrmachers in Hohn weidete einmal als Knabe die Kühe bei dem unweit des Dorfes gelegenen Gehölze Einhorn. Um sich vor Regen zu schützen, hatte er die weite Jacke seines Vaters übergezogen. So stand er ganz in Gedanken unter einem Baum; da sah er sich auf einmal von einer Menge Unnererschen umzingelt, die sich bei den Händen gefaßt hatten und einen Kreis um ihn schlossen. Sie sagten ihm, sie wollten nun aus der Gegend ausziehen und er solle mit. Auf seine Frage, weshalb sie denn ausziehen wollten, antworteten sie, sie könnten das Glockenläuten im Dorfe nicht vertragen. Aber der Junge wollte sich doch nicht von ihnen halten lassen und brach durch den Kreis; nur die Jacke faßten sie und streiften sie ihm von den Armen. Am andern Tage fand er sie an derselben Stelle an einem Busch hängen. (S. 334.)

### De Uennererschen in Eißendörp.

23

Bi Eißendörp int Kaspel Noördörp liggt en hohen Barg, de de Eietbarg heet; dar hebbt vör olen Tiden de Uennererschen in wahnt. Disse Lüüd weren gar nicht so schlecht, so lang se nicht vertörnt weren, on lehnten ümmer an de neechsten Dörper ehr Kopper- on Tenntüch ut, wenn dor Köst (Hochzeit) oder Kinnelbeer weer. Dar weer denn Gebruuk, dat de Uennererschen en Stöck Fleisch oder en Wost leggt warr, on weer dat de Betalung för de lehnten Saken. —

Maleens harr of en Buer in Ellerdörp en groten foppern Ketel von ehr lehnt on freeg sien Jung dar met hen, um em bi den Lietbarg wedder astolewern. De Jung awer eet unnerwegens de Wost op on verunreinig den Ketel. As he em nu an den Barg sett, do keem dar en lütten Dwarg herut, de greep den Jung bi de Ohren on dreih em den Kopp üm, dat dat Achterst vör to staan keem. So keem de Jung to Dörp on van de Tid hebbt de Uennererschen niks wedder utlehnt. Dat duer of nich lang, do keem dat Kristendom hier in de Gegend, on as to Noorddörp en Kapell boot on de Kloffen lüd worn, do togen de Uennererschen weg öwer den Kamp on sungen:

Evangeeln, Kloffen on Klängen  
Dat verdrefft uns uten Länden. (S. 335.)

24

### Des kleinen Volkes Ueberfahrt.

In den Hüttener Bergen wohnten vor Zeiten eine große Menge Unterirdische. In dem Kindelberg hat man sie besonders häufig gehört wie sie butterten, und im Plätersee bei Wittensee, wie sie miteinander sprachen. Als aber die Glocken aufkamen, sind sie alle miteinander fortgezogen. Da zogen sie nach der Marsch zu und kamen in der Nacht an die Höhner Fähre und wollten sich übersetzen lassen. Sie weckten den Fährmann. Aber als der herauskam, sah er nichts, ging wieder ins Haus und wollte zu Bett. Da klopften sie noch einmal und zum dritten Male an, und als der Fährmann nun wieder herauskam, sah er, wie es vor dem Hause grimmelte und wimmelte von lauter kleinen grauen Leuten. Da war da einer unter ihnen mit einem langen Bart, der sagte zum Fährmann, er sollte sie über die Eider setzen, sie könn-

ten die Glocken und den Kirchengesang nicht länger vertragen und wollten anderswo hin. Der Fährmann machte die Fähre los und stellte seinen Hut, wie der mit dem Bart ihm sagte, ans Ufer. Und nun kamen sie alle in den Prahm herein, Männer und Weiber und Kinder, und zwar so viele, daß sie sich drängten und der Prahm zum Sinken voll ward. So ging es jedesmal, wenn der Fährmann wieder zurückkam, und er hatte die ganze Nacht nichts anders zu tun, als immer hin und her zu fahren, und immer war die Fähre gleich voll. Als er endlich die letzten hinübergebracht hatte, sah er, wie das ganze Feld auf der andern Seite von vielen Lichtern flimmerte, die immer durcheinander hüpfen; da hatten sie alle kleine Laternen angesteckt. Am Ufer aber vor seinem Hause fand er seinen Hut ganz aufgehäuft voll von kleinen Goldpfennigen; denn jeder hatte beim Einsteigen einen hineingeworfen. Dadurch ward der Fährmann Zeit seines Lebens ein steinreicher Mann.

Auch von Klint aus bei Fockbek haben die Unterirdischen sich einmal über die Eider setzen lassen. Auch sind sie einmal irgendwo über die Treene gekommen. Aber niemand weiß, wo ihr Volk hingezogen ist. (S. 335.)

### Die Prinzessin im Nobiskruger Holze. 25

Jedermann, der einmal von Kiel nach Rendsburg gefahren ist, kennt den Nobiskrug, das letzte Wirtshaus vor der Festung. Da liegen zwei Gehölze dicht beieinander, eine Wiese trennt sie. Hier stand vor alten Zeiten ein großes Schloß, man will noch Spuren finden. Es versank endlich und sitzt jetzt unten im Grunde. In gewissen Nächten aber steigt daraus die Prinzessin hervor, angetan mit einem grü-

nen Jagdkleide, ein großes Bund Schlüssel an der Seite. Sie wandelt dann über die Koppeln bis zu dem wilden Apfelbaum, der neben der Landstraße steht: in den setzt sie sich und klagt, weint und jammert. Manche haben sie da gesehen, aber niemand weiß, was ihr fehlt. Der Apfelbaum ist oft umgehauen, doch immer schlägt die Wurzel schnell wieder aus und jeden Sommer steht er voll Blüte, aber niemals trug er noch Früchte.

Man meint, die Prinzessin habe schon mehrere Male Leute mit in ihr Schloß genommen; sie sind niemals wiedergekommen; daher warnt man in Rendsburg gerne jeden der zum Nobiskrug hinauspaziert, er möge auf seiner Hut sein, die Prinzessin möchte ihn einschließen. (S. 362.)

26

### Die weiße Frau in Hanerau.

Zwischen Hademarschen und Hanerau zeigte sich vor wenigen Jahren, zwischen Himmel und Erde schwebend, wieder die weiße Frau, und ist von vielen gesehen worden. Sie war vor einigen hundert Jahren Besitzerin des Gutes Hanerau. Einer ihrer Vorweser hatte der Hademarscher Kirche einen großen Teil des Geheges, das Rehas genannt wird, geschenkt und darüber auch ein Dokument ausgestellt. Da ging eines Tages nun die Frau zum Prediger und bat ihn, ihr einmal das Dokument zu zeigen. Der Prediger, nichts Arges denkend, tut ihr den Gefallen. Aber kaum hatte sie das Papier in Händen, so vernichtete sie es und nahm darauf wieder den Teil des Geheges in ihren Besitz. Natürlich führte die Kirche Klage, aber das Dokument fehlte und die Frau tat einen Eid. So gewann sie ihren Prozeß. Aber seit ihrem Tode muß sie nun zwischen der Kirche und dem Ge-

hege wandeln und alle sieben Jahr läßt sie sich auf dem Wege sehen. (S. 363.)

### Ein Vogel weist den Schatz.

27

In einem Hause zu Embühren bei Rendsburg stand eines Tages ein junges Mädchen, die Tochter des Hauses, auf der Hausdiele. Da kam ein wunderlieblicher Vogel und setzte sich auf die halbgeöffnete Haustür. Es schien dem Mädchen, daß der schöne Vogel nicht recht fliegen könnte; da wollte sie ihn haschen. Aber der Vogel flatterte immer vor ihr her und kroch zuletzt unter die Wurzeln eines hohlen Baums. Nun dachte das Mädchen den Vogel zu haben, griff hinein, aber statt des Vogels bekam sie eine Schachtel in die Hand mit einer zwei Ellen langen silbernen Kette. Dies ist vor ungefähr zweihundert Jahren geschehen und man bewahrt in dem Hause noch bis auf den heutigen Tag die Kette als ein Familienerbstück sorgsam auf. (S. 373.)

### Der wilde Jäger und die Holzdiebe.

28

In Fockbeß lebte vor ein paar hundert Jahren ein gottloser Bauer, namens Holtorf. Einmal brannte sein Haus nieder, da ging er mit seinem Tagelöhner jeden Abend nach dem Gehege Osterhamm und sägte einen Baum nieder. Dann mußte der Knecht mit einem Wagen und vier Pferden nachkommen, und so ward in jeder Nacht ein Baum gestohlen. Einmal waren sie bei ganz heiterem und stillem Wetter im Mondschein auch bei ihrem Geschäfte und hatten sich schon etwas verspätet. Da entstand mit einem Male ein fürchterlicher Lärm, der Mond verdunkelte sich, der Wind fing an zu brausen und im Nu fällt ein Reiter auf einem weißen

Pferde, das nur drei Beine hatte, begleitet von einer Menge Hunde, bei ihnen herab und fragt mit rauher Stimme: „Was macht ihr hier, die Nacht ist mein, und der Tag ist euer“. Augenblicklich fiel der Tagelöhner vor Schreck zu Boden; nur Holtorf behielt die Besinnung und antwortete: „Zieh du nur weiter, wir haben hier wohl alle Platz genug.“ Darauf erhob sich der wilde Jäger unter einem ebenso fürchterlichen Lärm als wie er gekommen war mit seinen Hunden wieder in die Luft. Die Diebe hatten aber doch einen solchen Schreck davon gehabt, daß sie sogleich ihre Sägen nahmen und nach Hause gingen. Sie haben seit der Zeit kein Holz wieder gestohlen, aber Holtorf hat doch wegen eines falschen Eides nach seinem Tode umgehen müssen. (S. 384.)

29

### Der Hollunder zu Nortorf.

Zu Osten der Nortorfer Kirche, wo es nach dem Kirchenstuhl hinaufgeht, steht seit undenklichen Zeiten ein Gliederbusch; er ist aus der Mauer selbst herausgewachsen. In der ganzen Mitte Holsteins ist er weit und breit bekannt, denn des Landes Schicksal knüpft sich an ihn. Einst nämlich, wenn der Strauch so hoch geworden ist, daß ein Pferd darunter angebunden werden kann, wird in der ganzen Welt Krieg ausbrechen und alle Völker werden wider einander streiten. Der König aber, der am Ende alle bezwingt, wird zuletzt mit seinem großen Heere von Süden her auch in unser Land kommen. Er wird sich lagern auf dem Thienbütteler Kamp im Westen Nortorfs. Da wird auch die große Schlacht geschehen, und zwar in den Monaten September und Oktober, wann eben der Dünger für die Roggensaat aufs Land gefahren ist. Zu der Zeit wird über unser Land ein König

herrschen mit weißem Haar. Sobald nun eine rote Kuh über eine gewisse Brücke geführt ist, wird er, auf einem weißen Pferde reitend, mit seinem Heere von Norden daherstürmen in solcher Fahrt, daß die Leute, die auf dem Felde arbeiten, kaum Zeit haben, sich vor ihnen hinter die Düngerhaufen nieder zu ducken. Dann wird er sein Pferd an den Hollunder binden und die Schlacht beginnen; während derselben wird es unter dem Baume stehen. Es wird ein langer und fürchterlicher Kampf sein, also daß das Blut längs den Wagen Spuren auf den Feldern rinnet und die Kämpfer darin bis an die Knöchel waten. Wenn aber der weiße König mit dem andern kämpft und ihn erschlagen hat, wird er den größten Sieg gewinnen. Dann wird ihm die ganze Welt zufallen, und für lange Zeit überall auf Erden Friede herrschen. Von seinem eignen Heere werden dann nur so wenige nachgeblieben sein, daß jeder von einer Trommel essen kann, und der König selber wird nach der Schlacht an einer Trommel seine Mahlzeit halten.

In den Kriegszeiten vor dreißig, vierzig Jahren war nun der Hollunderstrauch so hoch geworden, daß er ans Kirchendach reichte. Da sah man einmal Nachts in der Luft wunderbare Erscheinungen: zwei große Heere standen wider einander, viel schweres Geschütz sah man in den Wolken und Reiterhaufen rannten zusammen; man hörte deutlich Kriegsgetümmel und Schlachtgeschrei. Dadurch wurden die Leute so erschreckt, daß sie überallhin Boten aussandten, um sich Rat und Trost zu holen. Als endlich 1813 die Feinde hier ins Land kamen und gar nicht weit von Nortorf die Gefechte mit den Unsrigen vorfielen, da meinten viele, die alte Prophezeiung sei erfüllt, besonders da auch der verstorbene König einen weißen Kopf hatte. Sobald aber den Feinden die



Prophezeiung zu Ohren kam, haben erst viele von ihren Offizieren den Baum in Augenschein genommen und ihn dann abhauen lassen, so daß er nun noch lange zu wachsen hat, ehe er wieder zu seiner alten Höhe kommt. Es kann also noch einmal etwas vorkommen. (S. 396.)

30

### Der Hollunder in Schenefeld.

Auch in Schenefeld steht ein Hollunder zu Norden an der Kirchenmauer. Doch die Schenefelder selbst kennen nur die Nortorfer Prophezeiung. Wie mir aber ein Mann aus Süderhastede in Dithmarschen erzählte, so hängt des Landes Schicksal an dem Schenefelder Strauch.

Es wird hier einst bei Schenefeld eine große Schlacht geschehen. Die Unsrigen werden bald weichen und sie fliehen immer weiter zurück. Wenn sie nun bis zu dem Rotenhahn, einer einzelnen Stelle auf dem Diert bei Süderhastede, gekommen sind, und alles verloren scheint, so wird ein weißer König von Norden her mit seinem großen Heere herbeikommen, und in solcher Flucht und mit solcher Hast, daß sie sich nicht die Ruhe gönnen, sondern die Bohnen, die gerade reif auf dem Felde stehen, werden sie aufziehen und aufessen. Dann wird die Schlacht wieder von neuem beginnen, die Feinde werden geschlagen und fliehen zurück, und wenn der Sieg gewonnen ist, wird der weiße König sein Pferd an den Hollunder der Schenefelder Kirche binden. — Einige glaubten, daß die Prophezeiung sich in der Russenzeit erfüllt hat, als bei Schenefeld viele einquartiert lagen und auf der Heide oft egerziert und gemustert wurde. (S. 398.)

# Ortsnamen-Verzeichnis.

(Die Zahlen geben die Nr. der Sage an).

- Agethorst 101  
Ahrenshorst 1  
Annenhof 104  
Aufrug 133  
Bargfeld 133  
Bargstall 71, 133  
Bargstedt 83, 99, 133  
Barlohe 43, 99  
Beringstedt 12, 17, 70, 93,  
96, 122  
Besdorf 50, 93  
Bofel 133  
Bofelholm 101  
Bofelhoop 133  
Bofelrehm 100  
Böfen 26, 71, 88, 99, 100,  
104, 111, 133  
Borgdorf 27, 83, 99, Anh. 12  
Bornhöved Anh. 2  
Bossee Anh. 10  
Bovenau 107  
Bramkamp 29  
Brammer 47, 99, 101  
Bredenbef 133  
Breiholz 35, 67, 99  
Brinjake 37, 99, Anh. 7  
Brug 24  
Büdelsdorf 133  
Bünzen 2, 99, 104, 133,  
Anh. 2  
Burg (Dithm.) 71  
Christiansholm 40, 133  
Dickendörn 71, 104  
Edhöft 25, Anh. 13  
Eggstedt 22  
Eisendorf 7, 41, 85, Anh. 23  
Ellerdorf 85, 99, 134, Anh. 23  
Elsdorf 94, 133  
Embühren 10, 66, Anh. 27  
Emkendorf 71, 75  
Erfde 133  
Fockbef 40, 51—63, 73, 76,  
79, 84, 91, 94, 99, 105,  
133, Anh. 9, 24, 28  
Föhrden 40, 100, 103, 106  
Friedrichsholm 40, 99, 133  
Glüfing 70  
Gnutz 38, 99, 133, 134

Gofels 96  
 Grauel 70, 110  
 Gribbohm 11, 22, 44, 99,  
 100, 116  
 Haale 17, 97, 101  
 Hademarschen 97, Anh. 20, 26  
 Hamdorf 71, 99, 101, 133  
 Hamweddel 67, 69, 87, 99  
 Hanerau Anh. 26  
 Hasmoor 77, 99, 104, 133  
 Heinkenborstel 71, 86, 96, 99,  
 104, 109, 134, Anh. 4, 21  
 Hennstedt 87  
 Höbek 77, 95  
 Hohenhude 93, 104  
 Hohenwestedt 71, 99, 101,  
 104, 109, 133, Anh. 16, 20  
 Hohn 14, 39, 40, 79, 84, 103,  
 Anh. 22, 24  
 Holstenniendorf 93, 116  
 Holdorf 47, 99, 101, 104  
 Homfeld 20, 71, 100, 104,  
 133, 135, Anh. 6, 14  
 Hörsten 35.  
 Innien 99, 104, 133  
 Jahrsdorf 13, 70, 93, 104  
 Jevnstedt 23, 28, 35, 49,  
 68, 71, 87, 89, 91, 92, 93,  
 98, 102, 107, 130, 133,  
 Anh. 20  
 Julianenebene 103, 133  
 Kattbek 91, 101, 104, 133  
 Kattsheide 66, 71, 113  
 Kellinghusen 133  
 Kiel 2, 75, 99, 104  
 Knebelshorst 122  
 Königsberg 133  
 Königshügel 100, 133  
 Kopenhagen 37  
 Krogaspe 99  
 Krummwißch 133  
 Kohe 1, 40, 73  
 Kuhstedt 6, 99, 101, 104,  
 114, 120  
 Kurup 94  
 Lütjenwestedt 42, 96, 101, 120  
 Maisborstel 96  
 Mörel 38, 46, 71, 93, 96, 99,  
 100, 104  
 Mühlendorf 71, 101, 104  
 Neumünster 27, 66, 71, 99  
 Nienborstel 43  
 Nienbüttel 5, 44, 70, 74, 101,  
 Nindorf 99, 104  
 Nobisfrug 21, Anh. 25  
 Nortorf 18, 27, 71, 80, 83,  
 85, 99, 100, 107, 133,  
 Anh. 11, 12, 20, 23, 29  
 Nübbel 4, 73, 79, 91, 99, 133  
 Nutteln 34, 101, 115, 134  
 Oha 39  
 Ohe 77, 114, 117

Ohrsee Anh. 4  
 Oldenhütten 99, 110  
 Ostensfeld 107  
 Osterrönfeld 71, 122  
 Osterstedt 99, 100, 109, 118,  
 133  
 Peißen Anh. 16  
 Pöschendorf 99, 108  
 Puls 34, 123, Anh. 4  
 Rade 99, 104  
 Reher 13, 97, 133  
 Rimmels 105, 114  
 Rendsburg 21, 29, 30, 51, 56,  
 66, 71, 99, 114, 122, 131,  
 133, Anh. 1, 3, 5, 18, 21, 25  
 Sarlhufen 71  
 Schenefeld 32, 33, 34, 70, 71,  
 93, 97, 99, 100, 108, 118,  
 122, 133, 134, 135,  
 Anh. 15, 20, 30  
 Schierensee 15, 72, Anh. 19  
 Schülldorf 77, 78, 93, 99, 114,  
 122  
 Schülpe (N.) 8  
 Schülpe (R.) 66, 133  
 Schwabe 28  
 Siezbüttel 134  
 Silzen 104  
 Sorgbrüch 1  
 Springhirsch 36, Anh. 7  
 Staffstedt 37, 66, 101  
 Süderhastedt Anh. 30  
 Tappendorf 8, 16, 71, 104  
 Tetenhufen 1  
 Thaden 64, 65, Anh. 4, 8  
 Thienbüttel 93, 99, 134,  
 Anh. 29  
 Timmaspe 99  
 Todenbüttel 12, 101  
 Vaale 8, 11, 34, 70, 71, 81,  
 99, 100, 101, 106, 108,  
 111, 114, 115, 122, 134  
 Vaasbüttel 104  
 Viertshöhe 71  
 Vollstedt 19, 71, 90, 99, 101,  
 104, 133  
 Wacken 11, 34, 44, 93, 101,  
 134  
 Wapelfeld 3, 64, 101, 104  
 Warder 133  
 Westensee 24, 25, 90, Anh. 17  
 Westerrönfeld 9, 29, 133,  
 Anh. 5  
 Wisbroof 67.

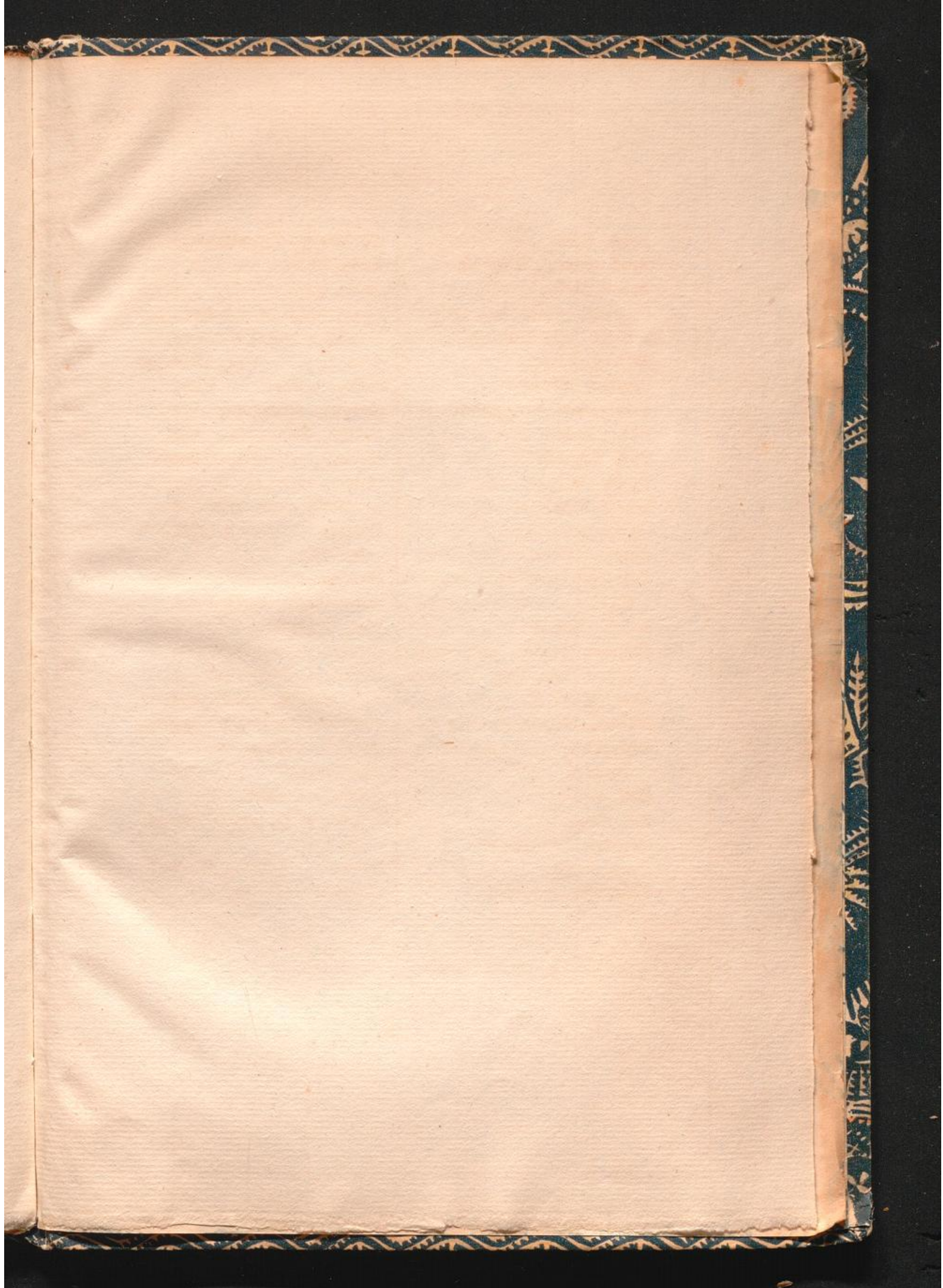
## Wörterverzeichnis.

Achterreep, langes Seil zum Niederbinden des Getrei- des am hinteren Ende des Erntewagens	Dretritt, grober Zeugstoff
Adbar, Storch	Dreih, Drehung
Adbel, Jauche	Drumm, Baumstamm
afkarn, buttern	dunsen, laut klopfen
afwracken, abmühen	Dutt, Haufe
Arv, Erbe	dwaß, quer
Arvfülwer, vererbtes Silber	Ellhorn, Hollunder
balstüurig, eigensinnig	Eg(en). Egge(n)
barbeenig, barfuß	fakenins, oft
beiern, läuten	felljagen, durchgehen (der Pferde)
bemöten, begegnen,	fieseln, flüstern
bilank, nebenher	fluddern, flattern
blofkopp, barhäuptig	för, fuder; Furche
Bönluf, Bodenlufe	fulschölt, faul (Ei; wörtlich: mit fauler Schale)
Bör, Bahre	glieks, sofort
börn, heben, tragen	glupen, glozen, anstarren
Börntrog, Tränktrog	Gräff, Begräbnis
brutt, barsch	Grotbel, Dreschdiele
Deg, Gedeihen	güntfied, jenseits
Döp, Taufe	Harrbock, Hirsch
Dopp, Fingerspitze	Harost, Herbst
Dreeangel, dreieckiger Ager,	Häwelspön, Hobelspäne
Dorfplatz	Heister, Elster
	Hilg, Bodenraum

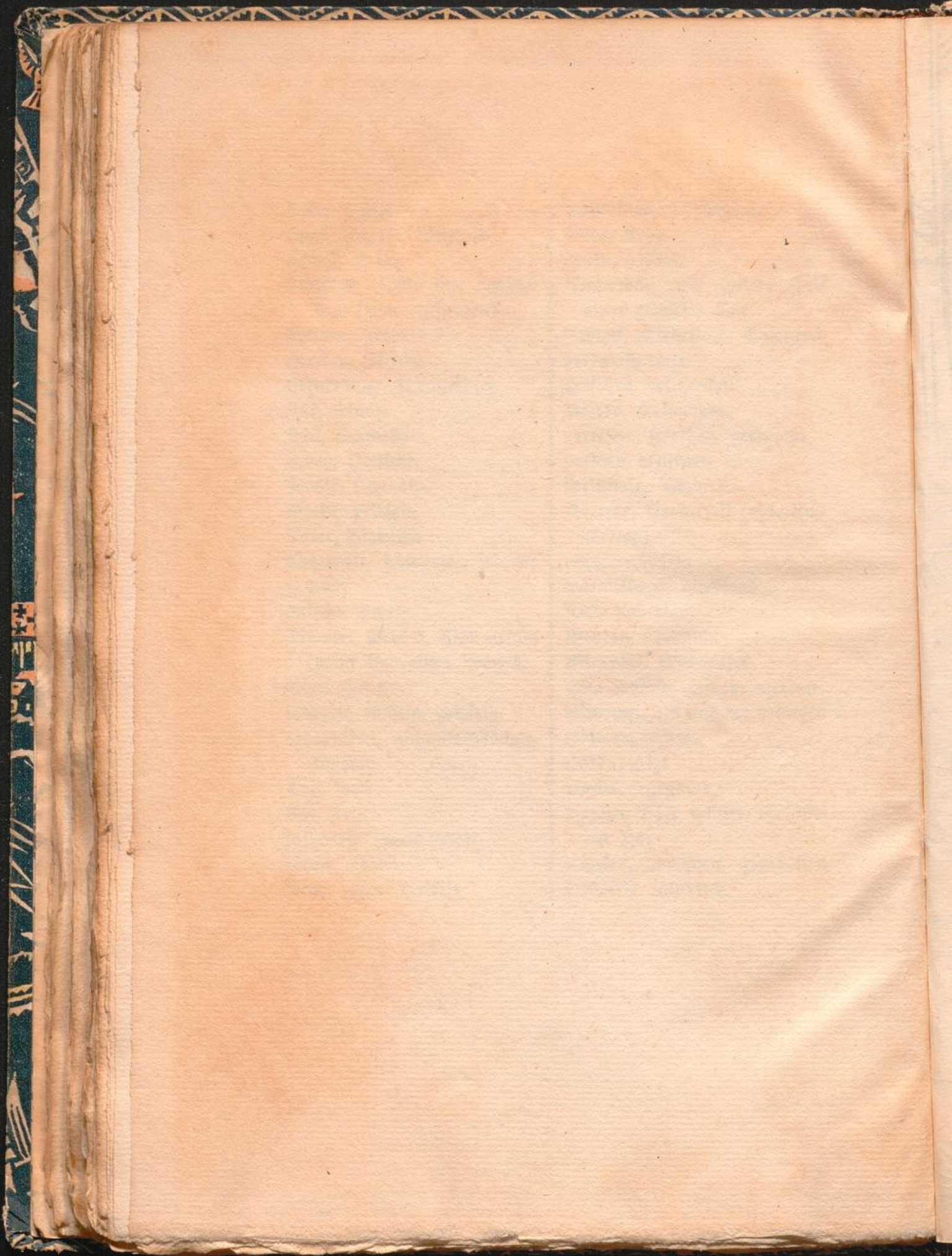
hufen, hoden	minnachen, geringschätzig
hüpen, behäufeln (Kartoffeln)	Möt, in de M. lopen, entgegen laufen
Huwel, Hobel	narms, nirgends
Kapploch, Giebelloch	nehrig, sparsam
Karn, Butterfaß	nerrn, unten
Karr, Kerbe	nömdags, nachmittags
Kinnerhus, Vor- oder Seitenhalle einer Kirche	nöfen, nachher, später
Klieben, Kletten	nüms, niemand
Klöven, spalten	opsternatsch, auffällig,
Klüten, Klöße	Palten, Fezen
Kniesgreten, Kniespeter, Geizhals	Parln, Perlen
Köfsch, Köchin, Dienstmädchen	Platen, Schürze
Koppholt, Querbalken	Pracher, Bettler
fragen, nötigen	Pußpogg, Kröte
Krattbusch, Gestrüpp	quüchen, feuchen
Krev, Krebs	raffgierig, habfüchtig
Kried, Kreide	Reep, Tau
krieschen, freischen	Sagbock, Sägebock
Krüff, Krippe	Scharrkatten, Mistkäfer
Krupschütt, Wilddieb	schulen, Schutz, Schlupfwinkel suchen
Küt, Eingeweide	Schut, Schürze
Lag, Dreschlage	Sewwer, Käfer
Lee, Sense	fliekern, schleichen
Lei, Leine, Leitseil	snaksch, merkwürdig
Löchen, Flammen	Snirr, Schlinge
löfig, matt, müde	Sod, Brunnen
Lüch, Laterne	sodra, sobald
Mau, Aermel	Sparn, Sparren
mennigmal, manchmal, mitunter	Speek, Speiche
	speetsche Dalers, Speziestaler

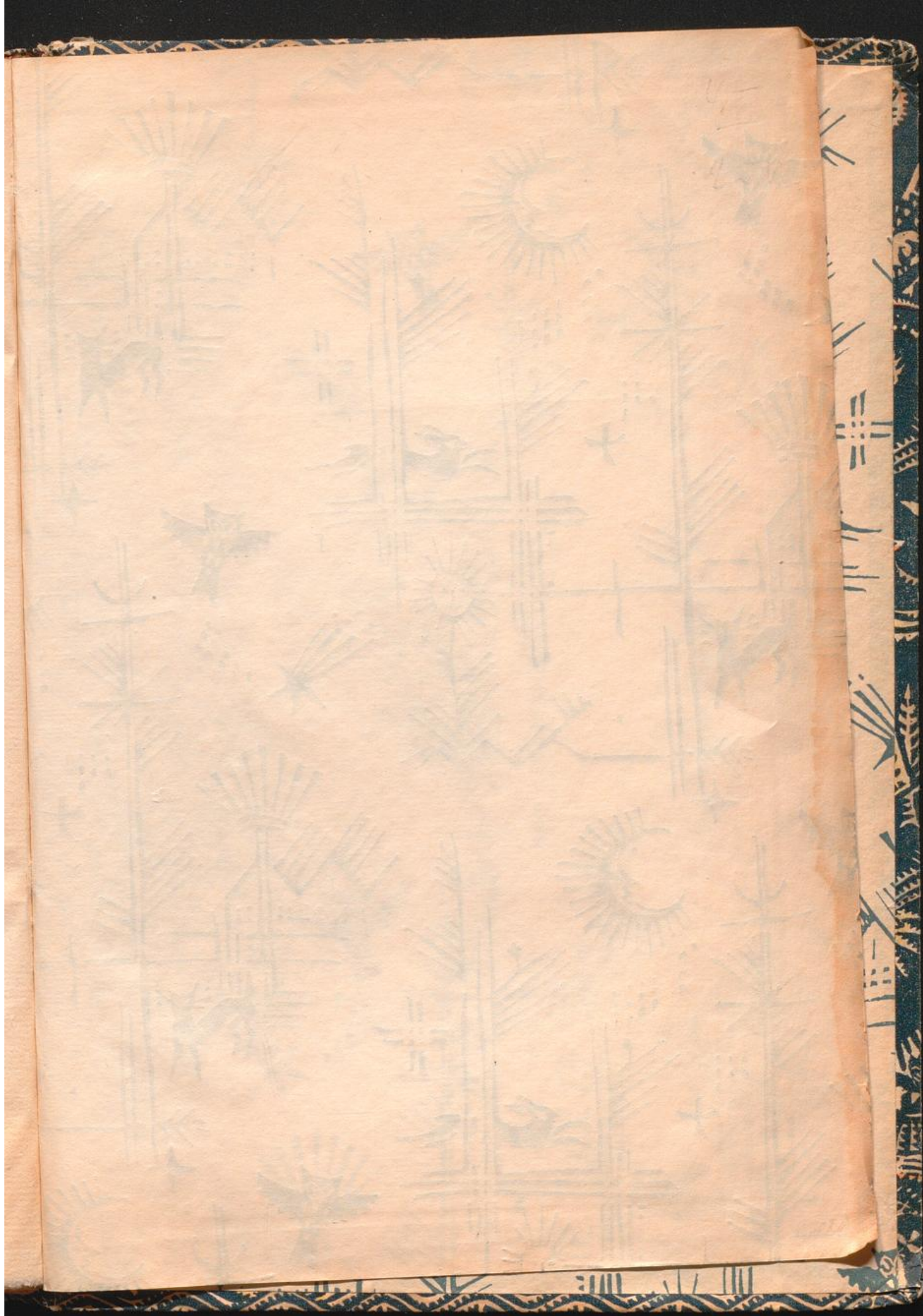
Splet, Spalt  
Spof, Schelm, Witzbold  
Sprach, Reifig  
Staffork, Forke mit langem  
Stiel (zum Aufstaken)  
stöltern, stolpern  
Strefen, Striche  
Strufröwer, Strauchdieb  
Süf, Seuche  
Süll, Schwelle  
Swep, Peitsche,  
Swölk, Schwalbe  
tageln, prügeln  
Tater, Zigeuner  
Taterpott, schwarzer, irdener  
Topf  
Tilgen, Zweig  
Timmer, Gebälk, Zimmerung  
(beim Bau eines Hauses)  
Tinn, Zinke  
todegen, tüchtig, gehörig  
tohopjüken, zusammenjochen,  
-koppeln  
Toll, Zoll  
Töt, Stute  
totrocken, zugewandert  
töven, warten  
Trad, Spur, Geleise

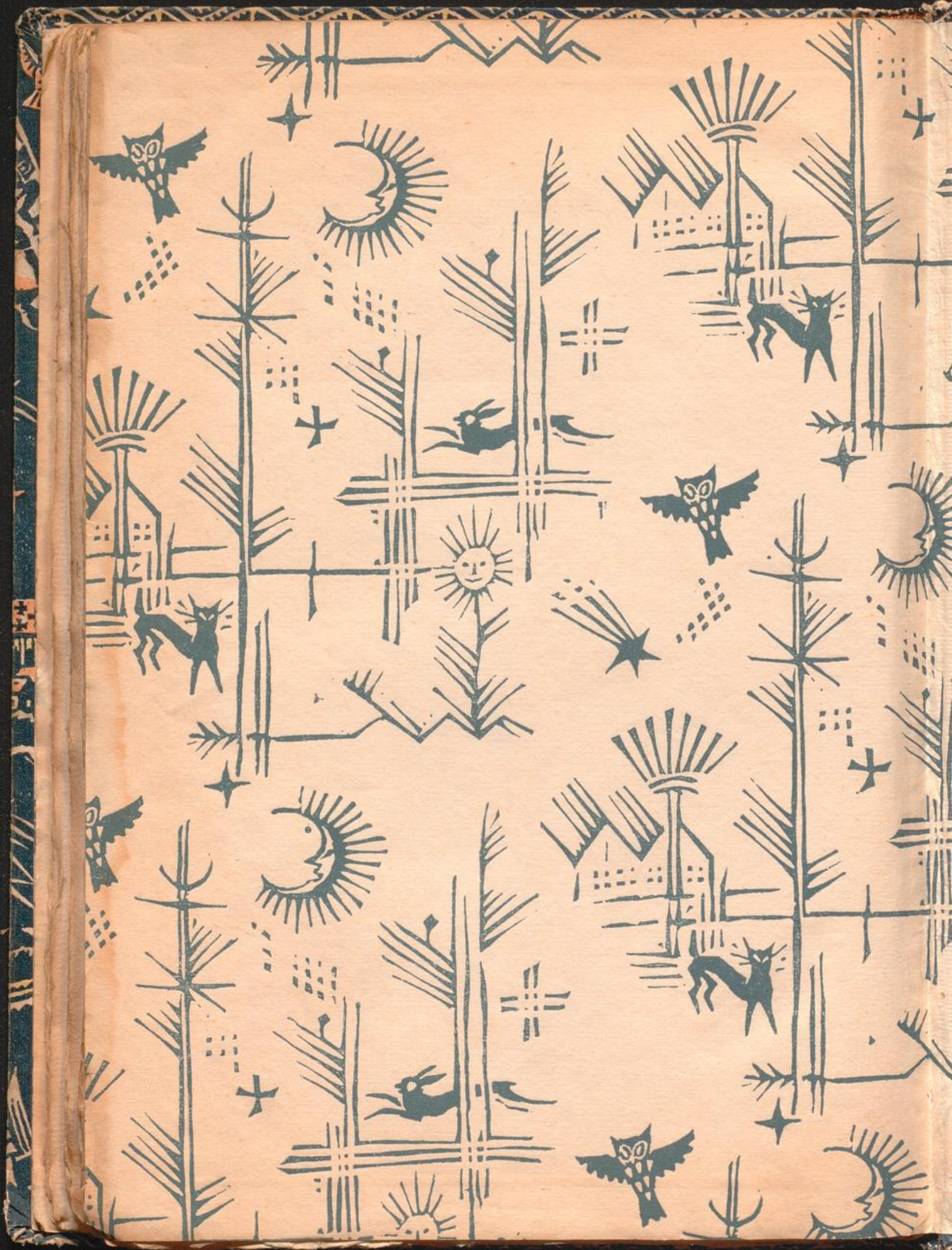
Tüddeldun, Turteltaube  
Tuds, Kröte  
tweln, gabeln  
Uennerdör, der untere Teil  
einer geteilten Tür  
Unloek, Giebelloch, Eulenloch  
verdwaß, quer  
verseh'n, erschrecken  
Verlöb, Erlaubnis  
verreten, zerrissen, zerlumpt  
vertörn, erzürnen  
vertüßeln, verwirren  
Dörreep, Vorderseil (vgl. Ach-  
terreep)  
dörs, vorwärts  
warweldags, werktags  
Wel, Uebermut  
Wextau, Webstuhl  
Wiespahl, Wegweiser  
wies ward'n, gewahr werden  
wiwagen, hin und her bewegen  
wöltern, wälzen  
wörk, einige  
worns, irgendwo  
wösch'en Hoff, wüster, verlassener  
Hof  
wracken, abmühen, abarbeiten  
wrögelig, mürrisch.

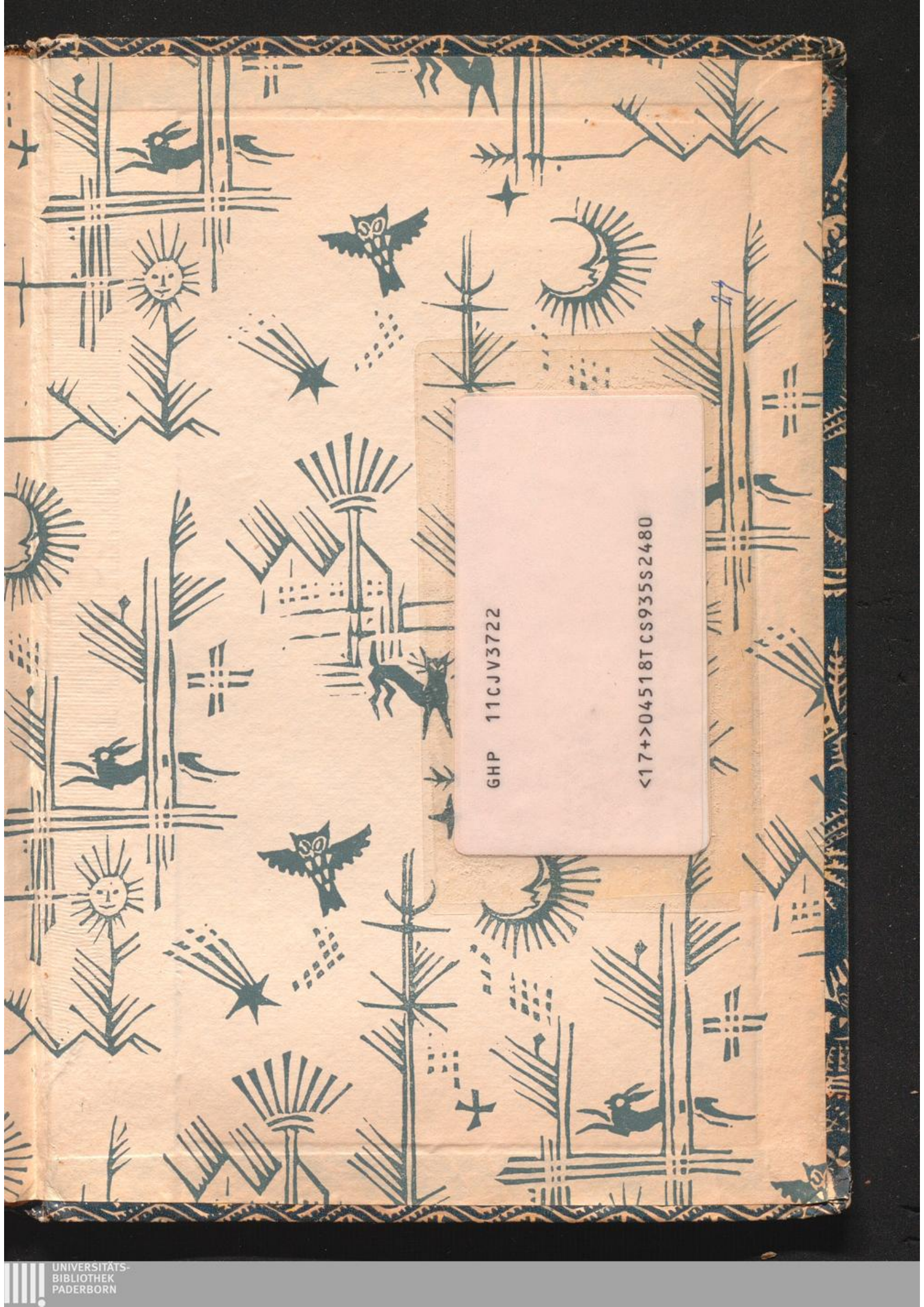












GHP 11CJV3722

<17+>04518TCS935S2480



GHP: 11 CJV3722

P  
11



CJV  
3722